Drei Jahre in Amerika

1859—1862.

Von

J. J. Benjamin II.

2. Theil.

Reise im Innern von Californien.

Hannover, 1862.
Selbstverlag des Verfassers.
Druck von Wilh. Riemschneider.

Reise

im Innern von Californien

von

J. J. Benjamin II.

Hannover, 1862.

Selbstverlag des Verfassers.

Druck von Wilh. Riemschneider.

Vorwort.

Dieser zweite Band meines Werkes über Amerika beschäftigt sich mit Californien. — Unter den Triumphen, welche die Civilisation gefeiert, wird zu allen Zeiten der Name „Californien“ in hellstem Lichte strahlen. Vor wenigen Jahren noch von der civilisirten Welt nur wenig gekannt, ist Californien durch beharrlichen Fleiß und regen Unternehmungsgeist jetzt zu einem blühenden, in rascher, gedeihlicher Entwickelung begriffenen Staate herangewachsen. Eine so rasche und vollkommene Metamorphose hat nirgend stattgefunden. Wo noch vor Kurzem Urwaldungen mit ihren Schrecknissen sich gegen das Andringen menschlicher Cultur auf ewig abgeschlossen zu haben schienen, da erstanden und erstehen reiche, bevölkerte Städte, mit Zaubermacht alle Hindernisse überwältigend. An der Stelle der Moräste lagern sich lachende Felder und Gärten, und wo dürrer Kalkboden die glühenden Strahlen der Sonne einsog, da wendet sich ihnen jetzt die Beere des Weinstocks begierig zu, um ihren köstlichen Saft von des Himmels Gluth zu erhitzen. Oede Gebirge, die nie eines Menschen Fuß betreten, wimmeln von rüstigen Arbeitern, die aus ihrem Schoße den Schatz zu heben wissen, der, seit Beginn der Schöpfung verborgen ruhend, zu Myriaden angewachsen ist.

Jedes Land, jeder Stamm entsendete seine Angehörigen, an diesem Riesenwerke Theil zu nehmen und wenn es nicht die besten ihrer Söhne waren, welche die gebildete Welt dorthin geschickt — die Arbeit hat selbst Entartete gebessert und die Civilisation hat sich ihrer Kinder in Californien nicht zu schämen. Recht und

Sitte haben durchschnittlich überall die Herrschaft gewonnen und Mancher, der in Europa mit göttlichen und menschlichen Gesetzen sich im Kampfe befand, hat in der Grube der Miner, oder auf der Prairie den verlorenen Glauben an Gott wiedergefunden, hat sich den Gesetzen der Gesellschaft fügen gelernt und ist ein angesehenes Glied des neuen Staates geworden.

Ich biete in diesem Bande eine möglichst genaue Darstellung der Entstehungsgeschichte, der gegenwärtigen Zustände und Verhältnisse eines jeden einigermaßen bedeutenden Platzes in Californien, wie sie in solcher Ausführlichkeit wohl noch nirgends gegeben ist. In diesem Sinne sprachen sich selbst californische Zeitschriften aus. Ich empfehle auch diesen Band dem Wohlwollen meiner geneigten Leser.

Hannover, 29. September 1862.

J. J. Benjamin II.

Inhalt.

			Seite
Capitel	1.	Reise von San Francisco nach Sacramento	1
„	2.	Sacramento	8
„	3.	Marysville	19
„	4.	Nevada	37
„	5.	Graß Valley	48
„	6.	Folsom	64
„	7.	Stockton	78
„	8.	Reise nach den südlichen Goldgruben	91
„	9.	Jamestown	97
„	10.	Sonora	98
„	11.	Columbia	103
„	12.	Minergesetze	107
„	13.	Fortsetzung der Reise in die südlichen Bergwerke	120
„	14.	Jackson	128
„	15.	San Bernardino	145
„	16.	San José	150
„	17.	Ackerbauproducte und andere Hülfsquellen des Staates	157
Anhang.		Bevölkerung Californiens	164

Anmerkung.

Hin und wieder ist im ersten Bande dieses Werkes, z. B. Seite 197, von „Leim“ als einer Steinart die Rede. Es ist damit stets „Kalk“ gemeint. Die ursprünglich englisch abgefaßten Notizen sprechen von „Lime“; so ist das Versehen zu erklären.

Tag
als
zum
ent
und
ein
und
wir
Zei

*)

Capitel I.

Reise von San Francisco nach Sacramento.*)

Der 6. November 1860 wird als ein höchst merkwürdiger Tag in der Geschichte der Vereinigten Staaten verzeichnet werden, als der Tag nämlich, an welchem durch die Wahl Abraham Lincolns zum Präsidenten der Vereinigten Staaten über das Schicksal derselben entschieden ward. Man war sich der Bedeutung wohl bewußt, und gab sich ganz dem Ernste des Tages hin. Die Geschäfte waren eingestellt, die Arbeiten ruhten, das unaufhörliche Treiben feierte und es war nur ein Wetteifer für die Wahl des Mannes zu wirken, den man am geeignetsten hielt, in dieser sturmbewegten Zeit am Steuer zu stehen.

---

*) Wer eine Gegend zu durchreisen unternimmt, muß neben den vielen Vorrichtungen, die zu treffen sind, vor allem bemüht sein, eine ungefähre Kenntniß des Landes durch Reisebeschreibungen und Schilderungen sich zu verschaffen: des Neuen und Beachtenswerthen bleibt dennoch genug übrig und man hat den Gewinn, das Bekannte genauer untersuchen und mit den Schilderungen vergleichen zu können.

Bevor ich meine Reise nach Californien antrat, sah ich mich daher nach einer wahrheitsgetreuen Darstellung dieses Landes um und das neueste Werk, welches mir zur Hand kam, die „Illustrirte Geographie von Nord- und Südamerika, von Wilhelm Rapp in Philadelphia 1857 zweite Auflage" schien mir am geeignetsten. Dieses Werk ist, trotzdem es

Es war in der That ein Tag, welcher mir lange im Gedächtnisse bleiben wird, da ich niemals zuvor eine Wahl und die sie begleitenden Umstände, ihre Aufregungen und ihre Ränke und

---

für eines der besten gilt, sehr kurz, und über Californien sehr dürftig und mager. Da eine kurze Uebersicht über dieses Land zum Verständniß und zur Orientirung von Nutzen ist, so wollen wir sie hier folgen lassen.

Der jetzige Staat Californien (nach geographischer Auffassung Ober-Californien) grenzt im Norden an das Territorium Oregon, im Osten an das Territorium Utah, von welchem er theilweise durch die Sierra Nevada geschieden ist und an das Territorium New-Mexiko, im Süden an das noch zu Mexiko gehörende Süd- oder Untercalifornien, im Westen an das stille Meer. Es liegt zwischen 32 Grad 28 Min. und 42 Grad nördlicher Breite und 114 Grad 10 Min. und 124 Grad 50 Min. westlicher Länge; die größte Länge (von Nordwest nach Südost) beträgt ungefähr 700 Meilen, die größte Breite 335 Meilen, der Flächeninhalt umfaßt 188,982 Quadratmeilen.

Der Staat Californien wird von Norden nach Süden von zwei großen Gebirgszügen, der Sierra Nevada und dem beinahe parallel mit dem stillen Ocean laufenden Küstengebirge (Coast Range) durchzogen. An diese Hauptgebirge schließen sich mehrere kleinere Gebirgsreihen an, durch welche das Land in unzählige Thäler gespalten wird. Am bedeutendsten ist das Thal des Sacramento und San Joaquin, das sich in einer durchschnittlichen Breite von 60 Meilen beinahe 500 Meilen lang von Norden nach Süden erstreckt, und im Westen von dem Küstengebirge, im Osten von der Sierra Nevada begränzt wird. Die Sierra Nevada, die man als eine Fortsetzung der blauen Berge in Oregon betrachtet, läuft beinahe direct gegen Süden, tritt unter 34 Grad nördlicher Breite mit dem Küstengebirge zusammen und hat im Norden weit höhere Gipfel als im Süden. Der höchste Punkt ist der Shasta, der bis zu 14,000 Fuß emporsteigt. An Bayen befinden sich hier die Pellicanbay, südlich von Oregon, am Nordwestende Californiens, die Reddingsbay, Humboldt's Harbour, die Bay von San Francisco, eine der herrlichsten Buchten der Erde, welche durch ein Gebirge von der See getrennt ist und nur einen engen, ungefähr eine Meile breiten Eingang hat. Hinter diesem Thore aber öffnet sie sich nach Süden und Norden und dehnt sich nach beiden Richtungen ungefähr fünf und dreißig Meilen aus, so daß ihre Länge im Ganzen etwa siebzig Meilen beträgt, während sich ihre Küste 275 Meilen weit ausdehnt. Durch Vorgebirge und Landzungen wird sie in drei Theile geschieden: San Pablo- und Suissonbay im Norden, und die eigentliche San Franciscobay im Süden. Ihr innerer Einschnitt ist ungefähr 40 Meilen von der See entfernt, und hier strömen der Sacramento und San Joaquin in

Schliche in dieser Weise gesehen hatte. Unter dem ganzen vollen Eindrucke dieses seltsamen Schauspiels begab ich mich an Bord des prachtvollen Dampfschiffes Chrysopolis. Mich begleitete

---

sie ein. Dann gehören hierher die Montereybay, und die San Diegobay am Südwestende von Obercalifornien.

An bedeutenden Flüssen besitzt Californien von Norden an gezählt folgende: Der Sacramento und San Joaquin, ersterer von Norden, letzterer von Süden kommend, die sich fünfzehn Meilen oberhalb der Suissonbay vereinigen und nach ihrem Zusammenfluß sich in dieselbe ergießen. Alle ihre wichtigeren Nebenflüsse strömen von der Sierra Nevada herab, unter denen der Feather, Yuba und Amerikan, die sich in den Sacramento ergießen und der Calaveras, Stanislaus, Tuolumne und Merced, die in den San Joaquin münden, zu merken sind. Der Sacramento, San Joaquin und Merced sind auf ihrem unteren Laufe für kleinere Dampfer schiffbar.

Von Seen sind zu nennen: Der 60 Meilen lange, im südlichen Theile gelegene Tulare und der in den Colusi und Yolo Counties gelegene Clearsee.

Das Klima ist viel milder als in den Gegenden, die in denselben Breitegraden am atlantischen Ocean liegen. Schnee ist in den Küstengegenden eine Seltenheit. Für die klimatischen Verhältnisse der niederer gelegenen Landestheile paßt die Unterscheidung von nasser und trockener Jahreszeit weit besser, als die von Winter und Sommer. Im nördlichen Theile beginnt die Regenzeit im Herbste, in der Gegend von San Francisco zu Ende Novembers und in den südlichsten Theilen zu Ende Decembers. Hier endet sie schon um die Mitte Februars, während sie in den nördlicheren Theilen länger anhält. — Der noch wenig bebaute Boden ist vortrefflich: im Süden bringt er die meisten Tropenpflanzen hervor, und zeigt sich namentlich auch dem Weinbau günstig. Der nördliche Theil erzeugt am reichlichsten Weizen, Roggen und Hafer; Hanf, Reis, Tabak, Baumwolle, Kaffee gedeihen ebenfalls gut. Die Wälder haben Ueberfluß an trefflichem Bauholz: Lambertinefichten, von riesigem Umfange, Palo Colorado's, eine Cypressenart, die es zu einem Durchmesser von 15 — 21 Fuß bringt, Ahorn, Eichen, Cedern, Sycamoren und andere Baumarten. Sehr reich ist das Land an wilden Thieren: Elenn, Hirsche, Grizlybären, Antilopen, californische Löwen (eine Pantherart), der Cuyote (halb Fuchs, halb Wolf), schwarze Wildkatzen, wilde Pferde u. A. m. Der größte Goldreichthum ist am westlichen Abhange der Sierra Nevada; außer Gold trifft man Quecksilber, Gyps, Eisen, Blei, Silber, Kupfer, Asphalt, Kohlen, Platina. Es giebt eine große Zahl Salzquellen, heiße Schwefel- und warme Sodaquellen. —

Rev. H. A. Henry, Prediger der Congregation Sheerith Israel, welcher sich in Folge eines Beschlusses seiner Congregation mit mir nach Sacramento begab, um mich bei den Israeliten dort

---

Bunt und mannichfaltig hat die Natur dieses Land geschmückt, und vollkommen gleicht ihr die Bevölkerung, die in keinem Lande der Erde so gemischt ist, wie in Californien, dessen Goldreichthum Abenteurer aus allen Weltenden herbeilockte. Nach einem zu Ende des Jahres 1852 veranstalteten Localcensus betrug die Gesammtzahl der Einwohner 264,435, worunter 151,115 weiße männliche, und 29,741 weiße weibliche Personen, 1637 männliche und 253 weibliche Neger, 424 männliche und 98 weibliche Mulatten, 19,675 männliche und 12,864 weibliche Indianer. Von stets wachsender Bedeutung wird besonders auch die Einwanderung der Chinesen werden. Ein großer Theil der Bewohner beschäftigt sich jetzt noch mit Gold graben, namentlich mit dem Ausgraben von goldhaltigem Quarz.

Das im Quarzgraben angelegte Capital betrug nach dem Census von 1852 5,871,401 Dollars. Bis zum Schlusse des Jahres 1851 waren in der Vereinigten-Staatenmünze 98,407,990 Dollars californischen Goldes niedergelegt worden, im Jahre 1852 46,528,076 Dollars, dazu rechne man die ungeheuren Ausfuhren von Goldstaub und Goldklumpen nach Europa und die großen Summen, die von Privatpersonen exportirt werden, um einen annähernden Begriff des Goldreichthums zu erlangen.

Seit neuester Zeit kommt als erfreuliche Erscheinung der Ackerbau mehr und mehr in Aufnahme. Nach dem Census von 1852 waren 110,748 Acres Land in Anbau, deren größter Theil im mittleren und westlichen Theile des Staates liegt. Die hauptsächlichsten landwirthschaftlichen Producte waren: Gerste, Weizen, Hafer, indianisches Korn, Kartoffeln. Hand in Hand mit dem Ackerbau geht die Rindvieh-, Pferde-, Maulthier-, Schweine- und Schafszucht.

Im Manufacturwesen ist der junge Staat noch weit zurück, um so blühender aber ist sein Handel. Der Haupthandelsplatz San Francisco steht mit Europa, Asien, Australien und der atlantischen Küste der Ver. Staaten im regsten Verkehre, von dessen Umfang der Umstand zeugt, daß zwischen San Francisco einerseits und New-Orleans und New-York andererseits allein 41 große Seedampfer gehen. Den Goldexport ausgenommen, besteht Californiens Handel beinahe ausschließlich im Import, da selbst das Material zum Häuserbau eingeführt wird. Der Import von auswärtigen Häfen betrug im Jahr 1852 4,648,587, den riesenhaften Verkehr mit den andern Unionsstaaten nicht eingerechnet. Der Export bestand im Jahre 1852 in ungefähr 50,000,000 Dollars Goldstaub.

In Betreff der Regierung bemerken wir, daß der Gouverneur sowie

einzuführen. Nachdem wir ungefähr zwei Stunden die Bay verlassen hatten, kamen wir 6 Uhr Nachmittags nach Benicia, einem Platze mit etwa 2000 Einwohnern. Hervorzuheben ist hier das

---

der aus 33 Mitgliedern bestehende Senat auf zwei Jahre durch das Volk gewählt wird, während die Amtszeit der 80 Mitglieder des Repräsentantenhauses nur 1 Jahr währt. Die oberste Gerichtsbarkeit liegt in den Händen eines aus einem Oberrichter und zwei Assistenzrichtern bestehenden Supreme Court, der vom Volke auf 6 Jahre gewählt wird. Das Schulwesen, das der Congreß der Vereinigten Staaten durch reiche Schenkungen unterstützt, kommt allmählig empor, doch besuchten im Jahre 1853 von 17,821 weißen Kindern erst 3314 die öffentlichen Schulen. In neuester Zeit wurden auch einige Akademien aus Privatmitteln gegründet. Im Jahre 1850 gab es im Staate 23 Kirchen, wovon 17 den römischen Katholiken und die übrigen den Baptisten, Methodisten und Presbyterianern angehörten. Von öffentlichen wohlthätigen Anstalten sind zu merken: ein Irrenhaus zu Stockton, Marinehospital in San Francisco und das Verein. Staaten Marinehospital in derselben Stadt. In St. Quentin, 15 Meilen nördlich von San Francisco, wird gegenwärtig ein Zuchthaus gebaut.

Städte: San Francisco, am westlichen Ufer der gleichnamigen Bay, verdankt sein schnelles Aufblühen seiner vortrefflichen geographischen Lage, die es zum Stapelplatz des Handels zwischen Europa und Asien und zur Vermittlerin des Verkehrs mit den Inseln im stillen Ocean bestimmt hat. Im Anfange des Jahres 1849 noch ein unbedeutendes Dorf, hatte San Francisco im Jahre 1850 eine Bevölkerung von 30,000 Seelen und im Jahre 1853 wurde sie auf 60,000 geschätzt. Zollhaus, Verein. Staaten Zweigmünze, Musikhalle, mehrere Theater. Alle zwei Wochen regelmäßige Dampfbootverbindung mit Panama; auch findet regelmäßiger Verkehr mit Sacramento und Marysville statt.

Sacramento City, am linken Ufer des Sacramento, 130 Meilen nordöstlich von San Francisco, ist der Hauptpunkt für den Lebensmitteltransport nach den großen nördlichen Minendistricten; die Einwohnerzahl wird auf 20,000 Seelen geschätzt.

Marysville, auf der Nordseite des Yubaflusses, 1 Meile oberhalb seiner Verbindung mit dem Feather River. Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1853 8000.

Stockton, drei Meilen von San Joaquin, mit dem es durch einen Kanal verbunden ist. 5—8000 Einwohner. Andere namhafte Städte sind: Nevada City, Placerville, San José, Vallejo, Sonora, Shasta City, Sonoma, Monterey. —

Obercalifornien wurde 1578 von Franz Drake entdeckt, aber erst

Arsenal und die trocken gelegten Docks, wo eine ziemliche Zahl von Dampfschiffen und anderen Fahrzeugen gebaut wird, sowie ein schönes Seminar für junge Damen. Dieser Stadt gegenüber liegt ein kleiner Platz, Namens Martimey, wo Fahrzeuge, die in die See auslaufen sollen, reparirt werden; solche, die keine Beschäftigung haben bleiben hier solange vor Anker, bis sie zu einer neuen Expedition Verwendung finden.

Von Benicia an fuhren wir auf dem Sacramento River, und erreichten nach ungefähr drei Stunden das Städtchen Rio Vista, wo zu unserem großen Schrecken das Schiff auf einer Sandbank sitzen blieb. Der Fluß hatte einen sehr niedrigen Wasserstand, und das Schiffsvolk brauchte beinahe eine Stunde, um das Schiff wieder flott zu machen. Um drei Uhr Morgens kamen wir nach Sacramento, der Stadt der Ebenen, welchen Namen sie von ihrer Lage auf einer ebenen Fläche erhielt. In den Zeitungslocalen, Gasthöfen, Restaurationen und Salons war man bereits wach. — Sacramento, die Hauptstadt des Staates von Californien, liegt am Sacramentoflusse, 120 Meilen von San Francisco. Der erste Eindruck, den sie macht, ist kein erfreulicher; die Straßen sind breit und laufen in geraden Winkeln, das Trottoir ist mit Baumwollenbäumen beschattet. Sie ist mit einem Damm umgeben, um das Wasser des American River, der in den Sacramento gerade oberhalb der Stadt fließt, abzuhalten, sowie um den Sacramento am Ueberfließen zu hindern. Capitain S u t t l e r war der erste Weiße, der sich im Jahre 1845 in der Nähe dieses Platzes niederließ. Im Jahre 1848 entstand eine Colonie an der Stelle der gegenwärtigen Stadt. Im Jahre 1850 wurde fast die ganze Stadt durch Feuer zerstört, und im Jahre 1852 wurde sie gänzlich überschwemmt; beide Unglücksfälle vernichteten ein Eigenthum im Werthe von 12,000,000 Dollars. Gegen-

---

1778 siedelten sich einige Spanier hier an. Nach der mexikanischen Revolution bildete es einen Theil der Republik, bis die Einwohner im Jahre 1836 das mexikanische Joch abschüttelten. Durch den Friedensschluß der Verein. Staaten mit Mexiko im Jahre 1848 wurde Obercalifornien ein Theil der ersteren, und 1850 trat es als selbstständiger Staat in die Union ein.

wärtig zählt die Stadt zwischen 12—15,000 Einwohner; die oben erwähnte Geographie giebt 20,000 an.

Zu den Volksfesttagen gehört ganz besonders der Tag, an dem ein neuer Gouverneur eingeführt wird. Gewöhnlich legt der Neugewählte an der Plattform in der Fronte des Portikals des Capitols, von Freunden, Schmeichlern und Staatsbeamten umgeben, das feierliche Gelübde ab, die Pflichten seines Amtes treu und gewissenhaft zu erfüllen. Auf der Tribüne liegt ein Rosenkranz, aus welchem er eine Rose zieht, als Sinnbild, daß er ernstlich vorbereitet ist, den dornenvollen Pfad anzutreten, den er für die zwei folgenden Jahre zu wandeln hat. Dieser Pfad ist in der That ein dornenvoller wie alle bisherigen Gouverneure erfahren haben, trotzdem schienen einige die Frucht, welche an den Dornen wächst, so sehr zu lieben, daß sie ihr ganzes Leben hindurch sie zu pflücken wünschten.

Während der elf Jahre des Bestehens des Staates Californien waren sieben Gouverneure. Fünf davon wurden vom Volke erwählt, und in folgender Reihe inaugurirt: P. H. Burnett, im December 1849 zu San Jose. Derselbe dankte ab, und an seine Stelle trat John Mc. Dougal, welcher Vallejo, und später Benicia zum Hauptsitze der Regierung des Landes machte, woselbst auch John Bigler im Jahre 1852 inaugurirt wurde. John Bigler wurde im Januar 1854 zum zweiten Male in Sacramento installirt, John Steely Johnson im Jahre 1856; John Weller im Januar 1858, und Milton S. Latham im Januar 1860. Dieser bekleidete sein Amt bloß eine einzige Woche, worauf er wieder abdankte; an seine Stelle trat John G. Downey.

Bei der Inauguration eines neuen Gouverneurs war es Sitte, einen großen Ball zu veranstalten. Da dieses Ereigniß sich nur alle zwei Jahre wiederholte, so wurde dieser in großartigster Weise ausgeführt, und von den schönen Damen aus allen Theilen des Staats besucht. Die Inaugurationsfeierlichkeit erregt außerdem dadurch das Interesse Vieler, daß der neue Gouverneur das Recht hat, einige einträgliche Stellen zu vergeben. Wiewohl er bei der Uebernahme seiner

Amtspflichten von einer Masse Freunde in lästiger Weise umlagert wird, so bietet ihm die Aussicht Trost, daß er, wenn sein Termin abgelaufen ist, mit seinen Amtspflichten auch alle diese „Freunde" los wird.

Capitel 2.

Sacramento.

Zu den schönsten Fluß-Scenen der Welt gehört die, welche sich längs des Sacramento hinzieht, wenn sie in den Monaten Mai und Juni sich in ihrer ganzen Pracht ausbreitet. Die Reisenden, welche die Scenerie am Sacramento River in ihrer ganzen Schönheit sehen und würdigen wollen, müssen San Francisco um 4 Uhr Nachmittags verlassen. Sie genießen alsdann einen herrlichen Ueberblick über die Landspitzen, Berge und Thäler, welche im Angesichte der Bayen von San Francisco, San Pablo und Suisson liegen und dieselben begränzen. Das Land ist nach allen Seiten hin mit dem schönsten Grün bekleidet, an einzelnen Stellen rechts und links zwischen Gruppen von Bäumen weiden Viehheerden, die Kornfelder glänzen von den Strahlen der Sonne, und Alles zusammengenommen eröffnet ein Panorama, das in der unempfindlichsten Brust Begeisterung hervorzaubern und das Herz zu Jubel und Lob stimmen muß. Von Steamboat Slough bis nach Sacramento gelangt man während der Nacht. Von Sacramento abwärts, das man um zwei Uhr Nachmittags wieder verläßt, hat man Zeit genug, um die Gegend zwischen dieser Stadt und der „Slough" hinreichend betrachten zu können. Auf dieser Fahrt fesseln die langen Strecken von hin und herwogenden Getreidefeldern, die in der Ferne schimmernden Berge, das langsam aufsteigende Hochland, mit den hier und dort zerstreut stehenden Farmhäusern: Auge und Sinne sind reichlich beschäftigt. Zu den schönsten Partien, welche der obere Sacramento River enthält,

gehört der obere Theil des Sacramentothals, mit Lassen's Butte im Hintergrunde. Die Ufer des Flusses sind hier etwas höher als die umliegende Landschaft, wodurch leicht Ueberschwemmungen eintreten können. Im Jahre 1852 und 1853 wurde die ganze Gegend bis zu einer Entfernung von hundert Meilen heimgesucht, so daß das Ganze vom Feather River bis zur Basis von Lassen's Butte einem See glich. Der Boden in diesem Thale ist äußerst fruchtbar und bildet eine große Fläche, die sich zum Ackerbau eignet. Er kann vermöge seiner Lage mit wenig Mühe und im Falle es nöthig ist, überall hinreichend bewässert werden, in seinem gegenwärtigen Zustande ist er zur Anlegung von Reisfeldern sehr geeignet und wir zweifeln deshalb auch nicht im Geringsten, daß die Zeit bald kommen wird, wo lachende Reisfelder das Auge des Reisenden in dem Thale vom oberen Sacramento ergötzen.

Lassen's Butte ist etwa 1200 Fuß hoch, 30 Meilen im Umkreis, sehr rauh und zerrissen. An der Westseite ist sie sehr steil, und deshalb sehr schwer zu ersteigen; nicht so an der Ostseite, wo Vergnügungspartien beinahe die ganze Länge des Weges bis zum höchsten Punkte zu Wagen gemacht werden. In und um die Butte liegen mehrere kleine Thäler, die sehr fruchtbar sind. Die meisten derselben werden angebaut, und immer mehr cultivirt und die ganze Gegend wird wohl bald der Garten von Californien werden.

So rasche Fortschritte machte die Cultur hier. Noch vor zwölf Jahren war der Platz, wo jetzt Sacramento steht, eine völlige Wüstenei und vor elf Jahren bedeckten nur wenige verfallene Ruinen das Gebiet der jetzigen Stadt; später wurde das, was das Feuer noch verschont hatte, von der wogenden Fluth völlig zerstört. Heute steht durch die unbezwingbare Thätigkeit und Beharrlichkeit, welche ein charakteristisches Merkmal der amerikanischen Nation ist, Sacramento als die zweite Stadt an der pacifischen Küste, und wird für immer als solche dastehen, wenn nicht unglücklicher Weise eines von den vielen Erdbeben, welche von Zeit zu Zeit den gesegneten Boden Californiens heimsuchen, sie in ihren Fundamenten erschüttert. Der unschätzbare Reichthum, den seine Hügel und Thäler enthalten, blieb

viele Jahrhunderte hindurch von der rohen und trägen Bevölkerung unangetastet, aber die fleißige thätige Hand hat die verborgenen Schätze an's Licht gezogen, und vertheilt sie nun zum Gedeihen und Segen der Bürger in dem Staate.

Die Stadt ist durch Bäume beschattet, und hat im Sommer, wenn die Tage sehr heiß werden, und das Thermometer im Schatten bis auf 95 Grad Fahrenheit steigt, das Aussehen eines Lustwäldchens. Der Sacramentofluß, welcher die Stadt umfließt, ist von einer gelblichen Farbe, und sein Wasser ist durch das schmutzige, das die Miners in den benachbarten Bergen gebraucht haben, und das in denselben fließt, verunreinigt und zum Trinken nicht mehr geeignet, während es vor der Goldentdeckung sehr klar und rein gewesen war. Derselbe füllt die Plätze nahe an der Stadt mit Kies und Buschwerk an, nur Schade, daß sein Wasser fast täglich seichter wird, und es zu befürchten steht, daß in wenig Jahren die Dampfboote, welche zwischen dieser Stadt und San Francisco fahren, in ihre Docks einzulaufen verhindert werden.

In Sacramento leben ungefähr 500 Juden, die in der ersten Zeit eine Gemeinde bildeten, später entstand Uneinigkeit unter ihnen und es trennte sich ein Theil zu einer besonderen Gemeinde, wie dieses in Amerika öfters vorkommt.

Die Congregation Bne Israel

organisirte sich im Jahre 1859 und baute bald eine Synagoge unter gleichem Namen. Die deutschen und polnischen Juden waren hier vereinigt, geriethen aber wegen des Chasan (Vorbeter), welcher bei den Deutschen nicht beliebt war, in Zwiespalt. Diese überließen die Synagoge ihren polnischen Glaubensbrüdern und bildeten eine neue Congregation unter dem Namen Bnai Haschalom, welche bereits 3000 Doll. in ihrem Schatze hat, und sich bald eine Synagoge bauen wird. Die Bne Israel Gemeinde hat während der kurzen Zeit ihrer Existenz nicht weniger als bereits vier Prediger gehabt; wem die Schuld dieses häufigen Wechsels zufällt, konnte ich nicht ermitteln.

Die Gemeinde Bne Haschalom feiert den Neujahrs- und

Versöhnungstag in einem gemietheten Hause und ist dieses fast ihre ganze Religionsübung.

Die Israelitische Wohlthätigkeitsgesellschaft wurde im Jahre 1850 organisirt und zählt gegenwärtig 80 Mitglieder, die einen Schatz von 3000 Doll. gesammelt haben.

Der gesellige Club junger Israeliten trat im Juli 1855 in's Leben; er zählt 40 Mitglieder und will in monatlichen Zusammenkünften seiner Mitglieder gesellschaftliche Unterhaltung veranstalten und Gedankenaustausch befördern. Er wird seines Wohlthätigkeitssinnes halber gerühmt.

I. O. Bne Berith

wurde am 1. Januar 1859 gestiftet und zählt 45 Mitglieder.

Ueber die religiösen Gebräuche der Israeliten von Sacramento habe ich so wenig gesehen, als ich von ihrer Wohlthätigkeit gehört habe.

Während meines Aufenthaltes in Sacramento theilte mir ein Freund mit, daß er einen Chinesen jüdischen Bekenntnisses in den Bergen getroffen habe, dessen genaue Bekanntschaft mit den jüdischen Gebräuchen, wie sie aus seinem Gespräche klar ward, und die an ihm vollzogene Beschneidung Beweise genug gaben, daß er ein Jude sei. Schon seine Gesichtszüge gäben den Juden zu erkennen, er bezeichnete als seinen Geburtsort Manilla, auf den pyrischen Inseln, zwischen der Behringsstraße und Goar, woselbst, was mir bis jetzt unbekannt war, eine große Anzahl von Israeliten leben soll. Ein anderer Chinese, der zu unserem Glauben sich bekennt, solle sich in Sacramento befinden; derselbe weigerte sich nämlich am Sabbath ein Feuer anzuzünden, mit dem Bemerken, er wolle, wiewohl er ein Arbeiter sei, nichts thun, was ihm seine Religion verbiete. Diese Erzählung erregte in mir große Lust, diesen Chinesen zu sehen und etwas Näheres und Bestimmtes über unsere Glaubensgenossen im „blumenreichen Königreiche" zu erfahren. Trotz der eifrigsten Bemühungen von meiner Seite und vieler Anderer, konnte man doch diese Leute nicht auffinden, so daß ich mich mit der Hoffnung trösten muß, chinesische Israeliten in ihrem eigenen Lande erst in der nächsten Zukunft zu treffen, wenn die gütige Vorsehung mich dorthin führt.

Turn-Verein.

Diese Gesellschaft organisirte sich im Juni 1854, und baute eine prachtvolle Halle, welche 16,000 Dollars kostete; sie zählt 80 Mitglieder. Sie verbinden in ihren eleganten Baulichkeiten athletische und musikalische Uebungen. Mit diesen athletischen Uebungen ist ein Schießstand verbunden, welcher 25 Gewehre in einem Werthe von 1000 Dollars hat. Der Verein besitzt ferner eine ausgewählte Bibliothek. Theatralische Vorstellungen werden gleichfalls zu Zeiten gegeben. Der Platz hat etwa 160 Fuß in der Länge und 60 in der Breite, die Baulichkeiten selbst nehmen 55 Fuß in der Breite und 60 in der Länge ein; sie sind nach deutscher Weise sehr gemüthlich eingerichtet. Früher bildeten alle Turner der Vereinigten Staaten einen einzigen großen Verein, aber wegen der großen Entfernung Californiens hat sich ihr Turnverein von dem der übrigen Staaten getrennt, so daß er jetzt ein selbstständiges Ganzes bildet.

Freie und angenommene Freimaurer.

Die S. V. Großloge von freien und angenommenen „Maurern" des Staates Californien wurde am 18. April 1850 organisirt, damals unter einer Repräsentation von nur drei mit Privilegien versehenen Logen.

Gegenwärtig stehen unter der Jurisdiction dieser Großloge 150 ihr untergeordnete Logen mit den drei Graden von Meistermaurern, Gesellen und Lehrlingen. Die Grandloge kommt alle Jahre einmal in Sacramento am zweiten Donnerstage im Mai zusammen.

Das Groß-Capitel der Königlichen Haupt-Maurer vom Staate Californien wurde am 8. Mai 1854 unter Repräsentirung von drei bestehenden Capiteln organisirt. Es versammelt sich alle Jahre an dem Donnerstage, welcher dem zweiten Dienstage im Mai vorausgeht.

Das große Feldlager der Tempel-Ritter des Staates Californien organisirte sich am 10. August 1858, und war von drei Commendataren repräsentirt. Es versammelt sich alljährlich in San Francisco am vierten Samstage des Monats Juni.

Die untergeordneten Logen in Sacramento sind:

Die Jehama-Loge Nr. 3, am 24. November 1850 organisirt.

Die Washington-Loge, Nr. 10, am 26. Februar 1852 organisirt.

Die Sacramento-Loge, Nr. 40, am 26. Juli 1853 organisirt.

Die Union-Loge, Nr. 58, am 2. Mai 1855 privilegirt.

Die Concord-Loge, Nr. 117, am 15. Mai 1857 privilegirt.

Die Sacramento R. A. C., Nr. 3, am 26. December 1851 organisirt.

Sacramento Concil R. S. Meister versammelt sich am 4. Samstage jeden Monats in der Freimaurerhalle.

Sacramento Commandery, Nr. 2, K. T., am 5. Juli 1853 organisirt.

Unabhängiger Orden der Odd-Fellows.

Die Großloge des U. O. der O. F. vom Staate Californien wurde in San Francisco am 17. Mai 1854 errichtet, und hat gegenwärtig unter ihrer Jurisdiction 105 ihr untergeordnete Logen mit 6842 Mitgliedern.

Feldlager.

Das große Feldlager des U. O. der O. F. wurde in der Stadt Sacramento am 8. Januar 1855 errichtet, und hat gegenwärtig 22 Lager mit 530 Gliedern unter seiner Jurisdiction.

Das Pacific-Lager, Nr. 2, im Jahre 1855 am 18. Januar errichtet.

Sacramento-Loge, Nr. 2, am 28. Januar 1851 errichtet.

Eureka-Loge, Nr. 4, am 7. Januar 1852 errichtet.

El Dorado-Loge, Nr. 8, am 24. September 1852 errichtet.

Capitol-Loge, Nr. 87, am 10. Juni 1859 errichtet.

Die vier so eben erwähnten subordinirten Logen haben 320 Mitglieder.

Unabhängiger Ritter-Orden.

Dieser Orden wurde am 14. October 1858 in der Stadt Folsorn, die ungefähr 20 Meilen von Sacramento entfernt ist,

errichtet, und das erste große Feldlager ordnungsmäßig abgehalten. Bei dieser Feierlichkeit waren dreißig Repräsentanten aus verschiedenen Gegenden des Staates anwesend; sie waren in Folge einer Entschließung, die eine in San Francisco am 9. Juni 1857 gehaltene Convention ergehen ließ, gewählt worden.

Sein Hauptzweck ist, die gesammte Menschheit in einen gemeinsamen Bruderbund zu vereinigen, sich gegenseitig in Krankheits- und Unglücksfällen zu unterstützen, und die jungen heranwachsenden Männer der Nation ihre Pflichten gegen ihren Schöpfer, ihr Vaterland, ihre Mitmenschen und gegen sich selbst zu lehren. Gegenwärtig existiren 48 untergeordnete Lager im Staate mit 1500 activen Mitgliedern.

Tempel der Ehre.

Der große Tempel der Ehre im Staate Californien wurde am 9. August 1854 organisirt. Er hält seine jährlichen Sitzungen in Sacramento City, am 4. Dienstag im Mai.

Unter der Jurisdiction dieses Groß-Tempels stehen 31 untergeordnete Tempel, 9 Grade-Tempel, und 17 Sociale Tempel, mit einer Mitgliederzahl von 1300.

Der Ehrentempel vom goldnen Horizont, Nr. 1, wurde am 18. Mai 1853 organisirt, und zählt 68 active Mitglieder.

Der Socialtempel vom goldnen Horizont, Nr. 1, wurde im Juni 1854 organisirt, und zählt 120 Mitglieder.

Gradentempel der Freundschaft, Nr. 1, wurde den 30. November 1854 organisirt.

Das Concil-Departement kommt in jedem Monate am 4. Freitage Abends zusammen.

Söhne der Mäßigkeit.

Die Grand Division von den Söhnen der Mäßigkeit wurde am 9. September 1854 organisirt, und hält gegenwärtig in diesem Staate 200 subordinirte Divisionen mit 3500 Mitgliedern unter ihrer Jurisdiction.

Nachfolgende sind die subordinirten Divisionen in Sacramento-City:

Die Pacific Star Division, Nr. 1, wurde am 9. Mai 1850 organisirt; und zählt 80 Mitglieder.

Die Sands Division, Nr. 3, von den Söhnen der Mäßigkeit wurde am 22. August 1850 organisirt, und zählt 30 Mitglieder.

Unabhängiger Orden guter Templer.

Dieser Temperanz-Orden wirkt unter der Jurisdiction der S. B. Großloge von Nord-Amerika, und hat Edwin H., Bischof, zum Vorsitzenden über den ganzen Staat. Im Staate befinden sich im Ganzen sechs Logen, von denen die zwei nachstehenden in der Stadt Sacramento gelegen sind, und 150 Mitglieder zählen.

Die Siloam-Loge, Nr. 2, U. O. von G. J. wurde von John F. Pinkham organisirt, D. D. G. W. T. am 6. September 1856.

Mount Vernon Loge, Nr. 6, U. O. von G. T. wurde am 5. Juni 1859 von E. H. Bischof R. W. G. T. organisirt.

Wohlthätigkeits-Gesellschaften.

Die Howard Wohlthätigkeitsgesellschaft wurde im October 1857 etablirt. Hauptzweck derselben ist, den Kranken, Bedrängten, Armen und Nothleidenden ohne Unterschied des Alters, der Religion oder der Hautfarbe zu Hülfe zu kommen.

Die Gesellschaft hat an der ersten Straße, zwischen Achter und Neunter ein Depot, welches reichlich mit Vorräthen für die Hülfsbedürftigen versehen ist, und woselbst auch ein Verwalter pünktlich und genau alle Aufträge für Unterstützungen besorgt. Die Aerzte der Stadt haben in brüderlicher Weise der Gesellschaft ihre Dienste umsonst angeboten.

Der Fond der Gesellschaft fließt aus den Monatsbeiträgen der unterschriebenen und der wirklichen Mitglieder, von denen jedes 5 Dollars zu zahlen hat.

Die Nothwendigkeit und das Bedürfniß einer solchen Association zeigt die Erscheinung, daß bereits im ersten Jahre 243 Personen von derselben Unterstützung genossen, und während elf Monate des zweiten Jahres 516 Personen.

Protestantisches Waisenhaus

wurde im Jahre 1858 organisirt. Sein Zweck ist, alle ihm überlieferten Waisen aufzunehmen und zu erziehen. Gegenwärtig sind nur vier Kinder unter dem Schutze der Gesellschaft, jedoch hat dieselbe Mittel genug, um alle, welche man ihr bringt, aufzunehmen.

Gegenseitige Unterstützungs-Gesellschaft in Sacramento.

Sie wurde am 2. Mai 1856 in's Leben gerufen, am 10. März 1859 incorporirt, und zählt gegenwärtig an 80 Mitglieder.

Diese Gesellschaft gedieh seit ihrer Organisation so sichtlich, daß sie nicht allein alle Bedürfnisse ihrer kranken Mitglieder befriedigen kann, sondern auch noch eine schöne Halle mit allen nothwendigen Gegenständen erbauen konnte, und überdies noch einen schönen Fond zur Hand hat.

Musikalische Gesellschaften.

Der Philharmonische Verein wurde von zwanzig Herren am 15. October 1855 gegründet. Die Proben beginnen alljährlich am zweiten Dienstag im October, und enden Anfangs Juni. Jeder, der Psalmodien lesen und singen kann, und hierin von den Directoren geprüft und approbirt wird, kann wirkliches Mitglied werden. Ehrenmitglieder haben jährlich zehn Dollars zu zahlen, sind berechtigt bei den Proben zugelassen zu werden, und erhalten zwei Billets für jedes Concert, das die Gesellschaft veranstaltet.

Die Gesellschaft ist in einem blühenden Zustande, besitzt eine Bibliothek von 250 musikalischen Werken, ein Piano und andere Utensilien, die im Ganzen einen Werth von Doll. 1500 haben.

Die Union Braß Band von Sacramento.

Diese ausgezeichnete Musikbande wurde am 7. Juli 1857 organisirt. Ihre Leistungen können sich jederzeit mit denen irgend einer andern in den Vereinigten Staaten messen. Sie zählen 13 Mitglieder und haben eine ganz neue Uniform.

Schützen-Compagnie der Turner.

Diese Compagnie besteht aus 40 Gemeinen und 7 Officieren. welche alle Deutsche sind.

Pionier-Association.

Diese Gesellschaft wurde am 27. Januar 1854 gegründet und hat die Sammlung und Aufzeichnung aller Ereignisse, welche auf die früheste Geschichte Californiens Bezug haben, sich zum Zweck gestellt. Sie zählt nahe an 200 Mitglieder.

Das Athenäum

organisirte sich am 4. Januar 1854. Es versammelt sich jeden Mittwoch Abends; seine Beamten werden alle Monate gewählt.

Militair-Compagnien.

Die unabhängige Stadt-Guarde wurde am 10. August 1855 organisirt und zählt gegenwärtig 50 Mitglieder.

Das Feuer-Departement.

Die erste Feuer-Compagnie an der Pacifischen Küste wurde in Sacramento am 5. Februar 1850 organisirt. und erhielt den Namen „Gegenseitige Feuerhaken- und Leitercompagnie Nr. 1.

Das Feuer-Departement von Sacramento ist eines der thätigsten im ganzen Staate und aus den angesehensten und einflußreichsten Bürgern der Stadt zusammengesetzt. Die Pünktlichkeit, mit welcher sie ihre Berufspflichten erfüllen, die Gastfreundschaft, mit welcher sie ihre Freunde bewirthen, und ihre ganze Haltung erntet allgemeines Lob. Ihre Bemühungen, diesen lobenswerthen Ruf nicht zu verlieren, haben sich bisher noch immer äußerst wirksam erwiesen.

Das Departement besteht zur Zeit aus sechs Löschmaschinen, zwei Haken- und Leiter- und einer Schlauch-Compagnie.

Confidenz Engine Compagnie Nr. 1, mit dem Motto: „Stürz' den Brand in's Wasser!“ Sie wurde am 5. März 1851 organisirt, und besitzt eine prächtige Engine Gallerie, welche 4000 Doll. kostete; ferner einen sehr schönen mit Silber einge-

legten Schlauchwagen, welchen sie sich um 2000 Dollars machen ließ. Er ist ausschließliches Eigenthum der Compagnie.

Fünfundsechzig Mitglieder begleiten die Löschmaschine und zwanzig den Schlauchwagen.

Protection Nr. 2, mit dem Motto: „Zur Pflicht in Gefahr". Diese Compagnie, die 65 Mitglieder zählt, trat am 22. Mai 1851 in's Leben.

Sacramento Engine Compagnie Nr. 3, mit dem Motto: „Stets bereit". Sie organisirte sich am 27. März 1851 und zählt 65 Mitglieder. Diese Compagnie errichtete in ihrem Hause Localitäten, die sie zum Lesezimmer, Badehaus und anderen Zwecken bestimmte, wofür sie 1000 Dollars zahlte. Sie besitzt ferner eine gut ausgestattete Halle, sowie eine Bibliothek, welche über 1000 Bände enthält.

Eureka Engine Compagnie Nr. 4, trat im August 1853 in's Leben und zählt 60 Mitglieder. Sie hat eine schöne und gut eingerichtete Halle.

Knickerbocker Engine Compagnie Nr. 5, mit dem Motto: „Unser Bestreben ist zu retten". Sie kam im Juli 1854 zu Stande und zählt 61 Mitglieder.

Die Engine Compagnie vom jungen Amerika Nr. 6, zählt 59 Mitglieder und hat eine schöne Engine-Gallerie, welche 4000 Dollars kostete und sehr schön gemalt und mit Erz ausgelegt ist.

Gegenseitige Haken- und Leiter-Compagnie Nr. 1, mit dem Motto: „Zu jeder Zeit bereit" organisirte sich am 5. Februar 1850 und leistete bereits sehr gute Dienste. Sie besitzt ein mit Silber ausgelegtes Rad und eine sich ausdehnende Leiter, sowie eine schöne Halle, welche mit vielen Kosten eingerichtet wurde.

Die wachsame Haken- und Leiter-Compagnie Nr. 2, mit dem Motto: „Stets munter", organisirte sich im September 1852 und zählt 32 Mitglieder. Ihr Haus und ihre Halle sind aufs geschmackvollste eingerichtet und können zu den schönsten der Stadt gezählt werden; die Ausschmückung kostete 3500 Dollars.

Die Neptun Schlauch-Compagnie Nr. 1, trat am 6. October 1856 in's Leben und zählt 25 Mitglieder.

Im Ganzen genommen giebt es kein Departement in den Vereinigten Staaten, welches einen besseren Apparat, schönere

Häuser und größeren Erfolg aufweisen kann, als das Feuer-Departement von Sacramento.

In Sacramento befinden sich neun protestantische Kirchen, eine römisch-katholische Kirche und eine jüdische Synagoge unter dem Namen Beth Israel.

Der Werth des kirchlichen Eigenthums wird auf 183,800 Dollars geschätzt. Die katholische Kirche war die theuerste, indem sie allein 55,000 Dollars kostete.

Außer den Kirchen giebt es noch sechs protestantische Sonntagsschulen, in denen die Kinder protestantischer Aeltern jeden Sonntag Unterricht in der biblischen Geschichte und Religion erhalten.

Capitel 3.

Marysville.

Ich verließ Sacramento am 13. November, Morgens 7 Uhr, um mich nach Marysville zu begeben, das 45 Meilen entfernt ist. Nachdem wir ungefähr zwei Stunden durch eine öde, unfruchtbare Gegend gefahren waren, erreichten wir eine Station, die unter dem Namen „Gasthof zu den Rechten der Miner“ bekannt ist und nahmen daselbst unser Frühstück ein, während die Pferde wechselten. Der nächste Ort, den wir erreichten, war Makalis; von da kamen wir nach Rablen, wo unsere Pferde wieder gewechselt wurden; sodann war Humboldt am Feather Flusse der nächste Platz wo wir anhielten. Gegen Mittag kamen wir an den Yuba Fluß, überschritten die Brücke, welche über diesen Fluß führt und verfolgten dann unsern Weg durch eine sehr liebliche Ansiedlung nach Marysville, wo wir gegen 2 Uhr Nachmittags eintrafen.

Im Jahre 1849 bildete der Fleck, welcher jetzt unter dem Namen der Stadt Marysville bekannt ist in diesem blühenden und fruchtbaren Landstriche die einzige Ansiedlung. Sie wird von den Flüssen Yuba und Feather eingeschlossen, bei deren Vereinigung sie anfängt, und sich bis zu deren Quellen ziemlich in die Weite ausdehnt. Früher mit dem Namen „Nye's

Ranch" bezeichnet, war sie der einzige embarcado oder Landungsplatz für die von Süden herkommenden Güter. Dieser umfaßte über 45,000 Acres Land, welche nach ihrem Besitzer Cordua Grant genannt wurden. Dieser ließ sich im Jahre 1841 zuerst hier nieder, nachdem er es von dem alten Pionier, dem Hauptmanne John A. Sutter, gepachtet hatte. Zu dieser Zeit zierten drei von Holz errichtete Gebäude das nördliche Ufer des Yuba, welche dem obengenannten Herrn angehörten. Sie lagen fast an dem Platze, der jetzt das Fort von D-Straße heißt. Der ganze weite und ebene Platz war, diese drei Häuser ausgenommen, von jeder Urbarmachung, jeder Verschönerung gänzlich leer.

Nur einzelne Viehweiden fanden sich vor und im April 1849 schätzten die Herren, denen sie gehörten, ihren Viehstand auf fünf Tausend Stück Rindvieh, sechs Hundert Pferde, fünf Hundert Schweine und eine mittelmäßige Zahl Federvieh. Der Verkehr mit den Eingebornen war natürlich zu der Zeit unbedeutend, aber mit der Goldentdeckung und dem Herbeiströmen fremder Bevölkerung concentrirte sich der ganze Handel mit den Pflanzern in den Bergen an diesem Flecke, als dem natürlichen und nothwendigen Anhaltspunkte für die Bote, welche von den südlich gelegenen Städten Frachten hatten. Die Folge war, daß große Quantitäten von Gütern aller Art an den Ufern des Yuba durch den Unternehmungsgeist der Tausende von Goldsuchern abgeladen wurden und ein lebhafter und vortheilhafter Handelsverkehr entstand. Auskundschafter und Speculanten kamen wieder zurück und gaben von ihren Streifzügen glänzende und übertriebene Berichte, die nur noch mehr dazu dienten, die fieberhaft aufgeregte und in Haufen ankommende Bevölkerung, welche die fernen Sagen vom Goldlande nach dem pacifischen Ufer gelockt hatten, anzuspornen und zu erhitzen.

Unter den ersten, welche eine tief eindringende Untersuchung der an die Flüsse Yuba und Feather gränzenden Goldregionen bewerkstelligten, war eine Gesellschaft von Chilanos unter Anführung des unternehmenden und hochgeachteten J. M. Ramerig. Er ging in den Monaten April, Mai und Juni den Yuba entlang von seinem wie in einem engen Passe strömenden Laufe bis zu seinen Quellen

und entdeckte die wichtigen Punkte, welche gegenwärtig als Forster's Bar, Wambu's Gruben u. s. w. bekannt sind. Sein Scharfsinn ließ ihm die in Nyes Ranch liegenden Vortheile voraussehen und er war für sein eigenes Interesse nicht unthätig.

Im folgenden September brachte er mit Herrn John Sampson den Antheil, der den Herrn Nye und Forster an der Schlucht zukam, durch Kauf an sich; so wie Theodor Sicard den vierten Theil der ganzen Schlucht, welcher später zwischen Sampson, Foster, Ramerig und Covilland um einen Werth von 60,000 Dollars in gleiche Theile abgetheilt wurde, kaufte.

Diese Herren kamen bereits im December auf den Gedanken eine Stadt anzulegen. Herr A. Seylonjeanim wurde damit beauftragt, die Schlucht abzumessen, und dieselbe in Squares, Blocks und verschiedene Reihen zu theilen. Stadt-Loose wurden alsbald an gierige Käufer zu Preisen abgegeben, welche jeden Unbekannten, der von kleinen, nur auf dem Papiere noch bestehenden Städten keinen Begriff hat, in Erstaunen setzen würden.

Herr Ramerig wurde in seinen Bemühungen, die Stadt aufzubauen und für immer fest zu begründen, von S. J. Field, Georg H. Brach, Mr. Parks (später gleichnamig mit Park's Bar), J. Crook, Alexander Kerchner, D. C. Brenham, Colton Fisk und Andere kräftig unterstützt.

In dem ganzen Innern Californiens giebt es keine Stadt, welche so mächtig und so schnell zunahm wie Marysville. Da sie für die Schifffahrt durch zwei der größten Flüsse im Staate besonders gelegen, und von einem ungemein großen Theile Landes, das zum Acker- und Bergbau sich sehr eignete, umgeben war, so öffneten sich ihr zu gleicher Zeit Tausende von Quellen des Reichthums, und die Zunahme des Handels an diesem Platze hat wohl keine Parallele in der Geschichte der ältesten Handels-Völker der Erde. Wie durch Zauber stiegen Gebäude aus der Erde hervor und bildeten bald lange Straßen, so daß die Träume der Arabischen Nächte an diesem Orte Wirklichkeit zu gewinnen schienen. Hotels, mit allen zureichenden Anlockungsmitteln versehen und reichlich ausgerüstet, erschienen und wußten die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu lenken. Salons, mit der größten Verschwendung und Uebertreibung ausgeschmückt, verbreiteten zur

Nachtzeit einen Schimmer, der den Vorübergehenden unwillkürlich anzog. Dampfschiffe und sonstige Fahrzeuge, die man einigermaßen noch gebrauchen konnte, drängten sich an seine Ufer, Wohlstand und Unternehmungsgeist sproßen überall hervor. Der kaufmännische Theil seiner Bewohner erfreute sich aber auch stets einer ehrenhaften Auszeichnung wegen seines liberalen Charakters und seiner strengen Rechtlichkeit, und seine Bürger hatten unter einer rastlosen Thätigkeit allen Grund von glänzenden Hoffnungen zukünftigen Glückes und Wohlstandes zu träumen, und diese Erwartungen gingen denn auch vollkommen in Erfüllung.

Nach den sichersten Nachrichten, die wir hierüber erhalten konnten, schätzen wir die Zahl der weißen Bewohner von Marysville am 1. Januar 1850 auf ungefähr 300. Dieser Monat verdient besonders wegen der Ankunft des ersten Dampfers auf der Yuba, des „Laurentius", unter dem Commando von F. C. M. Chadwich, des Pioniers in der Dampfschifffahrt auf diesen Gewässern, bemerkt zu werden. Von der Zeit an fing er an, seine regelmäßigen Fahrten zwischen Sacramento und Marysville zu machen, die den Eigenthümern desselben durch den Transport von Fracht und Passagieren einen ungeheuern Gewinn abwarfen. Der Frachtpreis war damals 8 Cents für ein Pfund, und der Fahrpreis für Passagiere 25 Dollars per Kopf; bei diesen Preisen konnte es an Kunden nicht fehlen. Den Ladungen dieses Bootes und der Ermunterung zum Handel, welche es durch seine regelmäßigen und schnellen Lieferungen von Fracht und Passagieren aus der südlichen Gegend machte, verdankt dieser Platz zum Theil, daß er seine Rivalen bald überflügelte, welche bloß auf dem Papiere weit angelegt waren: die jungen Städte Yuba, Fremont, Nicolaus, und andere zu fürchtende Nebenbuhler. Speculanten gaben sich alle Mühe diese in Flor zu bringen, ohne daß sie irgend etwas Günstiges in Betreff ihrer Lage, oder andere von der Natur gebotene Vortheile besessen hätten.

In dieser Zeit wurden die Hauptgeschäfte, wie damals an allen anderen Plätzen in Californien, unter höchst einfachen, hastig aufgebauten Zelten abgeschlossen und der Mittelpunkt des Handels war an der Plaza, die nahe an der Wasserseite gelegen. Die große Zahl von Abenteurern, welche täglich ankamen und ihre

Zelte aufschlugen, erregten natürlicher Weise unter den Bürgern ernste und wichtige Fragen, die sich auf das Gesetz und die Moral bezogen. Bisher hatte man noch keine Gerichtshöfe, weder Gesetze, noch Beamten, die, wo es nothwendig war, die Rechtspflege in die Hände genommen hätten, sondern Jedermann war zur Beschützung aller seiner eigenen Interessen auf seinen „eigenen rechten Arm" angewiesen! Die dringende Nothwendigkeit einer gesetzlichen Organisirung, die durch die unbefangene und freie Zustimmung des Volkes anerkannt wäre, wurde immer stärker gefühlt; deßhalb wurde auf allgemeines Verlangen am 18. Januar 1850 eine Wahl für die Aemter eines ersten und zweiten Alkalden und Sheriff angesetzt, bei welcher 231 Stimmen abgegeben wurden.

Stephen J. Field wurde zum ersten Alkalden oder obersten Richter ernannt, J. B. Madleigh zum zweiten, J. M. Twitschel zum Sheriff. Herr Twitschel hatte Gründe, dieses Amt abzulehnen, so daß Robert B. Buchanan an seiner Statt erwählt wurde.

Ein Stadtrath wurde gleichfalls erwählt, die Thätigkeit aber eines solchen Körpers später für unnöthig erachtet, so daß die ganze Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten durch allgemeine Beistimmung nothwendig in die Hände der Alkalden fiel. Richter Field, der bald darauf seine Commission vom Gouverneur erhielt und bestätigt wurde, trat sein schwieriges Amt an. Die treue, unparteiische und befriedigende Weise, in welcher er die Gesetze und Gerechtigkeitspflege handhabte, ist hinreichend in seinen Berichten, welche in den Archiven von Yuba County aufbewahrt, dem Neugierigen und zukünftigen Alterthumsforscher zur Einsicht zugänglich sind, niedergelegt.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir hier den ersten Fall, der Richter Field nach dem Antritt seines Amtes zur Entscheidung vorlag, als einen Beweis für die gewandte Weise, mit welcher er die Gegenstände erledigte, anführen, ohne daß er die unnöthigen Formalitäten, die peinigende Ungewißheit und den Aufwand eines kunstgerechten Gerichtshofes zu Hülfe nahm.

Als er nämlich eines Morgens an der Hauptdurchfahrt der Stadt stand, kam ein wohlbekannter Bürger auf einem kürzlich von

ihm gekauften Pferde die Straße entlang geritten. Er wurde von einer unbekannten Person angesprochen, welche sich als den rechtmäßigen Besitzer des Pferdes nannte. Natürlicher Weise entstand zwischen Beiden ein Streit über die Identität des Pferdes, welcher die Aufmerksamkeit der Umstehenden, unter denen sich auch der Richter befand, auf sich zog. Man kam alsbald überein, den Fall ihm zur Entscheidung zu überlassen. Nachdem beide Parteien unter freiem Himmel den Eid geleistet hatten, hörte er Beider Erzählung an. Da sich kein Seitenbeweis herausstellte, so entschied er den Besitz des Thieres zu Gunsten des Mannes, welcher seinen Anspruch darauf an der Straße gemacht hatte, und verlangte für seine Dienstleistung eine Unze (Doll. 16) Gebühren, welche herzlich gerne bezahlt wurden. Beide Parteien gingen dann wieder ihres Weges, vollkommen zufrieden gestellt, nachdem sie einem nahegelegenen Salon und einem Haufen gleichgültiger Zuschauer Ergötzung gewährt. —

Um diese Zeit wurde leider das öffentliche Spielen mit seinem verführerischen und höchst verderblichen Einflusse zur Mode, wie es denn überhaupt eines von den Ton angebenden und Verderben bringenden charakteristischen Merkmalen Californiens im Allgemeinen gehört. Man fing an zu diesem Zwecke bequeme, geräumige und herrliche Gebäulichkeiten zu errichten. Wenn Kaufleute, Banquiers, ganze Corporationen und kirchlich Gesinnte keinen Dollar wagen wollten, um einen Beitrag zur Errichtung eines schönen und nützlichen Gebäudes zu liefern, so forderten die Spieler sich gegenseitig wie zum Wettkampfe in der Errichtung prunkhafter, kostspieliger Salons heraus. Ehe Marysville auf einen Kaufladen oder ein Hotel stolz sein konnte, welche auch nur entfernt in Vergleich mit dem großartigen Handel ständen, der sich um sie concentrirte, war die öffentliche Plaza bereits von solchen Salons umgeben, welche an Räumlichkeit, an heller und glänzender Beleuchtung und an kostbarer Einrichtung manche der Banquethallen von Europa oder der atlantischen Staaten in Schatten stellen. Noch heutzutage erschrickt man bei solchen Gedanken.

Das erste öffentliche Spielhaus, welches hier eröffnet wurde, lag an der südlichen Seite der ersten Straße zwischen Dand

Maiden Lane. Es wurde von James Wharton gehalten und war unter dem Namen des runden Zeltes bekannt; es war aus einer Reihe dicker Bretter zusammengefügt, die in die Erde eingeschlagen, und mit Canvaß überzogen waren. Andere folgten bald nach und überstrahlten es durch den Glanz ihrer zierlichen Einrichtung so wie durch die Anreizungen, An- und Verlockungen, die sie darboten; zu ihnen gehört das El Dorado. Es stand in der D-Straße und war lange Zeit ein gewaltiger Anziehungspunkt für alle Glücksritter in diesem Theile des Landes. Musik ertönte von diesem großem Centrum des Spielens aus, und Künstler, welche jetzt das Auftreten an jedem andern Platze, als in einem Concertsaale oder Theater mit Unwillen abweisen würden, trugen kein Bedenken, ihre auserlesenen Tonweisen einem hier versammelten bacchantischen Haufen zum Besten zu geben. Musikalisches Talent war zu der Zeit höchst geschätzt und der nächste beste Stümper, welcher den Darmsaiten nur Gewalt anthun konnte, fand in den Spielsalons ein viel einträglicheres Feld für sein Geschäft, als der reich beladenste Pflanzer oder Schlemmer. Jede Spielart war daneben hier vor den Augen der Besucher in einer möglichst anlockenden Darstellung zur Schau gestellt. Mancher Amerikaner, welcher seine Heimath und mit ihr die moralischen Grundsätze seiner Jugend sowie ihre Neigungen verlassen hatte, er tödtete hier die Gefühle des Anstands und der Schaam, die er am häuslichen Heerde geerbt hatte, und wurde mit Gewalt in diesen Wirbel von Noth, Elend und Schande — in das Spielhaus — hineingerissen. Repräsentanten von allen Nationen waren bei diesen Glücksspielen anzutreffen. Männer der verschiedensten Berufsgeschäfte mengten sich hier bunt durcheinander, ohne Unterschied des Standes oder der Farbe, von dem geweihten Ausleger des Evangeliums bis hinunter zu dem armen beschränkten Viehzüchter mit seiner in Stücke zerfallenden Serapa, und dem mehr schüchternen Sohn von New-England, der früher unter keiner andern Herrschaft, als der seiner Mutter gestanden hatte. Alle Arten Spiele, welche der Scharfsinn der Jahrhunderte erfunden hatte, trafen sich hier in höchster Vollkommenheit. Das ABC, das Sweat Cloth — Fard — Monte — Projs — Poker — und andere Spiele „zum Wolle auszupfen“ wie man es hier

zu Lande nennt, von denen nur der Böse selbst träumen konnte, wurden in großem Gepränge vor den Augen der herbeiströmenden Menge zur Schau gestellt, und es wurde ihnen der Anschein gegeben, als wären sie die vorzüglichsten und mächtigsten „Einrichtungen", welche das Zeitalter hervorgebracht habe. Geprägte Münzen waren damals nicht hinreichend, um den Einsatz bei den Spielwetten zu decken, man gebrauchte deshalb den Goldstaub als Pfand bei dem Wechsel des Spiels. Diejenigen, bei denen dieses verführerische Vergnügen sich bereits zur Leidenschaft gesteigert hatte, gaben ihre Goldsäcke bei den Spielhauspächtern zum Pfande und nahmen dafür die Summe des circulirenden Geldes, die sie nothwendig hatten. Es wurde dieß als eine Art von Borg, einer Art gegenseitiger Uebereinkunft, um sich aus der Noth zu helfen, betrachtet; es war ein Anlehen, welches gewöhnlich zuletzt und ziemlich bald den Ruin der Partei herbeiführte, die um diese Gunst buhlte. Ein Hogarth und Cruikshank wären, wenn sie auf das Gemälde, das sich bei den Spielbänken darbot, ihre Blicke geworfen hätten, vom Staunen ergriffen und in große Verlegenheit gekommen, wo sie anfangen und wo sie aufhören sollten zu malen und darzustellen. Hier stellte sich die Verdorbenheit in ihrer Nacktheit ohne alle Maske bei Tag wie bei Nacht zur Schau. In dem Gewühle dieses Platzes konnte man den Speculanten, den Kaufmann, den Goldgräber, den Professionisten, den Arzt, den Gottesgelehrten, den Advokaten finden, die alle um den trügerischen und bezaubernden Schimmer dieses ignis fatuus herumlauerten und denselben selten verließen, ohne von seiner Gluth verzehrt zu sein; nicht selten brachte die wiederkehrende Besinnung sie zu dem verzweifelten Entschluß durch eine Pistolenkugel auf der Plaza ihrem Leben ein Ende zu machen.

Die allgemeine Spielwuth wurde damals nicht von Einem unter Fünfzig gehaßt oder verdammt, sondern allgemein fröhnte man ihr. Die Summen, die man auf diese Leidenschaft verwandte, und die Kühnheit, die sich dabei kund gab, scheint im Vergleiche mit der Gegenwart wirklich räthselhaft. Ungeheure Glücksgüter wurden häufig in die Wagschale des Zufalls geworfen, und vor den Augen der gaffenden Menge mit derselben scheinbaren Gleichgültigkeit hervorgeholt, mit welcher man einen

Dollar für Erfrischungen hinwirft. Im Verlaufe von ein paar Stunden waren 10,000 Dollars gewonnen oder verloren, ohne die geringste Veränderung bei den im Spiele betheiligten Personen hervorzurufen. Es war nichts Ungewöhnliches, 2000 bis 3000 Dollars von der besten Hand im Pokerspiele gewettet zu sehen. In der That, die Spielwuth hatte so sehr zugenommen, daß die Väter dieses ekligen Geschäftes, oder Diejenigen, welche in demselben das meiste Glück hatten, als die Lenker der öffentlichen Angelegenheiten betrachtet wurden, und ihre Unverschämtheit ging, wenn auch nur auf kurze Zeit, so weit, daß es den Anschein gewann, als wollten diese „Männer des Einflusses" das Schicksal der Stadt, von Hunderten und Tausenden bestimmen, denen diese furchtbare Mutter aller Laster als der größte Flecken im Charakter eines Mannes in früher Jugend gelehrt worden, die ihre Heimat mit weinenden Kindern, hülflosen und nur ihnen vertrauenden Weibern, oder mit vom Alter bereits zitternden Vätern und Müttern, verlassen hatten, die alle eine baldige Zurückkunft vom träumerischen Goldlande herbei wünschten. — Hunderte solcher Männer, sage ich, konnte man zu jeder Zeit ihre Schritte nach diesen unehrlichen und gottvergessenen Höhlen lenken sehen. Hier verschwand gar bald das mühsam Erworbene und mit ihm floh zugleich der Ehrgeiz, die Ehre und die Selbstachtung. Der große amerikanische Staatsmann, Daniel Webster, sprach bei einer denkwürdigen Gelegenheit: „Das ist ein buntscheckiges Leben"; und so war es auch in Californien in den Jahren 1849 und 1850. Doch lange genug haben wir bei diesem unerfreulichen Bilde verweilt.

Im März 1850 wurden mehr als 350 Stadtbauplätze an verschiedene Käufer losgeschlagen. Stephen J. Field war einer der bedeutendsten unter ihnen, dessen gegebenem Beispiele, das festes Vertrauen auf einen in der Zukunft sichern Zustand voraussetzte, alsbald und schleunig Andere nachfolgten. In demselben Monate fingen Mr. Colby und Dr. Ayres die Erbauung des ersten hölzernen Gebäudes in der Stadt an. Es lag an der Ecke der D. und Ersten Straße, und trug auf dem Stadt-Plane die Nummer der 8. Lot. — Tausend Fuß Bauholz verkaufte man um diese Zeit zu 225 bis 300 Dollars. —

Unter den am meisten hervorragenden Geschäftshäusern damaliger Zeit verdienen einer Erwähnung die der Herren A. T. Farisch, Fall und Comp., Ford und Goodrin, Babb und Faton, Faton und Green, S. Sartwell, Crok Baker und Comp., Low und Gebrüder, Thornberg u. s. w.

Der erste öffentliche Gottesdienst in Marysville wurde im Frühjahre 1850 von Rev. Mr. Washburn in einem Prahm (flachen Fahrzeuge) der Plaza gegenüber gehalten. Derselbe Herr hatte zu gleicher Zeit ein Speisehaus oder Hotel, mit welchem ein Salon u. s. w. verbunden war, in dem er noch schlechtere spirituöse Getränke verkaufte, als gewöhnlich in Prahms verkauft werden.

Während des Frühjahrs und Sommers gingen die Geschäfte in allen ihren verschiedenen Verzweigungen ziemlich munter vorwärts, so daß sie den schönsten Wünschen entsprachen. Am 6. August erschien das erste Zeitungsblatt, das nördlich von Sacramento gedruckt wurde, nämlich der „Herald" von Marysville. Dieses wesentliche Element und mächtige Hebel der Civilisation gab dem Geschäftsleben einen neuen Aufschwung und verlieh außerdem dem reißenden Wachsthume der Stadt eine neue Bedeutung. Der zahlreiche Wechsel, dem dieses bahnbrechende Unternehmen seit der Zeit unterworfen war, sowie das gleiche Geschick, welches sein Genosse „die Expreß" erlitt, welche am 3. November 1851 zum ersten Mal erschien, ist einzig und allein den Intriguen politischer Ränkeschmiede zuzuschreiben, von welcher Menschenklasse selbst das kleinste Dörfchen in Californien nicht leer ist.

Wir hätten in unserer Beschreibung schon früher erwähnen sollen, daß im Jahre 1849 bei der Auslegung der Stadt eine große Meinungsverschiedenheit über ihren rechten Taufnamen herrschte. Einige wollten, daß sie Yubaville heißen solle, und es wurden mehrere Kaufbriefe auf diesen Namen ausgefertigt. Wieder Andere wollten sie Yuba-City nennen, Andere Norwich, und wieder Andere Licardorn, welcher der Günstling vom Colonel Peiry war. Während so die Berathung über den Namen im Schwanken sich hin und herzog, hielt man eine öffentliche Versammlung, um die allgemeinen Interessen der neuen Stadt in Erwägung zu ziehen. In derselben schlug Captain Edward

Power aus St. Louis vor, ihr den Namen Covilland zu geben, welche damals die einzige weiße Dame war, welche auf dem Stadtbezirke wohnte. Da sie Mary hieß, so kam man endlich zu dem Beschlusse, daß die Stadt Marysville heißen solle. —

Im August wurde im Courthouse eine Versammlung von neuen Ansiedlern auf neuem unbebauten Boden gehalten. Man faßte Beschlüsse, die eine Mäßigung, Kühle und einen Scharfsinn athmen, welche alle Anerkennung verdienen. Hätte man überall mit dieser Besonnenheit gehandelt, so würde man wohl mehr ausgerichtet haben, viel Blut wäre unvergossen geblieben, nicht zu erwähnen von dem bittern persönlichen Hasse und der Leidenschaftlichkeit, welche seitdem ihren damals ausgestreuten Saamen wachsen ließen, und ihren giftigen ansteckenden Hauch auf die nachfolgenden Jahre verbreiteten. Unter anderen Verhandlungen dieser Versammlung wurde auch als Beschluß angenommen, daß es Unrecht sei, auf Stadt-Eigenthum sich anzusiedeln, da dies einen Conflict mit den Rechten dritter Personen, welche mit werthvollen Prämien sich früher angekauft hatten, nothwendig hervorrufe. —

Im September wurden die Leichenfeierlichkeiten des Generals Taylor, dessen Ableben man eben erfahren hatte, von der ganzen Bürgerschaft in einer passenden und würdigen Weise abgehalten, und Mr. S. H. Miles, ein von Patriotismus und Volksgeiste beseelter Mann versah die Stelle eines Marschalls. In demselben Monat wurde auch der Grundstein zum ersten Backsteinhause an der Yuba gelegt. Es lag an der Zweiten, nahe der D-Straße, dem gegenwärtigen Westernhause gegenüber.

Am ersten Montage im April des laufenden Jahres wurde in Folge eines Beschlusses der Legislatur, eine Wahl für die County-Beamte angesetzt und folgende Herren erwählt: County-Richter H. P. Haun; County-Attorney S. B. Mulford; Countyklerk F. D. Wheeler; Sheriff R. B. Buchanan, County-Recorder Alfred Lawton, County-Surveyor J. B. Cushing, County-Schatzmeister L. W. Taylor, County-Assessor S. C. Tompkins, Coroner S. T. Brewster. Bei dieser Wahl wurden in Marysville allein 800 Stimmen abgegeben,

was dem Leser leicht einen Begriff von der ungefähren Einwohnerzahl geben kann.

Als ein Beweis der Größe der Geschäfte, welche an diesem Platze im August dieses Jahres abgeschlossen wurden, verdient angeführt zu werden, daß am 27. die Segel von 24 Fahrzeugen an der Levee sich bewegten.

Bei der Staats-Wahl, welche im October abgehalten wurde, ward Stephen J. Field mit einer großen Majorität wieder zu einem Mitgliede der Legislatur erwählt. Zu derselben Zeit ward auch J. O. Gutmann zum District-Attorney ernannt.

Gegen Ende dieses Monats suchte die gefürchtete epidemische Krankheit, die Cholera, mit ihren sie begleitenden Schrecken, sowohl San Francisco als Sacramento heim, in Marysville jedoch hörte man nur von einem einzigen Falle, sowie gleichfalls nur ein einziger Fall in der Nachbarstadt Yuba-City vorkam. Bis auf die gegenwärtige Zeit erfreute sich die Stadt eines ununterbrochenen, und ungewöhnlich guten Gesundheitszustandes.

Die Geschäfte kamen durch die tausendfachen und übertriebenen Gerüchte über die Verwüstungen, welche diese schreckliche Geißel anderswo anrichte, etwas in's Stocken; aber nichts desto weniger wuchs die Stadt zusehends, und diese Unglückswolke hemmte keinen Augenblick, zumal sie sich bald wieder verzog.

Im November landete der „Gouverneur Dana", das erste Dampfschiff, das seit 3 Monaten wegen des niederen Wasserstandes Marysville besuchte; ein Ereigniß, das unter den Bürgern sehr große Fröhlichkeit verbreitete. Die Dampfpfeife gab, als sie die Yuba heraufkeuchte, das Zeichen zum allgemeinen Zusammenströmen an der Levee, wo sich bis zur Zeit ihres Anlandens bereits an dreihundert bedeutende Geschäftsleute versammelt hatten. Langes und lautes Freudengeschrei begrüßte sie und die Festlichkeiten, welche bei dieser Gelegenheit veranstaltet wurden, werden wegen ihres unzweideutigen und aufrichtigen Charakters lange in der Erinnerung verbleiben.

Am 3. December wurde eine öffentliche Versammlung im Weited Rates Hotel, das damals an der D-Straße lag, abgehalten, um zu erwägen, ob es nicht an der Zeit sei, die Legislatur um die Organisirung einer kleineren oder größeren Stadt

anzugehen. G. H. Levezy war Präsident, und die Versammlung hörte Reden manches bedeutenden Bürgers, welcher diesen Vorschlag auf's kräftigste unterstützte. Es wurde ein Comite ernannt, um eine Reihe von Entschließungen aufzusetzen, und die Versammlung vertagt, um am 5. desselben Monats wieder zusammenzutreten. Bei dieser Versammlung entschied das Comite zu Gunsten der Organisation einer größeren Stadt, welche durch einen Act der Legislatur zu erfolgen hätte. Es entspann sich eine lebhafte Debatte und man beschloß einen Entwurf für einen speciellen Act einer City Charter zu machen, welcher einer späteren Versammlung, die am 14. desselben Monats zu halten wäre, vorgelegt werden sollte. — Diese Versammlung war nicht so zahlreich besucht, als die Wichtigkeit des zu erwägenden Gegenstandes erfordert hätte, und diejenigen, welche dabei keine Theilnahme zeigten, erregten unter dem Volke Uneinigkeit, so daß, wie es in einer früheren Versammlung gleichfalls beschlossen worden war, das Volk eingeladen wurde, sich am 17. des laufenden Monats abermals zu versammeln. Dieser Volksmenge legte das Comite den Entwurf der Privilegien für eine City vor, welche auch von einer stark überwiegenden Mehrzahl angenommen, und dem Stephen J. Field, ihrem kräftigen und geschickten Repräsentanten in der Legislatur, eingehändigt wurde, um bald in Wirksamkeit zu treten.

Am 27. des laufenden Monats wurde der Johannistag von der Freimaurerloge in einer würdigen und entsprechenden Weise gefeiert. Herr Mitchel hielt eine Rede, und die Festlichkeiten schlossen mit einem Balle in dem Vereinigten Staaten-Hotel.

Das Jahr 1851 fing allgemein mit einem ziemlich schläfrigen Gange der Geschäfte an; dasselbe verspürte man im ganzen Lande, und die Flauheit mag hauptsächlich der kärglichen Bevölkerung sowie der großen Aufhäufung von Vorrath, der sich bei den Kaufleuten vorfand, zuzuschreiben sein.

Am 25. desselben Monats ging eine Bill bei der Legislatur durch, welche Marysville als City incorporirte, dieselbe in vier Wards eintheilte und eine Wahl an jedem ersten Montage im März gesetzlich genehmigte. Dieser Freibrief erlitt später durch verbesserte Zusätze vom April 1852 und Mai 1853 in seinen

Hauptzügen einige materielle Veränderungen. Die erste Municipalwahl hatte folgende Ernennungen als Resultat: S. H. Miles, als Stadtmayor, L. W. Ransom, S. C. Stambough, F. Schaeffer, B. Tallmann, J. G. Smith, D. W. C. Rice, S. C. Tompkins, und Charles Covilland als Aldermänner.

Das Concil hielt seine erste Versammlung zum Zwecke einer Organisation am 10. März, in der L. W. Ransom zum Präsidenten gewählt ward; ferner R. H. Taylor zum Clerk, Ludwig Cunningham zum Schatzmeister; R. S. Olds zum Assessor; F. J. Mc. Cane zum City-Attorney und Albert Miller zum City-Marshal. Die nothwendigen Committees wurden dann auch bestätigt.

Mit der Einsetzung eines regelmäßigen Municipal-Gouvernements kam der Frühling heran, welcher ungemein günstige Aussichten versprach; eine neue und erfreuliche Aera brach für die junge Stadt an. In allen Zweigen des Geschäftslebens erwachte neues Leben; anhaltende Verbesserungen wurden durch den aufmunternden guten Willen des Unternehmungsgeistes mit Blitzesschnelle hervorgerufen. Die Stadt fuhr fest und sicher fort, an Reichthum, Bevölkerung, und an Allem zuzunehmen, welches den Kern einer Kaufmannsstadt bildet.

An dem Orte, wo vor einem Jahre nur ein unerhebliches adobe Haus gestanden, und die Bevölkerung nur aus einigen wenigen dunkelbraunen Californiern und Viehzüchtern oder den Besitzern eines rancho, das nur für Grasweide tauglich befunden ward, bestanden hatte, erhebt sich nun die Königin der nördlichen Städte Californiens.

Die Ebene, welche damals blos durch ihre ursprüngliche Wildheit anziehend war, ist jetzt durch den Anblick von geschmackvoll erbauten Häusern und reichen Kaufläden viel reizender. Sie ist mit einem intelligenten, geschäftigen und industriösen Gemeinwesen der unbezwinglichen und voranschreitenden Angelsächsischen Menschenklasse geziert. Der Handel blüht, und die erfrischende Kraft des jugendlichen Treibens erfüllt das nördliche Land mit Leben und Thätigkeit, welches durch die immer wiederkommenden

Erzeugnisse der reichen Minen-Districte stets erneuert wird. Ackerbau, dieser vom Handel unzertrennliche Begleiter, dieses unentbehrliche Erforderniß für den anhaltenden Wachsthum und das Gedeihen eines Staats, wird überall in den reichen tiefliegenden Strichen und auf den Ebenen, die um Marysville liegen, getrieben, so daß alle Zeichen einer glücklichen Zukunft vorhanden sind.

Gesellschaften.

Die jüdische Wohlthätigkeits-Gesellschaft wurde im Jahre 1855 organisirt. Sie befindet sich in einem blühenden Zustande; sie kaufte einen Begräbnißplatz, worauf ein Metaherhaus (Todtenreinigungs-Haus) erbaut wurde und hat 1300 Doll. in ihrem Schatze. — Eine Gemeinde, unter dem Namen Bnai Berith, hat sich gebildet; ihr Präsident ist J. S. Barman. Die Congregation zählt hundert Mitglieder, und da sie keine regelmäßig wiederkehrende Ausgaben haben, so ist ihr Fond im Zunehmen. Sie haben keine Arme, weder Chasan noch Lehrer, und die Auslagen für die Anstellung eines Vorlesers an den Feiertagen einmal im Jahre werden hinreichend durch milde Gaben bestritten.

Kirchen.

Marysville hat drei protestantische, eine katholische und eine afrikanische Kirche.

Die Bibliothek

zählt an 2000 Bände. Die Tische wurden kostenfrei mit allen illustrirten Zeitungen und Magazinen der östlichen Staaten seit dem Anfange des Jahres 1856 von dem Buchhändler dieser Stadt, Herrn G. Amy, versehen.

Wohlthätigkeits- und Sociale Gesellschaften.

Fünf Freimaurerlogen und ein R. A. Kapitel; drei Logen, von dem Unabh. O. der Oddfellows, weihten ihre neue Halle, welche 80,000 Dollars kostete, am 26. April 1861 ein, bei welcher feierlichen Gelegenheit eine ziemliche Anzahl von Logen aus San Francisco und den benachbarten Städten der Stadt

einen Besuch abstatteten, um bei den feierlichen Ceremonien der Einweihung Zeuge zu sein.

Der Tempel der Ehre Nro. 5 zu Marysvill organisirte sich im Jahre 1854 und hat den Zweck, wohlthätige Werke auszuüben und die Menge zur Mäßigkeit zu bekehren.

Placerville.

Am 17. November begab ich mich von Marysville auf einem Dampfschiffe nach Sacramento, das in einer Entfernung von 50 Meilen ist. Tags darauf verließ ich Sacramento wieder und fuhr auf der Eisenbahn nach Folsom, das 22 Meilen davon entfernt liegt. Es war dieses für mich die letzte Station vor Placerville, wohin der Weg durch eine hügelige und bergige Gegend führte. Ich berührte auf dieser Reise „Mud Springs", welches seinen Namen dem vielen Schmutze, durch den man während der Regenzeit förmlich waten muß, verdankt. Der Platz enthält an 700 Einwohner, meistens Chinesen und einige Irländische Familien. Zwei Meilen von hier liegt „Diamond Springs", eine blühende kleine Stadt, welche 400 Einwohner zählt. Das Städtchen erhielt seinen Namen von einer hellen 18 Fuß tiefen Quelle, welche die Bewohner und Goldgräber mit frischem und reinem Wasser versorgt.

Diamond Springs hat an 32 Juden in sechs jüdischen Familien. Mein alter Freund Daniel Levy, jetzt Chasan in San Francisco, hat hier Brüder und Schwestern; ich ließ mich von ihnen bereden, einen Tag bei ihnen zuzubringen. Der Platz ist auf sein einträgliches Goldgraben stolz, und das umliegende Land zur Cultivirung sehr passend.

Am Abende kam ich in Placerville an, das eine der ältesten Bergstädte, und wegen seiner Lage eine der wichtigsten ist. Placerville ist die Hauptstadt des blühenden Eldorado County, liegt an der Weber Creek, einem Arme der südlichen Gabel des American River, und theilt sich in zwei Theile: Ober- und Unter-Placerville. Der Platz wurde zuerst im Jahre 1849 angebaut und stieg bald zu ziemlichem Ansehen, weil er der Punkt war, auf welchen Auswanderer, die zu Lande kamen, zuerst stießen, wenn sie in den Staat gelangten. Lange Zeit war er unter dem schönklingenden

Namen Hangtown (Hängestadt) bekannt, welchen Namen er von den vielen Hinrichtungen erhielt, welche unter der Gesetzgebung des Richters Lynch vorgenommen wurden. Im Jahre 1850 gab man ihm den jetzigen Namen, und erfreut er sich auch, seitdem er einen respectablern Zunamen hat, einer respectableren Stellung. Da Placerville an der Reiseroute zwischen Californien und Utah liegt, so bildet es eine Art Hauptstation für den Handel von Carsop Valley und eine Niederlage für Washoer Silbererz, so wie ein Depot für die Bedürfnisse der Bergleute in Washoe. Auch Placerville hatte wie alle übrigen Städte seine Heimsuchungen durch Ueberschwemmungen und Feuersbrünste zu erdulden. Die letzte schwere Prüfung dieser Art hatte es im Juli 1856 zu bestehen, wo fast die ganze Stadt in einen Aschenhaufen verwandelt wurde; seitdem ist die Stadt wieder aufgebaut, uud zwar meistens mit feuerfesten Gebäuden. Sie enthält an 4000 Einwohner, mit zwei Zeitungen, die zweimal in der Woche erscheinen, ferner mehrere Schulen und vier Kirchen. In ihrer Nachbarschaft liegen gute Placergruben, sowie reiche und weite Quarzminen, welche letztere einigen Mühlen der Stadt viele Arbeit geben.

Placerville verdankt es seiner Lage, daß es rasch eine Stadt von großem Einflusse geworden. Sein Gedeihen hängt nicht gänzlich von den Minen, die in der Nachbarschaft liegen, ab und es würde keinen Nachtheil verspüren, im Falle diese ausgegraben sein sollten.

Die Vorstadt wird durch schöne Gärten und Obstbaumpflanzungen gebildet, welche den Bewohnern von Placerville Früchte liefern, und ihren industriösen Bebauern sehr einträglich sind.

Placerville hat nur wenige öffentliche Institute; ein Spital, zwei öffentliche und drei Privatschulen ist Alles, was diese reiche Stadt aufzuweisen hat. Wohl aber trifft man andere Institute, welche öffentlich genug sind, um nicht zu verfehlen auf die Sitten des Platzes ihren Einfluß auszuüben, und das sind — die Spielhöllen! Ein Theil dieser Localitäten sind Tag und Nacht geöffnet, wie es in den guten alten Zeiten von 49 und 50 der Fall war. Daselbst werden die höchsten Glücksspiele gespielt, und mancher Miner geht als ein reicher Mann hinein und kommt als Bettler wieder heraus. Spielen ist zwar im ganzen Staate erlaubt, es

wird aber an vielen Plätzen mehr privatim getrieben; hier aber spricht man allen Moralgesetzen Hohn, und mit den Karten geht man mit so vieler Grazie um, als ob der Kartenausgeber vom Staate angestellt wäre, um arme Gimpel zu betrügen und ihnen ihren sauern Verdienst auszupressen.

Fünf Compagnien, von denen vier zur Stadt selbst gerechnet werden, gehören gleichfalls unter die Rubrik der Institute, da sie zum allgemeinen Besten errichtet wurden.

Die Freimaurer und Oddfellows sind hier gut vertreten; sie haben ihre Logen und sammeln bedeutende Fonds in ihren Kassen. Eine neue Gesellschaft, unter dem Namen der „Druiden" entstand erst kürzlich. Sie erhielt ihre Privilegien von St. Louis, und da sie ihre Angelegenheit im Geheimen besorgt, so weiß ich über ihren Zweck gar nichts, und erfuhr nur, daß alle ihre Mitglieder Deutsche sind und daß sie ihre Entstehung auf tausend Jahre, auf die Zeit zurückführen, wo die Druiden aus der Geschichte Englands vertilgt wurden.

Israeliten.

Placerville zählt 70 Juden, welche fast alle Mitglieder der von ihnen in's Leben gerufenen Wohlthätigkeits-Gesellschaft sind, deren Präsident Herr **Cohn** ist. Sonst weiß man wenig von ihnen, und ein Begräbnißplatz ist Alles, was hier die Anwesenheit von Juden verräth. Am Neujahr- und Versöhnungstag werden die Gebete öffentlich verrichtet, den übrigen Theil des Jahres gedenkt man der Ausübung von jüdischen Ceremonien nicht. Sie gehen aber damit um in nächster Zeit eine Synagoge zu bauen, deren Zustandekommen als einigender Mittelpunkt nicht genug gewünscht werden kann. Wenn man ein Bethaus hat, muß man auch einen Lehrer anstellen, und die jüdische Jugend wird wenigstens einen schwachen Begriff vom jüdischen Charakter und jüdischen Gottesdienste, der von ihren Vätern fast ganz vernachlässigt wird, erhalten.

Die Israeliten sind wohlhabend, sie treiben große gute Geschäfte, und einige sind an den in der Nähe gelegenen Gold- und Silbergruben betheiligt, von denen sie eine reiche Ernte halten.

Capitel 4.

Nevada.

Am 22. November kehrte ich nach Sacramento zurück, nicht um zu ruhen, denn schon am folgenden Tage begab ich mich nach den nördlichen Bergwerken. Die erste Stadt von Bedeutung, auf die ich stieß, war Nevada, 70 Meilen von Sacramento entfernt.

Nevada City ist gegenwärtig elf Jahre alt; die ersten Ansiedler, Captain John Pennington, Thomas Croß und William Mc. Caig, ließen sich hier im September 1849 nieder. Sie wählten sich einen Platz aus und erbauten daselbst eine Hütte. Im October erbaute Dr. A. B. Caldwell einen Kaufladen aus Baumstämmen, da wo jetzt die Nevadastraße läuft, und gab dem Platze einen Namen; im Laufe desselben Monats ließ sich ein Herr Stamps mit seiner Familie, welche aus Weib und einigen Kindern bestand, an der Gabel der Bergschlucht im Hintergrunde der jetzigen Coyotestraße nieder. In diesem Jahre wurden dann noch mehrere andere Gebäude aufgeführt, aber im Frühjahre 1850 begann die Stadt an Bevölkerung und bequemen Einrichtungen reißende Fortschritte zu machen. Im März dieses Jahres erhielt der Ort den Namen Nevada, statt der früheren „Caldwell's obere Store" und „Deer Creek Dry Diggings", welche Namen man früher je nach Belieben gebrauchte. Im Mai gewann Nevada durch die Entdeckung des Coyote Blei, nordöstlich von der Stadt, einen mächtigen Anstoß zum Wachsthume. Man fand daselbst ungeheure Quantitäten von Gold, aus denen eine geschäftige Menge ihren Lebensunterhalt zog, so daß im Herbste 1850 die Zahl der Einwohner von Nevada und Coyoteville auf dem jetzigen Gränzgebiete auf 6000 gestiegen war.

Die Gesellschaft in dieser Zeit der Entstehung charakterisirte sich sowohl durch äußerliche Rohheit wie Ehrlichkeit. Der Anzug wurde als Nebensache betrachtet; sehr wenige Damen zierten den Platz

mit ihrer Gegenwart, und hart arbeitende Männer gaben nichts auf ihr düsteres Ansehen, so daß rothe Hemden, zerrissene Kleider und unrasirte Gesichter allgemeine Mode waren. Auf den Reichthum eines solchen Mannes durfte man nicht von seiner Kleidung schließen. Wiewohl aber die Menge, welche sich in den Straßen drängte, ein rauhes Ansehen hatte, als einzigen Erholungsplatz die Spielsalons besuchte, oder an den Sonntagen auf die ungelehrten Vorträge einiger sich selbst zu Predigern aufwerfenden Personen in dem mit Schindeln gedeckten Versammlungshause an der oberen Mainstraße horchte, so hörte man doch nie Vorfälle von Straßenraub; man konnte den Goldstaub sicher in den Gruben oder Hütten liegen lassen, denn jede Art von Verbrechen kam äußerst selten vor. Die meisten öffentlichen Ruhestörungen bestanden bloß im Gelärm, das der Genuß der Spirituosen erzeugte und welches ohne Blutvergießen wieder verhallte. Als sicherer Beweis diene, daß in mehreren Jahren seit der Ansiedlung von Nevada in einer Gesellschaft, auf welche das Gesetz wenig Einfluß, und höchstens nur den eines moralischen Zwanges hatte, nur zwei Fälle von Ermordung vorkamen, von denen der des Dr. Lennox ein feiger Meuchelmord war.

An einem Mittwoch, den 11. März 1851, verwüstete eine große Feuersbrunst die Stadt, zerstörte fast alle Geschäftshäuser und verzehrte große Güter. Doch war der Einhalt, der dem Vorwärtsschreiten der Stadt auf diese Weise gemacht worden war, nur ein vorübergehender, von dem sie sich bald aufraffte.

Im April erschien das „Nevada Journal" wöchentlich zweimal, und in demselben Monate trat in Folge eines Legislaturbeschlusses ein großartiges, aber ephemerisches Citygouvernement in Thätigkeit. Am 7. September 1852 legte eine neue Feuersbrunst den Theil der Stadt, welcher an der Plaza, jenseits von Deer Creek lag, in Asche. Er bestand in zwölf Gebäuden, unter denen sich das National Hotel und die Office von Adam und Comp. befanden. Im December 1852 ward die Einwohnerschaft von einer Hungersnoth bedroht; die starken Regengüsse machten nämlich die Zufuhr von Gütern aus den südlichen Theilen geradezu unmöglich, und fast alle guten Vorräthe waren aufgezehrt, ehe die Straßen wieder fahrbar waren. Mehl wurde um

40 Doll. der Centner, und Rindfleisch das Pfund um 40 Cents verkauft. Diese traurigen Verhältnisse änderten sich jedoch bald.

Die erste Kirche in Nevada wurde im Sommer 1850 von Rev. Mr. Owens gegründet, und war methodistisch episcopalisch. Die erste Sägemühle, mit Dampf getrieben, wurde im September 1850 von einem gewissen Moore an der Stelle errichtet, wo jetzt die Mühle von Marth und Palmer steht. Das erste Theater war die „dramatische Halle", von Holz erbaut; ihr Eigenthümer war H. Davis, und sie stand an der Ecke der Straßen Broad und Pine. Die erste Theatergesellschaft, welche bei der rauhen Masse, die nach Aufregung hungerte, sehr beliebt war, war die Robinson-Truppe, unter welcher sich Miß Carpenter, Messayer, Dr. Robinson und Andere befanden. Das erste Backsteinhaus wurde im September 1853 an der Broadstraße von H. Davis erbaut. Am 5. October 1853 erhielt man die ersten telegraphischen Nachrichten von Sacramento. Im Jahre 1855 wurde die Telegraphenlinie bis nach Downieville ausgedehnt. — Zwei Feuersbrünste brachen im Jahre 1855 wieder aus, und verursachten zusammen einen Schaden von ungefähr Doll. 50,000. Zu Anfang des Jahres 1856 hatte die Stadt nichtsdestoweniger große Fortschritte gemacht; eine Masse schöner Backsteinhäuser war erbaut worden und man erfreute sich eines weit sich verbreitenden und stets zunehmenden Handels: eine blühende Stadt hatte sich innerhalb fünf Jahren im Mittelpunkte einer Wildniß entfaltet. Kirchen und Schulen entstanden, viele Familien hatten sich hier niedergelassen, und Nevada hatte zu keiner Zeit zu solchen Hoffnungen berechtigt als eben jetzt. Aber ein Unglück schwebte über der Stadt, das schon Viele befürchtet hatten, und gegen das man sich nicht kräftig genug zu schützen verstanden hatte; die Wohnstätten und die Glücksgüter von Hunderten sollte es in wenig Stunden zerstören und die aufgehäuften Ersparnisse von Jahren aufzehren. Der 19. Juli wird in den Annalen von Nevada ewig denkwürdig bleiben. Am Nachmittage des genannten Tages brach durch Zufall an der Pinestraße in der Schmiedewerkstätte von Hughes Feuer aus, welches mit reißender Schnelligkeit um sich griff. In seinem rastlosen Weitergreifen stürzte es mit gleicher Macht Backsteinhäuser, wie hölzerne Gebäude nieder, und

trat dem Beginnen derer, welche ihm Einhalt thun wollten, so entgegen, daß es gefährlich war, sich ihm zu nahen. Die ganze Stadt im eigentlichen Sinne des Wortes wurde zerstört. Zweiundzwanzig „feuerfeste" Backsteingebäude, an vierhundert hölzerne Häuser und ein neues von Backsteinen erbautes Courthaus wurden bis auf den Grund niedergebrannt. Die Gesammtsumme des Verlustes an Gebäuden und Eigenthum belief sich ungefähr auf eine Million Dollars. Aber so beklagenswerth schon der Verlust von Eigenthum war, so war doch der von Menschenleben mehrerer der besten Bürger noch viel schrecklicher. Zehn Personen kamen in den Flammen um, fast alle durch die falsche, täuschende Hoffnung, daß die Backsteinhäuser feuerfest wären, und daß man ohne Gefahr in ihnen bleiben könne. Das Gebäude, in dem der größte Verlust an Menschenleben zu beklagen war, ist das von Eidd und Enox, das erste, das hier aus Backsteinen aufgeführt wurde. Wm. B. Pearson, ein Mitarbeiter der Zeitung „der Demokrat" und J. E. Beans zeigten sich vor Allem unerschrocken; sie unternahmen es, die Läden des Hauses zu schließen. Nachdem es ihnen am unteren Thore und den Fenstern gelungen war, begaben sie sich in den zweiten Stock, um auch dort die Läden zu schließen. Das Feuer warf gerade auf zwei Seiten hohe Wellen; Herr Beans fürchtete, es möchte ihm der Rückweg abgeschnitten werden, that von dem oberen hinteren Fenster einen kühnen Sprung auf eine untenstehende Hütte, und rief Fletscher zu, ihm zu folgen. Fletscher war in sichtbarer Furcht vor einem solchen Sprunge, schloß die Läden und erwartete sein Loos im Gebäude. Dasselbe ward aber alsbald das Centrum eines großen Feuersees, und für diejenigen, welche außen standen, so unzugänglich, als wenn es mitten im Krater des Vesuvs stände. Ehe man an dasselbe herankommen konnte, explodirten zwanzig und einige Fässer mit Pulver gefüllt, und rissen die Mauern bis zum Boden nieder. Die Körper der unglücklichen Opfer fand man nach einigen Tagen im Keller, das Gesicht nach einer kleinen Abzugsröhre gerichtet, als ob sie Luft gesucht hätten.

Peter Hendickson, Kaufmann an der Broadstraße, verlor sein Leben in seinem Backsteinhause, welches noch eines der am meisten feuerfesten in der Stadt war. Man glaubte allgemein,

daß er absichtlich sein Ende gesucht, da er das Gebäude hätte schließen und entkommen können. John Yates, von der Firma Tallman und Yates, Eisenhändler an der Commercialstraße, kam gleichfalls in seinem Backsteinhause um, und eine unbekannte Person wurde mit dem Gebäude von Kelsey an der Commercialstraße verbrannt. Noch einige andere Personen verloren ihr Leben, und eine ziemliche Anzahl wurden beim Niederreißen durch Brandwunden schwer verletzt.

Man säumte nicht lange und einen Monat später hatte man bereits wieder 205 Häuser von Holz erbaut und 25 feuerfeste Backsteinhäuser angefangen. Die Kaufleute von San Francisco zeigten sich gegen die unglücklichen Einwohner Nevada's sehr edelmüthig, bewilligten ihnen Credit für neue Vorräthe und forderten geringe Summen für alte Schulden. Großer Unternehmungsgeist und viel Industrie traten bei dem neuen Leben zu Tage; aber die schweren Verluste konnten nicht so leicht wieder ersetzt werden, und lagen mehrere Jahre schwer und drückend auf den Geschäften dieses Platzes. Viele Personen, die zuvor im größten Wohlstande gelebt hatten, waren jetzt total ruinirt. Sie kämpften und mühten sich eine Zeitlang ab, ihre zerrütteten Zustände wieder zu verbessern, wichen aber dann in Verzweiflung Neuangekommenen. Trotz der Unglücksfälle dieses Jahres war die Stimmenzahl von Nevada im Jahre 1856 zweitausend einundachtzig, so daß sie bloß von zwei Städten, San Francisco und Sacramento, übertroffen wurde.

Am 3. November 1856 ereignete sich ein trauriges Begebniß zu Nevada, dem das Leben des W. W. Wright, des County-Sheriff, und David Johnson, eines Deputirten, geopfert wurde. In der Nacht vom 2. zum 3. brachen nämlich drei berüchtigte Schurken aus dem Gefängniß und entflohen. Am 3. vor dem Einbruche der Nacht erhielt der Sheriff Nachricht, daß zwei Pferde mit Geschirr in der Gold Ravine, nahe bei Gold Flat, einem versteckten Winkel, verborgen wären. Einige der Einwohner von Gold Run vermutheten, daß diese Pferde den entronnenen Gefangenen, oder doch anderen von ihrem Gelichter angehörten, rüsteten sich und stellten sich, angeführt von L. W.

Williams, in der Nähe der Pferde auf die Lauer. Der Sheriff schlug denselben Weg ein, aber keine Partei war von dem Vorhaben oder der Nähe der andern unterrichtet. Die Partei des Sheriffs erreichte den Platz gegen 8 Uhr, und lenkte die Aufmerksamkeit der andern Partei, die sich bereits versteckt hatte, durch ihr Geräusch, auf sich. Plummer, einer aus der Partie des Sheriffs, ging zwar mit großer Vorsicht vorwärts bis an das Ende der Schlucht. Er näherte sich den Leuten Williams bis auf fünfzehn Schritte, und pfiff dann, das Zeichen, worauf noch zwei Andere sich zu ihm gesellten, welche dann zusammen sich auf den Platz begaben, wo die Pferde standen. Sie pfiffen auf's Neue, und ein vierter Mann stieß zu ihnen, der den G. H. Armstrong, einen der Leute Williams, hinter einem Baume entdeckte, und dies seinen Gefährten mittheilte. Einer von der Partie des Sheriffs rief dann aus: „stürzt los, Bursche", und einer von ihnen folgte dem Ruf, stürzte auf Armstrong mit einem geladenen Revolver bis auf 10 Fuß los, hielt dann inne und fragte Armstrong um seinen Namen. Armstrong nannte ihn, und sagte, er sei ein Freund, wiewohl er, wie das aus seinem später abgegebenen Zeugnisse hervorgeht, noch immer den Frager für einen der Bande hielt. Dieser machte sich immer näher an Armstrong heran, gab Feuer, und nun entspann sich ein Kampf; gegen fünfzig Schüsse wurden gewechselt, bis Plummer die bekannte Stimme Williams hörte, welcher laute Befehle gab, und zur selben Zeit beim Blitzen einer Pistole sein Gesicht erkannte und seiner Truppe die Weisung gab, einzuhalten, da sie auf ihre Freunde schössen. Das Feuer hörte dann von beiden Seiten zu gleicher Zeit auf. Man brachte Lichter und fand den Sheriff Wright sterbend am Boden liegen, mit einer Kugel im Knie und von einem Dutzend Schüsse in der Brust getroffen. David Johnson war in die Brust geschossen, konnte aber noch bis zum Hause Armstrongs gehen; er lebte aber auch nur noch kurze Zeit. Sheriff Wright war ein edler Mann und von einem großen Freundeskreise aus allen politischen Parteien sehr geachtet. David Johnson war zuletzt City-Marschal, eine angesehene und tapfere Persönlichkeit, wie sie nur immer diese Stadt besitzen konnte, in der Fülle der ersten Manneskraft, ohne

Furcht vor Gefahren und bis zur Schwäche freigebig. Der Verlust von solchen zwei Männern, die durch Freundeshand, während sie mit einer Handlung beschäftigt waren, die sie dem Gemeinwohle schuldig zu sein glaubten, umkamen, verbreitete eine tiefe Trauer in der Stadt, und bezeichnet das Jahr 1856 als ein unglückliches.

Am 15. Februar suchte wiederum ein schwerer Unfall Nevada heim. Ein furchtbarer Regensturm war mehrere Tage lang herabgeströmt, und der Deer Creek zu einer ganz ungewöhnlichen Höhe angeschwollen. Der Schaden wäre von keiner großen Bedeutung gewesen, wäre nicht ein weites Reservoir, das A. J. Land im Bette der Creek angelegt hatte, und das mit Wasser angefüllt war, weggerissen worden. Der Damm war in einer Höhe von 40 Fuß von Holz gebaut, breitete sich über eine Strecke von 200 Acres aus und hatte durchschnittlich eine Tiefe von 25 Fuß. Dieses geräumige Reservoir leerte sich gegen Morgen, die Gewässer brachen mit einem furchtbaren Gekrach und Getöse die Creek entlang, und schwemmten Sägemühlen, Kaufläden, Brücken und was sie sonst trafen, längs der Bank des Stromes mit sich fort. Am Fuße der Main- und Broadstraße retteten Leute kaum das nackte Leben, und ließen in der Eile der Flucht Geld, Uhren, Papiere und Kleider zurück. Der Schaden wird auf Doll. 100,000 geschätzt.

Am Sonntag den 23. Mai 1858 wurde Nevada durch eine andere verheerende Feuersbrunst verzehrt, welche in dem Hause eines Chinesen an Broadstreet auskam. Das Feuer breitete sich trotz der stärksten Gegenvorkehrungen rasch weiter aus und legte diesen ganzen Geschäftstheil der Stadt in kurzer Zeit in Asche, die Bewohner konnten jedoch das Meiste von ihrer Habe retten. Der Schaden belief sich auf Doll. 200,000. Dies war der letzte allgemeine Brand, durch den Nevada litt, und wir hoffen, es soll auch für immer der letzte sein, denn sie hat jetzt vorzüglich gute Einrichtungen und Löschanstalten, wie wir bald näher erwähnen werden.

Im Juni 1859 kamen die Gerüchte von ergiebigen Goldentdeckungen in Washoe nach Nevada. John Stone und W. P. Morrison, Bürger in Nevada, wurden von diesen Be-

richten angezogen und besuchten diesen seitdem berühmten Platz. Ein Mann Namens Comstock hatte eine Strecke entdeckt, welche augenscheinlich mit einer Metallsorte angefüllt war. Morrison kaufte dieselben unter Bedingungen an sich, und brachte einige Stücke mit nach Nevada. Die Untersuchung wurde von J. J. Alt gemacht und ergab 1595 Dollars Gold und 3196 Dollars Silber per Tonne als Resultat. Dieses erregte eine ungemeine und allgemeine Aufregung, so daß Hunderte von Nevada nach Washoe strömten, um ihr Glück zu versuchen und sich einen Antheil an dem bezauberten Boden zu sichern.

Morrison verkaufte ihn später aus, und erwarb sich dadurch ein reiches Vermögen. Washoer Actien wurden seitdem ein guter Handelsartikel, so daß Miners und Speculanten bedeutende Summen Geldes gewannen. Der Verkehr zwischen Washoe und Nevada war so groß, daß eine Straßenbau-Compagnie sich bildete und eine Straße über den Hennoßpaß angelegt wurde. Dieselbe ist nun ihrer Vollendung nahe und ist nach dem Zeugnisse unparteiischer Personen die beste Route, die über die Berge führt.

Die Bürger von Nevada waren nicht bloß die ersten, welche die Reichhaltigkeit der neuen Minen untersuchten und Theil an ihrem Ertrage hatten, sondern sie hatten auch vollen Antheil an den nachfolgenden unglücklichen Ereignissen. In der Nacht vom 7. Mai 1860 kam nämlich die Nachricht nach Virginia City, daß eine Partie von sieben Weißen unterhalb der Krümmung der Trucker von Indianern niedergemetzelt worden seien, und daß wahrscheinlich noch andere Ermordungen vorgefallen wären, so daß die Ansiedler an der Grenze überhaupt in Gefahr seien. Ein Comite von 5 Personen, unter welchen Henry Meredith von Nevada war, trat alsbald von den Bürgern dieser Stadt zusammen, um Anstalten zur Bildung einer Volontärcompagnie zu treffen, die dortigen Colonisten zu beschützen, sowie Spione auszuschicken, um die einzelnen Partien in den Bergen zu warnen. Es bildeten sich zwei Compagnien, die eine stand unter der Anführung des Major Ormsby, die andere unter dem Capitän Mc. Donald, im Ganzen rückten einhundert und sechzig Mann von Virginia City aus, um die Ermordung der Amerikaner zu rächen.

Die Compagnien marschirten am 12. auf der Seite nach Pyramid Lake vorwärts und wurden, als sie im Passe waren, von einer großen Anzahl Indianer, die im Hinterhalte lagen, mit Feuer begrüßt. Die Weißen feuerten gleichfalls, die Indianer aber zogen rechts und links auf, umzingelten die Weißen und feuerten heftiger. Der Schießpulvervorrath der Volontairs ging bald aus, während die Indianer sich enger zusammenzogen und ununterbrochen feuerten. Die Weißen fochten tapfer, so lange sie noch Munition hatten; als diese ausging kamen sie in Unordnung und zerstreuten sich in die Berge in gänzlicher Verwirrung. Ein großer Theil, unter ihnen Meredith, der so lange als möglich sich tapfer wehrte, wurde getödtet; in Nevada entstand bei der Verbreitung dieser Nachricht große Aufregung. Alsbald bildete sich eine Volontair-Compagnie, welche aus dreißig Mann bestand, und unter dem Commando des Sheriff Van Hagan sich nach dem Schauplatze des Schreckens begab. Zu ihrer Erhaltung wurde sogleich von den Bürgern eine Summe von 2265 Dollars gezeichnet; Birdseyn und Felton steuerten allein 500 Dollars bei. Die Nevada-Compagnie war auf ihren Streifzügen fast sechs Wochen abwesend; sie begab sich zuerst nach Virginia City, wo sie einen Zuwachs von 77 Mann, meistens Bewohner von Nevada, erhielt und marschirte alsdann nach Rileys Station, wo sich die ganze Stärke der Volontairs unter Colonel Hays organisirte; der Raum verbietet uns, die Bewegungen der Armee zu verfolgen nnd führen wir nur einzelne Thatsachen an. Zu Fort Story wurde Andrew Hasey von Nevada schwer verwundet. Auf ihrem Rückzuge von Mud Lake, wohin sie zu Pferde sich begeben hatte, um den Feind zu verfolgen, fand und erkannte die Nevada-Compagnie den Körper des Meredith wieder. Die Todten lagen fünfzehn Meilen weit von dem Platze, wo der erste Angriff stattgefunden hatte, und waren alle mehr oder weniger von den Wilden verstümmelt. Der Körper Meredith's wurde an der Stelle, wo der erste Angriff stattgefunden hatte, aufgefunden, und von Volontairs, die nach Nevada zurückkehrten, dorthin gebracht. Eine Abtheilung Bürger nahm ihn einige Meilen vor Nevada in Empfang; und er ruht jetzt auf dem Stadtkirchhofe, durch ein hohes Denk-

mal ausgezeichnet, welches den Werth und Heroismus des edlen Geistes verkündet, der einst den hier liegenden Körper beseelte.

Am 21. Juni 1860 wurde in Nevada die Nevada-Schlauch-Compagnie Nro. 1 und die Pensilvanische Nro. 2; am 22. die Schutz-, Schlauch- und Leiter-Compagnie Nro. 1 gegründet.

In demselben Monate schloß, nach einer zur Erreichung dieses Zweckes vorgenommenen Wahl, der Board der Trustees von Nevada einen Contract mit Charles Marsh zur Legung eiserner Röhren, um die Stadt reichlich mit Wasser in Feuersgefahr zu versehen. Wir freuen uns hinzufügen zu können, daß das Eisen zur Erfüllung dieses Contractes bereits auf dem Wege nach dem Staate ist. Die wohlbekannte Energie des Unternehmers des auszuführenden Werkes und seine reichlichen Mittel lassen keinen Zweifel aufkommen, daß dieses so nothwendige Werk bald seine Vollendung erreichen wird.

Am 6. September 1860 kam das erste, täglich erscheinende Zeitungsblatt bei N. P. Brown und Compagnie unter dem Titel „Nevada Transcript" heraus. Das Publikum hat es sehr freigebig unterstützt, so daß es eine permanente Institution zu werden verspricht.

Gesellschaften.

Eine jüdische Wohlthätigkeitsgesellschaft wurde von den Juden, von denen sich 60 Personen mit 10 Familien in der Stadt befinden, gebildet. Ein Begräbnißplatz ist alles, was sie von all dem Gelde, welches unbenützt in ihrem Schatze liegt, angekauft haben. Am Neujahrstage und Versöhnungstage versammeln sie sich zum Gottesdienste und nehmen sich einen Vorbeter.

Diese Gesellschaft ist übrigens, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, gegen Fremde und Durchreisende sehr freundlich und wohlthätig.

Kirchen.

Nevada hat vier Kirchen.

Die Methodist Episc. Kirche wurde im Jahre 1850 gegründet.

Eine Congregationalkirche, im Jahre 1851.

Eine Baptistenkirche, im Jahre 1855 gegründet.

Die katholische Kirche von St. Peter und Paul wurde im Jahre 1857 eingeweiht.

Bibliothek-Association.

Die Nevada-Bibliothek-Association wurde am 1. Januar 1858 gegründet und enthält gegenwärtig 1300 Bände.

Freimaurer.

Die erste Freimaurerloge wurde im November 1850 durch eine Dispensation der Großloge in Wisconsin errichtet und bestand bis zum März 1857, wo der Logenraum und die Documente vom Feuer verzehrt wurden.

Man kaufte sich alsbald einen neuen Versammlungsort und erhielt eine Charter von der Großloge in Californien für die Nevadaloge Nro. 13, welche gegenwärtig in guten Verhältnissen sich befindet. Ihr Versammlungsort ist in den Gebäulichkeiten von Kidd und Knox, Ecke von Prim- und Broadstraße, wo jeden Samstag Abends Loge gehalten wird.

Das Nevada Chapter der Royal-Erzmaurer wurde im October 1854 errichtet und kommt regelmäßig am ersten Montage jeden Monats in der Freimaurerhalle im Hause von Kidd und Knox zusammen.

Die Komthurei der Ritter-Templer zu Nevada wurde im November 1858 gegründet; sie versammelt sich in der Freimaurerhalle am ersten und dritten Montage in jedem Monate.

Temperanzsöhne.

Die Sierra-Nevada-Division Nr. 17 der Temperanzsöhne organisirte sich am 23. August 1852 und versammelt sich jeden Samstag Abend in der Temperanzhalle.

Gute Templer.

Unabh. Ord. der G. Templer wurde am 9. April 1859 gegründet und hält seine Zusammenkunft jeden Freitag Abend in der Temperanzhalle.

Ritterschaft.

Nevada-Lager Nro. 39. Unabhäng. Orden der Ritter. Er organisirte sich am 16. April 1860 und versammelt sich jeden Mittwoch in der Temperanzhalle.

Oddfellows.

Austomach-Loge der Oddfellows; sie wurde im November 1853 gegründet. Der Name ist die indianische Bezeichnung der Stadt Nevada. Sie versammelt sich jeden Donnerstag Abend in der Freimaurerhalle.

Zeitungen,

hat Nevada drei. Eine erscheint alle Tage, zwei jede Woche einmal.

Capitel 5.

Graß-Valley.

Am 24. November sagte ich Nevada Lebewohl, um mich nach Graß-Valley zu begeben, welches fünf Meilen von hier entfernt ist. Unterwegs zog ein Berg, welcher von seiner Form den Namen sugarhill (Zuckerberg) erhielt, meine Aufmerksamkeit an.

Der Stoff zu einer Skizze dieser Stadt ist viel ärmlicher, als wir wünschen. Sie ist die zweite bedeutende in Nevada County, ihre Bevölkerung hat großen Unternehmungsgeist und sie erfreut sich eines stets wachsenden Fortschrittes, obgleich sie von mehreren sehr verderblichen Feuersbrünsten heimgesucht wurde.

Die Reihe der Thäler, unter welchen Graß-Valley eines der größten und am besten gelegensten ist, dehnt sich von Greenhorn Creek gerade oberhalb des Platzes, der unter dem Namen Buena Vista Ranch bekannt ist, in einer südwestlichen Richtung fast zwölf Meilen weit aus, und umfaßt in seinen Windungen sehr schönes Ackerland, bietet reichlich frisches Wasser, und einen ziem-

lichen Vorrath von Eichen und zum Bauen sehr geeignetem Fichtenholz. Ein Theil der Auswanderer, welche auf der Truckee-Route zu diesen Ebenen kamen, waren ihre ersten Bebauer. Das abgemattete und ausgehungerte Zugvieh der Auswanderer, die nahe bei der Vereinigung des Flusses Steep Hollow Creek mit Bear River ihr Lager aufgeschlagen hatten, wanderte Futter suchend umher und traf nach langem Irren in dem Thale, welches der Stadt den Namen gab, auf üppige Grasweiden. Das Thal zog wegen seiner Lage die Aufmerksamkeit der Emigranten auf sich, und acht oder zehn von ihnen erbauten an der Oeffnung der Boston Ravine im Herbste 1849 drei Hütten und fingen an, Gold zu graben. Unter ihnen befand sich Jules Rosiere u. Comp. aus Potosi, Washington County in Missouri; er errichtete die erste Hütte, welche heute noch bewohnt wird. Im Mai 1850 verkaufte Rosiere die Hütte an B. L. Lamarque, welcher den ersten Kaufladen im Thale einrichtete. Der zweite Kaufladen wurde im Herbste 1850 von „Onkel" Fielding, der ihn später an Baxter und Hollis ausverkaufte, angelegt. Fielding und Lamarque wohnen noch heutzutage in Graß Valley.

Die ersten Familien, welche im Thale ankamen, waren J. R. Rusch und Peter Mason; sie kamen im August 1850 und schlugen ihre Zelte in der Gegend von dem Laden Lamarque's auf. Im December desselben Jahres kam eine Compagnie aus Boston, aus vier Personen bestehend, in die Bergschlucht, die im Goldgraben sehr glücklich war. Im Frühjahre 1850 blieb aber das Wasser aus, so daß sie den Platz verließen. Ein Herr Baldwin, ein Rechtsgelehrter, war die Hauptperson dieser Compagnie.

Im November 1849 kamen Samuel und George Holt, und James Walsh mit Wagen, Handwerkszeugen, Maschinen u. s. w. an einen Platz, der an vier Meilen unterhalb Graß Valley liegt, um zwei Sägemühlen zu bauen — eine Wassermühle erbauten die Herren Holt, und eine Dampfmühle Richter Walsh. Die beiden Holts brachten ihre Mühle im März 1850 zu Stande, und fingen am 3. Mai Bauholz zu sägen an. Bei dieser Arbeit wurden sie von Indianern, von denen eine so große

Anzahl in der Nachbarschaft lebte, daß oft an 700 Männer und eben so viel Weiber an ihren jährlichen Versammlungen oder Tänzen Theil nahmen, angefallen. Der ältere Holt (Samuel) wurde von ihren Pfeilen durchbohrt und war auf der Stelle todt. George Holt rettete sein Leben und trieb acht oder zehn Indianer blos mit einem schmalen Taschenmesser bewaffnet, den Hügel zwischen den beiden Mühlen hinauf, wo er mit Blut bedeckt und an dreizehn Stellen von Pfeilen verwundet in die Arme des Richters Walsh fiel. Zur Zeit des Anfalls waren blos drei von der Compagnie zu Hause, Herr Wheeler war abwärts nach der Dampfmaschine gegangen, und die beiden Andern nach Yuba. Das Eigenthum wurde von den Indianerschaaren geplündert und in der Nacht nach dem Anfalle bei den Holts in Brand gesteckt, sowie das Camp von Richter Walsh bedroht. Die Indianer fuhren während der ganzen Nacht nach ihrer Weise fort zu heulen, und zündeten, um die Weißen abzuschrecken, auf den Hügeln Feuer an; aber die Inhaber des Lagers waren mit alten Vereinigten-Staaten-Gewehren wohl bewaffnet, und setzten ihnen mit Hülfe eines sehr guten Hundes, Namens Brutus, den die Indianer besonders fürchteten, zu. Brutus wog durch seinen Muth und seine Wachsamkeit fünf Soldaten auf; er wollte einen aufdringlichen Indianer bei der Gurgel fassen, und legte bei verschiedenen anderen Gelegenheiten seine Tüchtigkeit an den Tag. Einige wenige freundlich gesinnte Indianer leisteten ihnen während der Nacht Beihülfe, auch erschien Captain Day, der spätere Surveyor von Nevada-County, und ein anderer Mann, nachdem sie die Feuer und die Unordnung bemerkt hatten. Der alte Häuptling Wemeh benahm sich bei der ganzen Affaire sehr gut, leistete der Partie Vorschub und versorgte die Guarde mit friedlichen Indianern. Er brachte ferner auch den Körper des Holt in das Lager und zeigte sich bei allen Vorkommnissen, so viel man sehen konnte, sehr freundlich. Am nächsten Morgen machten sich Captain Day und sein Freund nach dem Lager „Far West", das an Johnson's Ranch am Bear River lag, auf; und am folgenden Morgen kamen 24 Soldaten der Vereinigten Staaten an, vom Major Day, welcher an dieser Station Befehlshaber war, mit dem Nöthigen versorgt. Es erschienen auch hundert Miners von Deer Creek,

und vertrieben oder tödteten in ein paar Tagen alle Indianer. Herr G. Holt hatte sich nach dem Kaufladen des Stocking, an der Deer Creek begeben, und erholte sich in zehn Tagen. Er grub später an der Deer Creek unterhalb Nevada Gold.

Richter Walsh kam in Graß-Valley im Juli 1850 an, und erbaute die erste Sägemühle; bald verkaufte er die erste Partie Bauholz, tausend Stück, an Lamarque und Squire, um Doll. 225. Unter den ersten Ansiedlern befand sich Zevas Wheeler, C. W. Wood, B. L. Lamarque, F. Squire, E. A. Kendall, und Andere. Die erste größere Hütte, die erbaut ward, gehörte Herrn Scott, und stand an der Mainstraße, dem Platze fast gerade gegenüber, auf welchem vor dem Ausbruch des Feuers das Graß-Valley-Hotel stand. Das erste Hotel, „Mountain Home“ genannt, baute J. B. Underwood.

Im Januar 1851 standen blos drei oder vier Hütten im eigentlichen Graß-Valley; bald darauf nahm die Bevölkerung reißend zu; dieselbe versuchte den Namen in Centerville umzuändern, denn weil es so viele Plätze unter dem Namen Graß-Valley gab, so war es sehr schwer, daß die Briefe an dem rechten Orte ihrer Bestimmung ankamen. Die Zunahme von Graß-Valley im Jahre 1851 war erstaunlich, und es giebt wohl im ganzen Staate keine zweite Stadt, welche so schnell eine gewisse Bedeutung gewann. Sehr viel verdankte man dabei der Aufregung, welche das Graben nach Quarz verursachte, und die damals auf die höchste Stufe gestiegen war.

Das erste Stück Quarz, welches Goldtheile in sich enthielt, wurde im Juni 1850 an Gold Hill von einem Deutschen aufgehoben, welcher zufällig mit der Spitze seines Stiefels an dasselbe stieß und ein glänzendes Erz dabei bemerkte. Er brachte diese Probe Lamarque, welcher sie für Gold erkannte, und sogleich um Doll. 5 kaufte. Man bot ihm später Doll. 150, er gab es aber auch nicht zu diesem Preise her; eine Dame in der Stadt Newyork besitzt jetzt dieses interessante Stück, das erste, das aufgefunden war. Dieser Vorfall kam gänzlich in Vergessenheit; man beachtete es nicht weiter, bis im folgenden September zwei Männer, welche an Gold Hill gruben, zufällig auf die unter dem Namen „der Ellbogen“ bekannte Metallader stießen, und daselbst

einige sehr werthvolle Stücke zu Tage förderten. Ein Knabe, Georg Grandel, von Rhode-Island, welcher gerade dabei stand, kam durch den Reichthum, den das Quarz enthielt, in eine solche Aufregung, daß er auf der Stelle nach den Hütten, die an der Schlucht standen, lief und Jedem den er traf erzählte, was er gesehen hatte. Jedermann ließ seine Arbeit im Stiche, eilte nach dem Hügel und begann seinen Antheil (claim) mit Pfählen auszustecken. Die Miner hatten keine Mörser, sondern bloß Hammer, und so fühlten sie bald, daß sie hier nicht so gut als wie in der Schlucht unten zurecht kommen konnten; die Aufregung kühlte sich daher wieder ab, bis im folgenden November eine kürzlich angekommene Partie Miners, unter denen sich James Huff befand, während sie Felsstücke zu einem Schornstein ablösten, wieder auf eine reichhaltige Schichte stießen. Dies brachte die Bewohner abermals in große Bewegung, man steckte seine Claims ab, verschaffte sich Mörser, und zerstieß in ihnen die Felsstücke, indem man dabei Stangen mit Federkraft anwandte.

Auf diesem Wege gewann die Compagnie im Laufe des Winters und Frühjahrs einen Goldwerth von 20,000 Doll. Die erste Quarzmühle wurde im Januar 1851 an der Wolfs-Creek von zwei Deutschen für den Herrn J. Wright jun., der gegenwärtigen Empire-Mühle schräg gegenüber, gebaut. Die Mühle (eine Wassermühle) war von geringer Bedeutung, und erfreute sich keines besondern Erfolges; sie war die zweite, die im Staate gebaut worden war, da man die erste im Jahr 1850 in Mariposa County errichtete, auch sie erwies sich gleichfalls als ein fehlgeschlagenes Unternehmen. Graß Valley macht mit Recht auf die Ehre Anspruch, die erste Quarzmühle in Californien erbaut zu haben, welche sich rentirte. Im Winter 1850—51 erbauten die Herren Sowers, Abbey und Ridgell eine kleine Dampfmühle; schon im nächsten Frühlinge errichtete Richter Walsh eine Quarzmühle, die sich jederzeit rentirt hat. Die Gold Hill Company, damals unter der Leitung des Herrn Lagrave, fing etwa nach einem Monat den Bau der ersten Gold Hill Mühle an; Captain Peck unterzeichnete den Contract. Richter Walsh begann bald, nachdem er seine erste Mühle verkauft, den Bau einer

neuen, die einige Ruthen oberhalb der Creek, in der Nähe seiner Sägemühle lag. Eine englische Compagnie unter dem Namen „Agna Frio“ kaufte kurz darauf das Eigenthum der Gold Hill Company, deren Verwaltung hauptsächlich Herr Attwood vorstand, bis im Anfange des Frühjahrs 1860 diese Compagnie an die Herren Attwood und Walsh, die gegenwärtigen Besitzer, abgetreten wurde.

Es folgten nun die Mühlenbauten rasch; die neue Helvetia-Mühle wurde von Corway und Preston im Herbste 1851 errichtet. Colonel Richardson baute eine im Sommer 1851; die Mount George Mühle entstand um dieselbe Zeit; im Jahre 1852 baute die französische Compagnie eine andere Mühle, in demselben Jahre folgten auch die Rocky Bar Mining Company und James Winchester. Die Mühle des Letzteren wurde blos zum Schneiden von Bauholz benutzt, obgleich man anfänglich eine Quarzmühle daraus machen wollte. Die Union Company errichtete eine Mühle im Jahre 1853; da aber der Metallgang nicht weiter bearbeitet wurde, so wurde sie auf eine andere Stelle versetzt. Das Quarzgraben wurde zuerst am Gold Hill begonnen, dann grub man an Massachusetts Hill, wo im December 1850 A. Deland, gegenwärtig ein bedeutender Banquier in Graß Valley, die ersten Claims kaufte.

Am 2. October 1851 schrieb A. A. Sargent Nachstehendes über Graß Valley: „Wir glauben, daß sich in Obercalifornien blos eine einzige Stadt (San Jose) an Lieblichkeit mit Graß Valley messen kann. Die Wohnungen unter den Bäumen, das sanfte Aufsteigen der Hügel, die schönen breiten Thäler, und der Eindruck der ursprünglichen Einfachheit, die mit dem Geräusche der Geschäfte gemischt ist, tragen Alles dazu bei, diesen Platz zu heben.

„Dazu kommt noch, daß die Schläge der vielen Quarzmühlen, welche außer am Sonntage Tag und Nacht unermüdet arbeiten, der Stadt festen und dauernden Bestand sichern, im Gegensatz zu den vielen Städten, die in Californien in wenig Jahren entstanden, zunahmen, aber auch bald wieder verschwanden. Die Verbesserungen, welche in Graß Valley vorgenommen werden, sind alle nachhaltig: man baut schöne Häuser, und richtet für

den anrückenden Winter Kaufläden mit großen Vorräthen an Gütern ein. Viele Familien haben sich bereits in der Stadt niedergelassen, immer mehrere kommen noch nach, und wenn der stets sehr wohlthätige Einfluß, den der Umgang mit dem weiblichen Geschlechte ausübt, in Graß-Valley größer wird, so kann die Sonne auf keinen schönern Aufenthaltsort herablächeln."

„Die Wunder, welche der Unternehmungsgeist hervorzaubern kann, finden in dieser Stadt ihren besten Beleg. Vor zwei oder drei Jahren tönte das Echo dieser Wälder nur von dem Geschrei von Vögeln und wilden Thieren oder von dem der im gleichen Grade verwilderten und verthierten Indianer wider. Die Reichthümer, welche in ihren Schluchten verborgen lagen, zogen die Aufmerksamkeit der Bewohner auf sich, die Schätze, welche im Quarze vergraben waren, verlangten Gewandtheit und Ausdauer. Man bewarb sich um sie, und fand auch Mittel sie zu erhalten; die Folge war, daß bedeutende Maschinen in Bewegung gesetzt wurden, eine Stadt von ewiger Dauer entstand, und die Wildniß sich in einen angenehmen und bevölkerten Sitz für zahlreiche Bewohner verwandelte. Wir besuchten die Quarzmühlen von Graß-Valley mehrere Male, und erhielten immer den Eindruck, daß ein Werk hier begonnen war, das, ohne Aufsehen und ohne Prahlerei, in der Mitte von Gebirgen und ferne von dem Schauplatze der früheren zur Ausführung gekommenen Unternehmungen an Wichtigkeit des Erfolges und in Rücksicht des praktischen Nutzens viele in den Schatten stellt, auf die man stolz war, als wären sie die Trophäen des Jahrhunderts."

Was das Graben der Placer betrifft, so steht Graß-Valley vielen anderen bedeutenden Plätzen nicht nach. Ja, wie die Aussichten sich gegenwärtig gestalten, so wird beides Quarz- und Placer-Graben hier einen eben so anhaltenden Erfolg erzielen, als irgendwo anders. Die Stadt erfreut sich einer friedlichen und thätigen Bevölkerung; und wiewohl die letzte Feuersbrunst das Eigenthum vieler Einzelnen stark heimsuchte, so fährt es, als Gemeinwesen betrachtet, doch stets fort, sich mehr und mehr zu entwickeln.

Der erste Graben, welcher Graß-Valley mit Wasser versah, war der „Centerville", der im Herbste und Winter 1850 von Ormsby und Anderen, welche das Wasser von Wolfs Creek

benutzten, angelegt wurde; diesem folgte im Herbste 1851 ein zweiter, von Day, Fouse und Compagnie angelegt. Der „Graben Murphys" wurde im Jahre 1851 von Murphy, O'Conner u. Comp. gemacht; der „Empire Graben" wurde im Jahre 1852 von Whiting und Anderen gemacht; beide wurden von Wolfs Creek und dessen Zweigen abgeleitet. Der „Union Ditch" wurde im Jahre 1852 von Phelps u. Gebhart gegraben und vom kleinen Deer Creek hergeleitet.

Die „Graß-Valley Slide" bildet die Seite von guten Gruben, welche gerade nördlich von der Stadt, und innerhalb der incorporirten Grenzen liegen. Diese Metallschichte wurde im Herbste 1851 von Matthew Peterson entdeckt und die Auffindung veranlaßte große Aufregung. Gegen Westen, an der entgegengesetzten Seite der Schlucht befindet sich die Schichte „Alta Hill", welche sich viel reichhaltiger erwies, als die „Slide". Nordwestlich von der Stadt befinden sich zwei andere tiefe Metallgänge — die „Lola Montez" und „Jenny Lind". Oestlich von der Stadt ist ein tiefer Metallgang, welcher unter dem Namen „Howard Hill" bekannt geworden.

Das erste Backsteinhaus wurde im Herbste 1854 von Adams und Comp. erbaut; es ist ein schönes Gebäude, das aus zwei Stockwerken besteht. Seitdem sind in der Stadt mehrere schöne Backsteingebäude hinzugekommen.

Der erste kirchliche Vortrag in Graß-Valley wurde im September 1849 von Rev. Isaac Owen an einer Krümmung der nördlichen Seite, jetzt unter dem Namen Clark's Ranch bekannt, gehalten. Herr Owen wurde, ehe man noch von einer Goldentdeckung in Californien wußte, im Jahre 1848 zum Missionair der methodist-episcopalischen Kirche ernannt, reis'te im Jahre 1849 über die Ebenen, und predigte an einem Sonntage des genannten Monats vor einer Gemeinde, welche nur aus seinen Begleitern und einigen Goldgräbern bestand, die damals an Deer Creek zu arbeiten angefangen hatten.

Die methodistisch-episcopalische Kirche an der Südseite war die erste, welche zuerst eine religiöse Körperschaft in Graß-Valley bildete. Ihr erster Prediger, Rev. Mr. Blythe, kam im September 1851 in Nevada an, wo er, wie auch in Graß-Valley, zu

wirken anfing; seiner Bemühung ist der collectirte Fond zu verdanken, welcher zur Erbauung der „Paine Capelle", dem gegenwärtigen Gotteshause dieser Glaubensgemeinschaft, verwandt wurde. Die Gemeinde organisirte sich im Herbste des Jahres 1851 und wurde die Kirche im Frühlinge 1852 eingeweiht.

Die gottesdienstlichen Verrichtungen an der Methodist-Episcopalien-Kirche, wiewohl sie nicht vor dem 10. Januar 1852 sich vollständig organisirte, versah Rev. A. Bland. Derselbe war in Nevada im September 1851 angekommen und predigte in Graß Valley, in Rough und Ready jeden zweiten Sonntag, bis dieses A[illegible] zur Zeit der erwähnten Organisation dem Rev. R. R. Dunlay übertragen wurde. Im darauf folgenden Mai folgte ihm Rev. J. D. Bland in diesem Amte, und durch dessen Bemühung wurde ein früher für Schulzwecke benutztes Gebäude für die methodistische Gemeinde angekauft und erweitert; dasselbe wurde zu genanntem Zwecke bis zum Sommer 1854 verwandt, und, als die gegenwärtige Kirche, welche in jeder Beziehung die frühere übertrifft, erbaut wurde, der Stadt zu einem Schulhause überlassen.

Die nächste Kirche, welche gegründet wurde, war die presbyterische; dieselbe löste sich jedoch wieder auf und besteht nur noch dem Namen nach. Ihr Prediger Rev. Str. Blahe kam im November 1851 in Graß Valley an und war, nachdem er eine Zeitlang in seinem Hause gepredigt hatte, so glücklich, das gegenwärtige District-Schulhaus bauen zu können, welches sowohl [f]ür Schul- als Kirchenzwecke benutzt wurden. Im März 1851 organisirte sich die Gemeinde, und setzte ihre religiösen Uebungen regelmäßig bis zum Abtreten des Herrn Blahe fort, worauf das Gebäude von der Methodistenkirche angekauft wurde, und die Kirche hiermit ihre Existenz einbüßte.

Die gottesdienstlichen Uebungen an der Congregationalkirche leitete ihr gegenwärtiger Pastor Rev. J. D. Hale. Er predigte in der Freimaurerhalle bis zum October desselben Jahres, wo die gegenwärtige bequeme Kirche vollendet wurde und die Gemeinde sich organisirte.

Die erste römisch-katholische Kirche wurde im Herbste 1853 erbaut. Ihr Seelsorger war Pater Mc. Clanahan, welcher

auch in Nevada den Gottesdienst leitete. Das gegenwärtige Gebäude besteht aus Backsteinen und ist nach dem von San Francisco das schönste Gebäude kirchlicher Architektur in Californien. Die Stadt und die Gemeinde verdanken dieses dem guten Geschmacke ihres Pastors, des Rev. Thomas Joseph Dalton.

Die Afrikanische Methodist-Episcopal-Kirche wurde im Herbste 1854 erbaut; sie ist ein sehr hübsches Gebäude, welches dem Theile der Bevölkerung, zu dessen Besten und durch dessen Bemühung es errichtet ward, alle Ehre macht. Die Gemeinde hat keinen bestimmten Prediger.

Die Episcopalienkirche wurde im Sommer 1855 unter dem Namen „Emanuelkirche“ organisirt. Rev. W. Hill war der Geistliche, der hier und zugleich in Nevada den kirchlichen Dienst versah. Die Gottesdienste wurden in der Freimaurerhalle abgehalten, bis diese durch Feuer zerstört ward; seit dieser Zeit wurden sie wegen der Abreise des Mr. Hill nach New-York ausgesetzt.

Eine Aufregung entstand in Graß Valley, als ein Mann Namens Wm. Fitzgerald die Stadt niederzubrennen versuchte. Ein Polizeimann G. W. Foster machte gegen 2 Uhr Morgens seine Runde; als er an die Mühlstraße kam, bemerkte er ein schwaches Blitzen in einem gegen die Mitte der Straße belegenen unbewohnten Gebäude. Er stellte sich an ein Fenster und sah, wie der Verbrecher im Begriffe war, das Gebäude in Brand zu stecken. Er wartete bis Fitzgerald's Kleiderzeug in Brand gerathen war und ergriff ihn, als er zum Thore hinauseilen wollte; das Feuer wurde rasch gelöscht. Die Bewohner waren in Betreff des Verbrechens verschiedener Meinungen, der größte Theil aber stimmte dafür, den Gefangenen auf der Stelle aufzuhängen. Man überlieferte ihn endlich der Behörde, und bei der nächsten Sitzung des District Court wurde er auf 8 Jahre in das Staatsgefängniß geschickt.

Am 13. September 1855 wurde Graß Valley von einer der verheerendsten Feuersbrünste, von der man in den Annalen dieses Staates weiß, heimgesucht. Nachdem sie mehrere Jahre glücklich einem Elemente entronnen war, welches fast jede andere bedeutende Stadt im Staate verwüstet hatte, kam zuletzt

die Reihe an sie, und die ganze Stadt war im Sinne des Wortes in anderthalb Stunden zerstört. 30 Acres, welche mit fast 300 Gebäuden bedeckt waren, wurden in kurzer Zeit in Asche und Schutthaufen verwandelt. Eigenthum konnte nicht gerettet werden; man war froh das nackte Leben davon zu tragen. Das Feuer kam im Ver.-Staaten-Hotel während der Nacht aus und zerstörte ein Eigenthum von ungefähr 350,000 Dollars. Meilenweit war das Feuer zu sehen und eine Menge Volkes strömte von den benachbarten Städten herbei, aber ohne Hülfe leisten zu können. Ein so prächtiges Schauspiel es auch in der Nacht gewährte, einen noch mehr niederschlagenden Eindruck machte es am folgenden Morgen. Die unermüdlichen Bewohner fingen sogleich wieder an zu bauen und die Stadt wies bald nur noch geringe Spuren von der Zerstörung, welche in ihr gewüthet hatte, auf. Die Stimmenzahl von Graß-Valley belief sich trotzdem bei der September-Wahl 1858 auf 879.

Im Februar 1858 ereignete sich in dieser Stadt wiederum ein sehr trauriger Vorfall. Vor zwei Jahren war ein Herr Michael Brennan von Newyork angekommen, der von den Stockhaltern der Rocky Bar Compagnie (ihre Firma verwandelte sich später in die von Mount Hope Company) gesandt worden war, um als Superintendent und Leiter ihrer Quarzmühlen und Minen zu handeln. Er war ein Mann von scharfem Verstande und besonderer kaufmännischer Tüchtigkeit. In kurzer Zeit war er im Stande den Stockhaltern eine bedeutende Summe zurücksenden zu können, was zu damaliger Zeit alle Anerkennung verdiente. Später aber, als die Geschäfte nicht so gut gingen, sah er sich genöthigt, die genannte Summe wieder zurückzufordern, ja selbst noch Zuschüsse zu verlangen. Im Herbste verwickelte die Aufführung eines Schachtes an Massachusetts Hill nicht blos die Compagnie, sondern auch seinen persönlichen Credit, den er unkluger Weise verpfändet hatte, in tiefe Schulden. Sein stolzer und hochstrebender Geist konnte selbst unverdiente Schande nicht ertragen und er entschloß sich, um dieser peinlichen Lage zu entrinnen, nicht blos sein eigenes Leben, sondern auch das seiner unschuldigen Familie zu opfern. An einem Sonntag-Nachmittage im Februar 1858 wurden Brennan, seine achtbare Frau und drei

kleine Kinder todt gefunden; er auf dem Boden seines Parlour, die andern auf dem Sopha und in nahestehenden Betten. Man fand Flaschen und Weingläser mit Berliner Blausäure, durch die alle vergiftet waren. Es war klar, daß das Leben der Madame Brennan und der Kinder, das älteste war ungefähr 6 Jahre alt, durch List, und das des jüngsten durch Gewalt genommen worden war. Die Umstände zeigten die kälteste Berechnung und Herzlosigkeit des Mörders. Er hatte sich die Blausäure einige Tage zuvor von San Francisco verschafft; man fand einen langen, am Nachmittage vor seinem Tode geschriebenen Brief, in welchem er berichtet, daß er im Begriffe sei, die weite Reise anzutreten, von der Niemand wiederkehre, und daß er sich entschlossen habe, seine Frau und seine Kinder mit sich zu nehmen. So viel vermag falscher Stolz und Ehrgeiz!

Die Allison Ranch Goldmine, welche jetzt in der ganzen Welt berühmt geworden ist, liegt an der westlichen Bank von Wolf Creek, drei Meilen südlich von dem bedeutenderen Städtchen in Graß-Valley, Township. Die gegenwärtigen Besitzer, die Herren Colbert, Stanton, Daniels, Fahay und zwei Andere waren im Frühjahre 1855 die glücklichen Entdecker der Goldschichte. Im Laufe des Sommers desselben Jahres boten sie dieselbe um 1000 Dollars zum Verkaufe aus, konnten aber keinen Käufer finden. Im folgenden October hatten sie ihre erste Ladung von Felsen, 18 Tonnen, in der Gold Hill Mühle zerstampft, und erhielten einen Ertrag von 6000 Dollars. Im December lieferten 62 Tonnen 23,000 Dollars. Hierauf bauten sie sich ihre eigene Mühle und anderes zum Graben nöthiges Maschinenwesen, womit sie dann im October 1856 zu arbeiten begannen. Von der Zeit an zeigen die Tabellen der Verein.-Staaten-Münze in San Francisco Depositen von dieser Grube, welche fast eine Million Dollars ausmachen; und bis jetzt sind noch keine Zeichen da, die auf eine Erschöpfung der Mine schließen ließen. Im Verhältnisse zu dem eingezahlten und zu ihrer Unterhaltung verwandten Capital ist sie eine der ergiebigsten, wenn nicht die reichste, der ganzen Welt. Sie stand mehrere Jahre unter der Oberaufsicht des Herrn Philipp Galloway und wurde von Anfang an mit Oekonomie und Geschicklichkeit betrieben.

Gegen Anfang August brach wiederum eine große Feuersbrunst aus, welche an der Niederung des östlichen Endes des Städtchens eine große Anzahl Wohnhäuser und andere Gebäude zerstörte. Die abgebrannten Häuser waren jedoch fast alle von keinem großen Werthe, so daß durch die später errichteten und sehr verbesserten die Stadt im Ganzen gewann, wenn auch einzelne Personen dabei einen großen Verlust erleiden mußten.

In unsern kurzen Notizen über Nevada haben wir schon bemerkt, daß man von Nevada aus in Washoe Gold zu graben angefangen hatte. Bürger von Nevada und Graß Valley waren unter den ersten Entdeckern und Bearbeitern der Schätze dieser wunderbaren Goldregion. Wir freuen uns, noch hinzufügen zu können, daß sie auch zu denen gehörten, welche sich bei diesem Unternehmen des besten Erfolges erfreuten. Gold ist aber die Hauptquelle des Reichthums nicht; Graß Valley zieht seinen größten Nutzen aus den Quarz-Minen. Wir entnehmen folgende Bemerkungen dem „Nevada Notional", vom 29. Dezember 1860:

„In keiner vorhergehenden Periode der Geschichte von Graß Valley wurde ihr großes Stapelerzeugniß, der mit Gold vermischte Quarz, in solch reichlicher Menge gewonnen, oder wurde ein so großer Ertrag des kostbaren Metalles geliefert, als es gegenwärtig, zur Zeit wo wir dieses schreiben, der Fall ist. Im Verlaufe der Bearbeitung in diesem Districte haben unsere hauptsächlichsten Metallgänge eine Tiefe erreicht, welche, wie die allgemeine Erfahrung an andern Plätzen gezeigt hat, den wahren Werth einer Mine entscheiden. Bisher war das Meiste, was man von Felsen brach, Erz, das man gewöhnlich surface rock (Felsen an der Oberfläche) nennt, oder solches Gestein, welches nur wenig über die niedrigste Wasserhöhe, oder noch einige Fuß tiefer als diese, lag. Der Eine und der Andere unternahm das ungewisse Wagstück, in die Tiefe zu graben, und dieselbe bis zu einem Punkte zu untersuchen, welcher niemals von Wasser frei war. Die schädlichen Einflüsse entstehen, wenn die Stellen bald dem Wasser, bald der Luft ausgesetzt sind, sie konnten hier aber ihre zersetzende Wirkungen auf das kieselige Quartz nicht ausüben. Diese tiefgehenden Nachforschungen hatten, so viel wir erfahren konnten, fast ohne alle Ausnahme, ein vollkommen günstiges Resultat, und erweckten

im Allgemeinen ein Zutrauen, das in jedem Zweige der Industrie in der Stadt wieder gefühlt wird. Viele Minen, welche man bis zur Wasserhöhe getrieben, deren Bearbeitung man aber wieder aufgegeben hatte, weil man nicht glaubte, daß sie bei weiterer Tiefe ferner noch ergiebig seien, stehen nun wieder in voller und belohnender Bearbeitung und verlieren ihre Gewässer durch Dampfmaschinen.

In Graß Valley und dessen Umgebung sind gegenwärtig nicht weniger als achtzehn oder zwanzig Dampfpumpen in Thätigkeit, und nach den gegenwärtigen Erscheinungen zu schließen unterliegt es gar keinem Zweifel, daß unsere Hauptminen bis in eine unendliche Zeit hinein bearbeitet werden können. Wir finden, daß unsere Metalladern in den meisten Fällen sich nicht blos reichlicher, sondern auch, je tiefer sie laufen, sich um desto dicker zeigen.

Als ein Beleg hierfür kann die „Lone Jack", etwa zwei und eine halbe Meile unterhalb der Creek gelegen, angeführt werden, welche in ihrer gegenwärtigen Linie eine ganz deutliche Ader in einer Dicke von zwei Fuß zeigt. Sie giebt gegenwärtig eine tägliche Ausbeute von zwanzig Tonnen Felsen, kann aber im Durchschnitte ganz sicher 100 Dollars per Tonne liefern. Die Gesammtausgabe für das Ausgraben, Fortschaffen und Zerstoßen des Felsen übersteigt nicht 10 Dollars die Tonne, so daß den glücklichen Besitzern ein reiner Gewinn von 90 Dollars per Tonne, oder 1800 Dollars per Tag verbleibt.

Dieselben Thatsachen bewähren sich, nur etwas mehr oder minder durch den Werth des Felsens modificirt, bei den meisten Adern, die gegenwärtig in diesem Districte bearbeitet werden. Quarzgraben ist hier nicht mehr ein Experiment von nur temporärer Natur, sondern eine für immer bestehende Thatsache und ein Geschäftszweig, der immer mehr wächst, je weiter die Minen geöffnet werden. Er wird sicher eine feste Grundlage einer Bevölkerung gewähren, welche durch ihre Industrie alle umliegenden Hügel mit zierlichen und bequemen Häuschen bebaut und die Hauptstraßen in ihrer ganzen Länge mit dauernden, kaufmännischen Gebäuden schmückt, welche sowohl gegen die zerstörenden Einflüsse der Zeit als des Feuers die Probe aushalten. Keine

Bergstadt im ganzen Staate, die auf ihre eigene Subsistenzquellen angewiesen, ist auf dem Wege des Gedeihens anhaltender und sicherer vorangeschritten, als dieses schöne Städtchen; auch sind in keiner die Grundlagen zu einem zukünftigen Glücke mit mehr Sicherheit gelegt als hier; Unglücksfälle im Handel, oder die Abschneidung des Verkehrs können keine nachtheilige Einwirkungen auf sie ausüben. Man mag durch sie, um sie, oder von ihr aus Eisenbahnen errichten, ohne ihr verhältnißmäßig viel zu schaden; die Quelle ihres Reichthums liegt tief in den Seiten ihrer Berge, die durch die kräftigen Arme der starken und industriösen Miner gezwungen, nie ermangeln werden, ihre Schätze aufzuschließen."

Graß-Valley enthält gegenwärtig zwischen 3—4000 Bewohner, 3000 Chinesen nicht mitgerechnet.

Die berühmte Lola Montez, welche vor Kurzem in Newyork gestorben ist, lebte vom Jahre 1852 bis 1854 in Graß-Valley, wo sie ihr eigenes Häuschen nebst Garten und als unzertrennlichen Begleiter — ein Zeichen ihres excentrischen Wesens — einen weißen Bären hatte. Ich besuchte ihren Wohnsitz; daselbst war nichts, was an die stolze Lola hätte erinnern können; hier, wo sie ihre Anbeter zu unterhalten, mit ihrem Bären, ihren Hunden und ihrem schnellfüßigen Zelter zu spielen pflegte, war Alles vergangen, wie sie selbst. —

Gesellschaften.

Juden leben hier 30, 12 davon in der Ehe. Sie errichteten eine Wohlthätigkeitsgesellschaft, deren Präsident Herr Marks ist; sie kauften sich einen Begräbnißplatz an, wiewohl sie blos 5 Meilen von ihren Brüdern in Nevada entfernt wohnen, welche schon einen solchen Platz angekauft und eingerichtet haben. Am Neujahr und am Versöhnungstage versammeln sie sich zum Gottesdienste, sie haben eine Thorarolle, darin besteht aber auch ihr ganzer Gottesdienst.

Kirchen.

Graß-Valley hat 6 Kirchen; eine Methodistisch-Episcopalische, an der Südseite 1851 gegründet;

Eine derselben Religionsgesellschaft an der Nordseite stehend, im Jahre 1854 gestiftet;

Eine Kirche für Neger, im Jahre 1854 erbaut;

Eine protestantisch Episcopalische, im Jahre 1856 gestiftet;

Eine katholische Kirche St. Patrick, im Jahre 1859 eingeweiht. Sie ist zugleich Bischofskirche, ihr Bischof ist zur Zeit Allemany; sie kostete 27,000 Dollars. Die alte katholische Kirche wird gegenwärtig als Freischule benutzt und von dem Fonds der katholischen Kirche erhalten.

Schulen.

Neben der gewöhnlichen Zahl der Kirchen und Gesellschaften, die man in allen Städten trifft, befinden sich hier eine öffentliche und zwei Privatschulen. Das ist alles, was der Platz, wo Millionen von Dollars von Hand zu Hand gehen, und wo ein unberechenbarer Reichthum noch in den Erdschichten steckt, für die Bildung des Geistes thut.

Freimaurer.

Die Madisonloge Nro. 23 F. und A. M. Sie erhielt ihr Privilegium am 6. Mai 1853, und versammelt sich jeden Dienstag Abends.

Graß Valley Chapter Nro. 18 R. A. M. wurde am 1. Mai 1858 privilegirt, und hält jeden Mittwoch Abends Loge.

Oddfellows.

Graß-Valley-Loge Nro. 12 des U. O. der O. F. Sie wurde am 28. Juli 1853 errichtet, und versammelt sich jeden Donnerstag Abends.

Union Encampment Nr. 11 des U. O. der O. F. wurde am 1. Mai 1857 errichtet.

Ritterschaft.

Tomochichi Camp Nro. 27 des Unabh. Ord. der Ritter. Sie hat ihren Logenraum im oberen Stocke des Bankhauses von Delano, versammelt sich jeden Montag Abends um 7 Uhr.

Good Templars.

Sylvania Loge Nro. 12 des Unabh. Ord. der G. T. wurde am 26. Mai 1860 organisirt.

Feuer-Departement.

Graß Valley Feuer-Departement besteht aus der Protection Schlauch-Comp. Nro. 1 und der Graß Valley Hacken- und Leiter-Compagnie Nro. 1, die in eins verschmolzen sind; sie hat sich bis jetzt noch nicht vollständig organisirt. Die gegenwärtige Zahl der eingeschriebenen Mitglieder beträgt 43; die Zahl der Mitglieder im activen Dienste ist gegenwärtig 39.

Capitel 6.

Folsom.

Am 25. November 3 Uhr Morgens stieg ich in die Postchaise und kam gegen Mittag in Folsom an.

Folsom ist ein sehr junger Ort, der seine Entstehung vom Jahre 1856 datirt. Es lag keine besondere Veranlassung vor, daselbst eine Stadt zu erbauen, da ringsumher in dieser Gegend bereits Verkehrsplätze gegründet worden waren, und nur die Vollendung der Eisenbahn, die von Sacramento nach Folsom führt, gab dem Platze neues Leben, so daß Gewerbs- und Kaufleute hier zusammenströmten, und Folsom in kurzer Zeit das ward, was es gegenwärtig ist, eine sehr blühende Stadt von Goldgräbern. Eisenbahnwagen gehen täglich zwischen hier und Sacramento dreimal hin und her, und da alle Reisende, welche sich nach den nördlichen Minen begeben, Folsom passiren müssen, so erfreut es sich eines zahlreichen Besuches, und die Gewerbetreibenden und Kaufleute, sowie auch alle Einwohner ziehen ihren Nutzen heraus. Folsom hat eine Bevölkerung von 1500 Seelen, unter ihnen 23 Juden, von denen 3 verheirathet sind.

Da diese Juden, wenn auch nicht alle reich, so doch ziemlich begütert sind und dennoch keine Wohlthätigkeitsgesellschaft hatten, so versammelte ich sie eines Abends in der Oddfellows Halle und führte ihnen in einer kurzen Ansprache die Nothwendigkeit vor, dem Beispiele, das ihre Glaubensgenossen in andern Städten ihnen gegeben hatten, doch zu folgen und eine Wohlthätigkeitsgesellschaft in's Leben zu rufen. Nicht als ob ihr Wohlthätigkeitssinn in Anspruch genommen werden müsse, sondern aus der einfachen Ursache, damit sie durch diese Gesellschaft mehr als Brüder aneinander gekettet werden sollten, wie das an andern Plätzen der Fall wäre. Hierdurch würden sie eher in den Stand gesetzt werden sich ein Bethaus zu erbauen oder einen Begräbnißplatz anzukaufen. Aehnlich verfahre man in manchen Städten, wo monatliche Beiträge gesammelt werden, ohne daß sofort Gelegenheit zur Ausübung von Liebeswerken gegeben sei. Dieser von mir angeführte Grund leuchtete ein, und so wurde eine Gesellschaft gegründet; 25 Dollars, die ich gab, bildeten das erste Capital und man folgte rasch mit reichen Beiträgen. Sie erhielt den Namen „Jüdische Wohlthätigkeitsgesellschaft Jeschuath Jisrael." Ihr Präsident ist David Woldenberg, ihr Secretär Julius Jacobs. Ich halte es nicht für unpassend, die Constitution und Nebengesetze dieser Gesellschaft, die bald entworfen wurden, hier folgen zu lassen.

1. Artikel.

1. Section. Diese Gesellschaft soll unter dem Namen „Jeschuath Jisrael, jüdische Wohlthätigkeitsgesellschaft von Folsom" bekannt sein und bestehen, und kann nicht wieder aufgelöst werden, so lange noch 5 Mitglieder vorhanden sind, welche dagegen stimmen.

2. Section. Die Aufgabe derselben soll in der Unterstützung und Hülfe von Armen und Bedrängten bestehen.

2. Artikel. Beamte.

Section 1. Die Beamten dieser Association sollen aus einem Präsidenten, Vicepräsidenten, Secretär, Schatzmeister und zwei Trustees bestehen; dieselben sollen in der vorschriftsmäßigen Versammlung im December durch Ballotement gewählt werden. und

ihre Aemter in einer ordentlichen Versammlung, die im Januar zu halten ist, antreten. Sie verbleiben ein Jahr im Amte.

3. Artikel. Mitglieder.

1. Section. Wer sich zur Aufnahme als Mitglied meldet, muß wenigstens 18 Jahre alt sein, einen guten moralischen Charakter haben und zum jüdischen Glauben sich bekennen.

2. Section. Jede Person, die als Mitglied aufgenommen zu werden wünscht, muß sich schriftlich melden, das Alter, den Wohnort und das Geschäft angeben, dies von zwei Mitgliedern zur Empfehlung unterschreiben lassen, und seinen Anmeldeschein einem Comité von drei Mitgliedern zur Untersuchung vorlegen, welche bei der nächsten regulären Versammlung Bericht abzulegen haben, wenn nicht außerordentliche Umstände dies verhindern. Alsdann soll über den Candidaten ballotirt werden, und wenn sich nicht weniger als 5 schwarze Bälle finden, so soll das Ballotiren bis zur nächsten regulären Versammlung verschoben werden. Im Laufe der Woche sollen diejenigen Mitglieder, welche mit Schwarz ballotiren, dem Präsidenten den Grund hievon angeben, welcher bei der nächsten regelmäßigen Versammlung die Gründe, die ihm angegeben wurden, der Gesellschaft vorlegen, ohne den Namen des Mitgliedes zu nennen. Dann soll abermals ballotirt werden, und wenn nicht mehr als vier schwarze Kugeln zum Vorschein kommen, so soll er als Mitglied angenommen, wenn sich aber fünf oder noch mehrere finden, abgewiesen werden.

4. Artikel. Beiträge und Entrichtungen.

1. Section. Die Beiträge und Entrichtungen dieser Gesellschaft sind 10 Dollars für die Aufnahme, und die Summe an regelmäßigen Beiträgen, die die Gesellschaft in den Nebengesetzen feststellt.

2. Section. Jedes Mitglied soll, im Falle es durch Krankheit oder einen Unfall verhindert ist, seinen gewöhnlichen Berufsgeschäften vorzustehen, gerechte Ansprüche auf wöchentliche Unterstützung machen können, wie dieses die Nebengesetze bestimmen.

3. Section. Wenn ein Mitglied der Gesellschaft stirbt, so soll

eine Summe bewilligt werden, welche groß genug ist, um die Begräbnißkosten zu decken.

4. Section. Die Nebengesetze sollen nähere Bestimmungen über diese Begräbnißkosten enthalten.

5. Artikel. Wohlthätigkeit.

Section 1. Bittgesuche um Unterstützung müssen von einem Mitgliede der Gesellschaft bei dem Präsidenten eingereicht werden, welcher dann eine Versammlung der Trustees zu veranstalten hat. Diese haben nach reiflicher Erwägung die Macht, eine Summe. die sie für geeignet finden, zu bestimmen; dieselbe soll aber den Betrag von fünf und zwanzig Dollars (25 Dollars) nicht übersteigen.

6. Artikel. Strafen.

Section 1. Wenn ein Beamter ohne Entschuldigungsgründe von drei nacheinander gehaltenen Versammlungen wegbleibt, oder in der Ausübung seiner Amtspflichten nachlässig gewesen, so kann er durch Stimmenmehrheit von zwei Drittel der Anwesenden seines Amtes entsetzt werden. jedoch muß solches in einer vorangegangenen Versammlung beantragt worden sein. Krankheit oder Abwesenheit von der Stadt ist unter diesen Fällen natürlich nicht mit begriffen.

7. Artikel. Erledigungen.

Ein erledigtes Amt soll durch Wahl bei der nächsten Versammlung, welche nach einer eingetretenen Lücke abgehalten wird, wieder besetzt werden, und bis das geschehen, soll der Präsident ein Mitglied mit dem Amte zeitweilig betrauen.

8. Artikel. Nebengesetze.

Section 1. Die Gesellschaft ist nicht behindert, Gesetze, Regeln und Verordnungen zu treffen, sie zu verändern oder zu entfernen, wie es ihr angemessen erscheint, wenn sie nur nicht mit der festgesetzten Constitution in Conflict treten.

9. Artikel. Von der Constitution.

Diese Constitution soll nicht ohne die Beistimmung von

zwei Drittel der in einer regelmäßigen Versammlung anwesenden Mitglieder und nach einmonatlicher vorausgegangener Anzeige geändert oder umgestoßen werden.

Nebengesetze.

1. Artikel.

1. Section. Die Gesellschaft soll am ersten Sonntage jedes Monats zusammentreten, um die etwa vorliegenden Geschäfte zu erledigen.

Der Präsident kann besondere Versammlungen zusammenberufen; dasselbe Recht haben auch fünf Mitglieder, wenn sie dies schriftlich verlangen.

2. Section. Bei einer solchen Versammlung sollen keine andere Geschäfte als die, welche in der Ankündigung genannt sind, verhandelt werden.

3. Section. Die Gesellschaft soll 15 Minuten nach der anberaumten Stunde an die Erledigung der Geschäfte gehen, und kein Mitglied darf sich ohne die Erlaubniß des Präsidenten entfernen.

2. Artikel. Pflichten der Beamten.

Der Präsident soll bei allen Versammlungen der Gesellschaft und der Trustees präsidiren, soll unparteiisch eine getreue Beobachtung der Gesetze verlangen, Anordnung und Anstand aufrecht halten, alle Comités ernennen, alle Anweisungen an den Schatzmeister unterschreiben. Wenn es sich um Aufnahme eines Mitgliedes oder die Ernennung eines Beamten handelt, soll er sein Votum als ein Chargirter, bei allen andern Vorfällen aber blos die gewöhnliche Stimme des Ballots haben. Er soll keinen Antrag einbringen oder unterstützen und auch an keiner Debatte sich betheiligen, wenn er den Präsidentenstuhl einnimmt.

2. Section. In Abwesenheit des Präsidenten soll der Vicepräsident seine Stelle vertreten.

Secretär.

3. Section. Der Secretär soll das Protokoll bei jeder Versammlung führen, bei allen Versammlungen der Trustees zuge-

zogen sein, die Vorgänge in ein Buch eintragen, eine genaue Rechnung über die Ausgaben und Einnahmen der Gesellschaft und die Mitglieder führen, Gelder eincassiren und dem Schatzmeister einhändigen, eine Bescheinigung dafür verlangen, alle Citirungen und Bekanntmachungen ausfertigen und alle Anweisungen an den Zahlmeister attestiren. Nach Ablauf seines Amtes liefert er seinem Nachfolger alle Bücher, Papiere, Gelder, Stocks, Versicherungen oder anderes Eigenthum aus, das etwa in seinen Händen sich befindet, und der Association gehört.

Section 4. Der Schatzmeister soll eine Caution von fünf hundert Dollars (500 Doll.) mit wenigstens zwei Versicherungen als Bürgschaft einer getreuen Handhabung seiner Pflichten stellen. Er soll die Gelder und Fonds in Empfang nehmen und sicher aufbewahren, alle Anweisungen, die vom Präsidenten an ihn ausgestellt, und vom Secretär gleichfalls unterzeichnet sind, auszahlen. Er soll die Rechnungen, welche die Einkünfte und Ausgaben nachweisen, in einem guten Zustande halten. Seine Bücher sollen jederzeit den Untersuchungen des Präsidenten oder Trustees offen stehen. Er soll bei der Untersuchung der Rechnungen allen nothwendigen Aufschluß geben. Er soll bei jeder regulären Versammlung ein volles Verzeichniß der erhaltenen und ausgegebenen Gelder haben, so wie den Rest des noch vorhandenen Fonds. Beim Ablaufe seines Amtes macht er einen Schluß-Report für die Association und überliefert alle Bücher, Papiere, Gelder und sonstiges Eigenthum seinem Nachfolger im Amte oder dem, welchen die Gesellschaft dazu ernannt hat.

Section 5. Die Trustees sollen alle Stocks, Versicherungen, Investirungen und Fonds, welche entweder durch Depositum gemacht wurden, oder anvertrautes Gut sind, in gutem Verwahr halten, Nachforschungen über den Charakter der Personen machen, welche die Association um Hülfe ansprechen und in ihrem Namen, so gut sie können, handeln, die Bücher und Papiere des Secretärs und Schatzmeisters prüfen und einen jährlichen Bericht erstatten, sich überhaupt der Ausübung solcher Pflichterfüllungen unterziehen, welche die Association ihnen anweist.

3. Artikel. Ueber die Mitglieder.

Section 1. Jedes Gesuch um Aufnahme als Mitglied muß

schriftlich eingereicht werden, und muß nach den Bestimmungen des 3. Artikels der Constitution abgefaßt sein; dann soll darüber durch Ballotement abgestimmt werden.

Section 2. Zur Zeit, wenn über die Aufnahme als Mitglied ballotirt wird, muß der Ballotkasten dem präsidirenden Beamten hinreichend sichtbar aufgestellt sein, derselbe soll dann von ihm und dem Vicepräsidenten geöffnet und das Resultat bekannt gemacht werden, wie dies im 3. Artikel der Constitution genauer angegeben ist und genau eingehalten werden muß.

Section 3. Wenn ein Mitglied aus der Gesellschaft auszutreten wünscht, so soll es dies dem Secretair schriftlich anzeigen und wenn die Bücher in Betreff seiner Persönlichkeit in Ordnung sind, soll er das Recht haben, die Gesellschaft zu verlassen.

Section 4. Jede Person, die als Mitglied zugelassen wird, soll die Constitution unterschreiben und zwar innerhalb eines Monates nach der Aufnahme. Niemand soll irgend eine Vergünstigung genießen oder an einer Debatte Theil nehmen, einen Antrag stellen oder ihn unterstützen können, oder eine Beamtenstelle bekleiden dürfen, bevor er die eben genannte Bedingung erfüllt hat.

Section 5. Niemand darf mehr als zweimal über einen Gegenstand sprechen, seine Rede darf nicht länger als 15 Minuten ununterbrochen währen, außer wenn der Präsident es erlaubt.

4. Artikel. Von den Beiträgen, Privilegien u. s. w.

Section 1. Jedes Mitglied hat einen monatlichen Beitrag von einem Dollar einzuzahlen.

Section 2. Wer diesen Beitrag zwölf Monate lang zu zahlen versäumt oder ihn zu entrichten sich weigert, wird aus der Liste der Mitglieder gestrichen.

Section 3. Jedes Mitglied hat das Recht, wenn es durch Krankheit oder einen Unglücksfall unfähig wird, seinen bisherigen Lebensberuf auszuüben, auf eine wöchentliche Unterstützung von fünf Dollars während der Dauer der Krankheit oder der Unfähigkeit Anspruch zu machen, doch darf seine Krankheit oder Arbeits-Unfähigkeit nicht durch eigene Schuld veranlaßt worden sein.

Section 4. Ein Mitglied, das noch nicht volle drei Monate

der Gesellschaft als solches angehört, kann nicht auf Hülfe Anspruch machen.

Section 5. Wenn ein Mitglied als krank angemeldet wird, so soll der Präsident zwei Mitglieder der Reihe nach beordern, einen Tag bei ihm zu wachen, wenn die Krankheit nicht ansteckend ist, bis es wieder genesen.

5. Artikel. Strafen.

Section 1. Ein Mitglied, das mit mehr als sechs Monaten im Rückstande ist, ist nicht berechtigt, weder zu stimmen noch an einer Debatte Theil zu nehmen.

Section 2. Sollte ein Mitglied in dem Wachen bei Kranken sich nachlässig zeigen oder ganz sich weigern, diesen Liebesdienst auszuüben, wozu er nach dem 4. Artikel, 5. Section dieser Nebengesetze verpflichtet ist, so soll er mit fünf Dollars bestraft werden, im Falle er mit keinem hinreichenden Grunde sich entschuldigen kann; auch soll kein Mitglied von dieser Geldstrafe frei sein, wenn sie ihm nicht durch die Abstimmung der Gesellschaft erlassen wird.

Section 3. Jeder Beamte, der eine Versammlung versäumt, soll mit einer Geldstrafe von 5 Dollars belegt werden.

Section 4. Ein Mitglied, das in einer Versammlung sich einer ungebührlichen Sprache bedient, oder dem Präsidenten, der ihn zur Ordnung ruft, den Gehorsam verweigert, soll für jeden gegebenen Anstoß einer Geldstrafe unterworfen sein, welche jedoch den Betrag eines Dollars nicht übersteigen darf.

6. Artikel. Fonds.

Section 1. Nur Ein Fond soll in dieser Gesellschaft unter dem Namen „der allgemeine Fond“ existiren, welcher aus allem Gelde dieser Gesellschaft bestehen soll.

7. Artikel.

Section 1. Kein Theil dieser Nebengesetze soll widerrufen, geändert, für ungültig erklärt oder verbessert werden, so lange nicht zwei Monate vor einer darüber zu haltenden Berathung Anzeige gemacht worden ist. Wenn dann zwei Drittel der

anwesenden Mitglieder diesem neuen Vorschlage beistimmen, so soll er angenommen werden. Auch sollen sie nur aus ganz besonderen Gründen, und da nur unter Zustimmung von zwei Dritteln der gegenwärtigen Mitglieder außer Wirksamkeit treten.

Julius Jacobs, Secretär.

Namen der Beamten.

D. Woldenberg, Präsident,
M. Levy, Vice-Präsident,
Julius Jacobs, Secretär,
S. Hanack }
D. Levy } Trustees.
D. Eisner }

Einige Wochen nach der Abfassung dieser Statuten am 14. December kehrte ich von meiner Reise in die südlichen Minen zurück, berief am folgenden Tage eine Versammlung, und erkundigte mich nach der Handhabung der Statuten der Gesellschaft. Ich sprach meinen herzlichsten Dank über die Befolgung meiner Rathschläge aus; fand mich aber genöthigt, darauf hinzuweisen, daß es Pflicht und Schuldigkeit einer Gesellschaft sei, sich eine Sepher Thora (Gesetzesrolle) anzuschaffen und sich einen Begräbnißplatz zu erwerben, so wie wenigstens an den Hauptfesten Gottesdienst in der Gemeinde (Minjan) zu halten. Um dieses zu erreichen solle man, so unangenehm es auch sei, Jeden, der ohne wichtige Gründe am Neujahrs- und Versöhnungstage die Stadt verläßt und sich auf Reisen begiebt, mit 5 Dollars bestrafen. Bei dieser Gelegenheit machte ich auch noch andere minder bedeutende Vorschläge, deren Ausführung nichts desto weniger zur Aufrechthaltung des jüdischen Cultus und der Religion überhaupt nothwendig ist. Dieselben wurden alle einstimmig angenommen und in's Gesellschafts-Protokoll eingetragen. Die ersten beiden Punkte wurden bald ausgeführt.

So verließ ich die Stadt, zufrieden und dankerfüllt, daß Gott es mir vergönnt hatte, einen wohlthätigen Gegenstand zur Ausführung zu bringen. Aus Dankbarkeit für die ihnen von mir, wie sie glaubten, bei der Organisirung dieser Gesellschaft geleisteten Dienste, schickten sie mir später ein Schreiben zu, in welchem sie mich als lebenslängliches Mitglied erklärten. Später, als ich mit

meinen Untersuchungen in Californien zu Ende war und mich bereits wieder auf meine Rückreise nach den östlichen Staaten begeben wollte, ließen sie mir einen prachtvollen silbernen Reisebecher mit folgendem Schreiben überreichen: Folsom, den 16. April 1861. An J. J. Benjamin II. Esquire. Verehrter Herr: Ich habe die Ehre, Ihnen im Namen der Jeschuath Jisrael Jüdischen Wohlthätigkeitsgesellschaft, einen silbernen Becher zu übersenden, als Beweis, daß dieselbe sich noch immer erinnert, welches innige Interesse Sie an dem Gedeihen unserer Gesellschaft genommen haben. Ich verbleibe u. s. w. Julius Jacobs, Secretär.

Dieser Becher ist von dickem Silber inwendig sehr stark vergoldet, von sehr schöner Arbeit und außerordentlich bequem, denn er ist in vier Theile abgetheilt, welche als vier Ringe so in einander fallen, daß die Höhe bis auf 5/4 Zoll verringert werden kann. Er ist der erste, welcher auf diese Weise in Californien gemacht worden ist; auf dem Becher ist der Name der Gesellschaft und der meinige eingravirt.

Der American River fließt hinter der südlichen Stadt und ist mit zwei Brücken überzogen, von denen die eine für gewöhnliches Fuhrwerk bestimmt ist und die andere für die Eisenbahn, welche bald bis nach Marysville sich ausdehnen wird. An den steilen Ufern des Flusses ist eine Vorrichtung angebracht worden, durch welche die Stadt mit Wasser versorgt wird.

Gold findet man auf allen Plätzen in und um die Stadt, dasselbe ist aber nicht in solch hinreichender Quantität vorhanden, um die Speculanten zur Nachsuchung der Erde veranlassen zu können. Drei Meilen von der Stadt sind reiche Marmorschachte, aus denen der Marmor gebrochen und nach allen Gegenden des Staates ausgeführt wird, was für die unternehmenden Handwerker und Kaufleute in Folsom einen bedeutenden Gewinn abwirft.

In der Nachbarschaft von Folsom finden sich gegen 5 Fuß hohe Bäume unter dem Namen „Gifteiche" (Pochan Oak) bekannt; wenn man sie anrührt, machen sie den ganzen Körper anschwellen. Bei manchen Personen wirkt schon die Nähe der Bäume, um diese Erscheinung hervorzurufen; das einzige Mittel sich zu schützen besteht darin, den ganzen Körper mit Fett einzureiben, oder

denselben mit Milch oder Bleiweiß zu waschen, oder in Essig zu baden. Dieser giftige Einfluß ist aber von keinen ernstlichen Folgen begleitet und es ist noch Niemand daran gestorben, jedoch läßt er häßliche Spuren am Gesichte und den Händen für eine Zeit zurück.

Die Gifteiche findet sich auch an vielen andern Plätzen in Californien, zum großen Verdrusse der Farmer und namentlich der jungen Mädchen, welche manchmal das Erdbeerenpflücken theuer büßen müssen.

Etwa 13 Meilen von Folsom ist die weitberühmte Alabasterhöhle, die ich in Begleitung des Arztes Doctor Woldenberg besuchte. Nachdem wir vier Meilen zurückgelegt hatten, kamen wir nach Mormon Island, von da nach Negro Hill, überschritten den American River und bestiegen den Chapparel Hügel, von dessen Gipfel wir eine prachtvolle Aussicht auf den Sacramento River und die umliegende Landschaft genossen. In der Nähe liegt ein Berg Namens Mancinetto Hill, auf welchem die unter diesem Namen bekannten Bäume wachsen; dieselben erreichen eine Höhe von 6 Fuß und ihre Blätter werden von den Indianern zu medizinischem Gebrauche verwendet; sie pressen den Saft aus und gebrauchen ihn gegen Leibschmerz; die Weißen benützen gleichfalls diese Blätter, aber in einer mehr modernen und vervollkommneten Weise. Andere Hügel, wie der Placer und Call, liegen dicht an dem zuerst erwähnten. Als wir diese ebenfalls besucht hatten stiegen wir in das Thal hinab, wo der Fluß Eris fließt, überschritten ihn und kamen nach der

Alabasterhöhle.

Im El Dorado County zu sein, und die große Höhle nicht gesehen zu haben, von der Jedermann in der Umgegend soviel zu erzählen weiß und die von den Zeitungen so reizend beschrieben wird, muß für unverzeihliche Sünde gehalten werden.

Als ich in die Höhle eintrat, sah ich ein breites, absonderlich geformtes und niedriges Zimmer vor mir, das an 120 Fuß in der Länge und 70 in der Breite hatte, und zu einer Höhe von 24 Fuß stieg.

Heller, korallenartiger Tropfstein hängt hier in unregelmäßiger

Form und in größtmöglichster Verschiedenheit in Gestalt und Aussehen, von milchweißer bis zur Rahmfarbe, und steht das Ganze im reizendsten Contraste zu den dunkeln bogenförmigen und dunkelfarbigen Windungen, die in der Höhe sich befinden, sowie zu den düstern Strebepfeilern, die sich rechts und links sehen lassen. Hellbraune und ganz dunkelfarbige, sowie röthlich-braune Streifen ziehen sich nach beiden Seiten hin, und die dazwischen liegenden Punkte sind mit einer eigenthümlichen Färbung verziert, welche in's Weißliche spielt.

Wenn man zur linken Seite abwärts geht, entdeckt man eine der schönsten Tropfsteinbildungen mit den wundersamsten Formationen. Einige dieser niederhängenden Bildungen sind nicht dicker als Pfeifenröhre, haben dieselbe Gestalt und sind nicht länger als 2—5 Fuß; drei oder vier derselben hatten eine Länge von 8 Fuß; die einen gleichen weißen Elephantenohren, wenn die Naturgeschichte Thiere von solcher Farbe aufweisen könnte, wieder andere gleichen langen, dünnen und umgestürzten Kegeln.

Bei näherer Untersuchung, die wir bei diesen und anderen Gruppen anstellten, fanden wir, daß ihre Basis aus zahlreichen korallenartigen Auswüchsen von großer Schönheit besteht; an einer Stelle gleichen sie versteinertem, glänzendem und ganz durchsichtigem Moose; an einer andern einem prachtvollen mit Diamanten besetzten Schwamme; und dann wieder kleinen Fichtenbäumen, welche sich nach den Umständen schmiegten und mit dem Gipfel nach unten gekehrt aufwuchsen. An wieder anderen Plätzen gleichen sie ganz deutlich dem zartesten Vließe von feinster Merinowolle oder einer der Seide sehr nahekommenden Substanz.

Wenn man diese Formationen verläßt und auf einer Leiter zur Höhe dieser Kammer aufwärts klimmt, so erblickt man Verbindungen von solcher mysteriösen Schönheit, daß alle Mühe und Gefahr reichlich belohnt ist.

Nach dieser Gruppirung stößt man auf eine reiche Tropfsteinbildung, welche einen sehr reizenden Eindruck macht. Gestaltungen dem Moos, den Corallen, der Wolle und andern Figuren ähnlich, füllen die Räume zwischen den größern Warzenstein- und den Tropfsteinbildungen aus. Am äußersten Ende befindet sich eine große Felsenmasse, welche dem Eise gleicht und

in verschiedenen Falten und kleinen Hügeln sich formirt hat; dieselbe steht an mehreren Stellen mit der oberen Decke durch Säulen in Verbindung. An dieser Stelle, ziemlich tief gelegen, ist der Eingang, der mich in die tiefe Kammer führte. Welche neue Ueberraschung erwartet hier den Besucher.

Zur rechten Hand erblickt man eine große Tropfsteinbildung, die der Gestalt eines Domes nahe kommt! Hier kann man jede nur erdenkliche Schönheit von einer auf die sonderbarste Weise arrangirten Draperie, die in „Alabaster eingegraben ist“ und die der Baumeister des Weltalls je geschaffen hat, sehen.

Da dieser Schauplatz, sowie alle die übrigen, glänzend erleuchtet ist, so ist diese Scene eine der großartigsten, die man sich nur denken kann; verwirklicht sieht man die meisterhaft ausgeführten Gemälde der Phantasie, welche wir in Werken wie die „Arabischen Nächte“ anstaunen. Die Wunder Californiens sind noch lange nicht entdeckt; wie mit jedem Jahre der Staat mehr untersucht wird, so werden auch mit jedem Jahre neue Wunder der Natur zu Tage treten, die aus den Revolutionen der Erdoberfläche hervorgegangen sind.

Diese Höhle wurde durch einige Arbeiter, welche ein Herr William Groyon zum Kalksteinbrechen engagirt hatte, aufgefunden. Es befindet sich hier nämlich eine Kalksteinader, die dem Marmor ähnlich ist; da sich nun bald herausstellte, daß sich aus dem Stein ein vortrefflicher Kalk produciren lasse, so setzte Herr Groyon die Arbeiten fort. Am 18. April entdeckten zwei Arbeiter, als sie einen großen Stein losgesprengt hatten, eine dunkle Oeffnung im Felsen, welche sich bei näherer Nachforschung als der Eingang zu einer großen Höhle herausstellte. Neugierig trat man hinein und, nachdem man 15 Fuß gestiegen, befand man sich in der Mitte eines Raumes, welcher ungefähr 100 Fuß lang und 30 Fuß breit ist. — An dem nördlichen Ende ist in dem Felsen eine prachtvolle Kanzel, wie man sie in den Episcopalkirchen trifft; dieselbe ist von einer äußerst schönen Draperie von Alabastersteinen aller Farben umgeben. Die Farben variiren von weiß bis zu Carmoisin. Gerade unter jener natürlichen Kanzel befindet sich ein schöner See von klarem Wasser in bedeutender Ausdehnung. Die Entdecker waren höchlichst überrascht, außer dieser Höhle noch

eine zweite glänzendere zu finden, welche 200 Fuß lang und 100 Fuß breit ist, wo von den Wänden die herrlichen Alabasterverzierungen herabhängen. Hier ist eine Pracht entfaltet, welche dem Beschauer sogleich den Eindruck einprägt, daß es eine Macht giebt, welche über der des Menschen steht, sagt Herr Croyon in seiner ersten Veröffentlichung über diese Entdeckung. Hier ist Größe, welche der Verwesung trotzt, Alter, welches nach Jahrhunderten zählt, Schönheit, welche durch den Einfluß der Zeit nur noch erhabener wird — das reinste Sinnbild jener ewigen unveränderlichen und unwiderstehlichen Majestät, durch welche und für welche alle Dinge geschaffen sind.

Nachdem sich diese interessante Nachricht verbreitet hatte, kamen Hunderte aus der Nachbarschaft, um das neue Wunder zu sehen. Viele trieb freilich mehr die Neugier und der Sinn, sich Proben des Gesteins mitzunehmen, als die Bewunderung der Schönheit der Natur und so zerstörten sie gerade am Eingang einige der schönsten Steingruppen. Dies bestimmte nun den Eigenthümer, die ganze Höhle so lange zu schließen, bis hinlängliche Arrangements zu deren Schutz und zugleich für deren vortheilhafte Beleuchtung getroffen worden seien.

Im Frühjahre stand eine große Wassermasse in einigen der tiefsten Kammern; aber schon damals beobachtete man die Abnahme des Wassers von beinahe 6 Zoll per Tag, und in einigen Wochen war die Höhle vollständig trocken. Dies gab Gelegenheit zu weiteren Untersuchungen, und es stellte sich heraus, daß ein besserer Eingang von der Fahrstraße aus mit nur geringer Arbeit hergestellt werden könnte. Derselbe besteht nun jetzt auch und neben andern Annehmlichkeiten hat man dadurch die ununterbrochene Einströmung von frischer Luft erzielt.

Andere Theile dieser Höhle, wie z. B. die Gemäldegallerie u. s. w. verdienen eine genaue Beschreibung, aber da dieselben in mancher Hinsicht eine täuschende Aehnlichkeit mit bereits erwähnten Scenen haben, so will ich den Bericht über diesen meinen interessanten Besuch in Californien schließen.

Die schönste Partie der ganzen Höhle ist die sogenannte „Crystall-Capelle", für deren ganze Darstellung es unmöglich ist, eine würdige Sprache oder richtige Vergleiche zu finden; hier ist

Schweigen Lob und so habe ich nur eine schwache Skizze, und nichts weiter geben wollen.

Die erhabene Größe erfüllt die Seele mit Erstaunen, und die Sprache verstummt; überall, wo der Mensch die großen Hallen der Natur betritt, welche ihn, je demüthiger er ist, um so sicherer auf die unaussprechliche Herrlichkeit des Unendlichen Einen hinweisen, wird er den preisen, welcher die Gesetze vorschreibt und den Gang überwacht, nach denen solche Wunder in die Wirklichkeit gerufen werden.

Mit einem tiefen, unverlöschlichen Eindruck, den dieses großartige Werk der Natur auf mich machte, und traurig, daß ich von einer so wahrhaft großartigen Scene Abschied nehmen mußte, kehrte ich wieder nach Folsom zurück, um von da nach San Francisco, der großen Stadt im großen Westen, zu eilen.

Die Vereinigten Staaten haben noch andere sehr bedeutende Höhlen aufzuweisen, welche namentlich im Staate Missouri und Kentucky liegen. Die in letzterem Staate ist jedenfalls die bedeutendste, doch befindet sich auch im ersteren, etwa eine Tagereise von St. Louis, in Rotta eine, die man bereits 5 Meilen weit untersucht und in der man noch kein Ende gefunden hat. Der Eigenthümer dieser Höhle ist ein Jude Namens Friede.

Capitel 7.

Stockton.

San Francisco, das mir bekannt war, verließ ich am 4. December 1860 und begab mich mit dem Dampfer „Cornelia" nach Stockton, das in einer Entfernung von achtzig Meilen liegt. Nach etwa zwanzig Meilen kamen wir in die Bay von San Francisco und von da in die Suison-Bay, von welcher man den Fluß San Joaquin, der an 150 Meilen oberhalb der Stadt Stockton fließt, verfolgen kann. Eine tiefe Stelle, ein Arm des San Joaquin, dessen wir später noch näher erwähnen werden, ist schiffbar und bringt Dampfer in die Stadt, verliert sich aber nach einem Laufe von zwei Meilen im Sande und sammelt sich nach

einiger Entfernung als ein schmaler See wieder. Ich kam in Stockton um halb drei Uhr Morgens an, konnte aber leider von herrlicher Scenerie an den Ufern des Flusses oder von einer sternenhellen Mondnacht, mit welchen poetischen Schilderungen gewöhnlich Reisende ihre Leser beglücken, so viel wie gar nichts bemerken. Die Nacht war stockfinster, von keinem Sterne erhellt und meine Reisegefährten bestanden auch noch dazu unglücklicher Weise aus derjenigen nachgrübelnden Menschenklasse, welche immer darauf denkt, den allmächtigen Dollar zu gewinnen.

Ich nahm im Weberhause Logis und nachdem ich mich erfrischt, schlenderte ich des Morgens frühzeitig fort, um die Stadt in Augenschein zu nehmen. Dieselbe steht keineswegs gegen eine ihrer mehr im Innern gelegenen Schwestern in Betreff ihrer günstigen Lage oder in Betreff ihres Baustyls zurück. Sie liegt auf einer ebenen Fläche, welche etwa vier Meilen in der Ausdehnung hat; ihre Straßen sind breit und reinlich, und überall findet man Spuren des Wohlstandes.

Herr Weber, ein geborner Deutscher, dachte wohl zur Zeit, als er den Platz kaufte, auf dem jetzt Stockton steht, wenig daran, daß er in so unbegreiflich kurzer Zeit eine so weit ausgedehnte Stadt werden würde; auch ließ sich wohl der mexikanische Gouverneur Micheltorano nichts von dem reißenden Aufschwung des Landbesitzes träumen, wenn er 33 Meilen Land, den Platz von Stockton mitgerechnet, um die armselige Summe von zweihundert Dollars verkaufte, wovon er 100 Dollars in Geld und die andere Hälfte in Gütern von Herrn Weber empfing.

Die Erben von Micheltorano haben seit drei Jahren einen Prozeß mit Herrn Weber um das Eigenthum, das er für Nichts erhielt und das jetzt sehr viele Tausende werth ist, erhoben. Herr Weber bleibt jedoch im Besitze des Eigenthums, verkauft Bauplätze, zieht das Geld ein und da er noch ein junger Mann ist, so mag er noch viele Jahre die Früchte seines reichen Handels genießen.

Die folgende Skizze haben wir aus verschiedenen Quellen zusammengestellt, um eine getreue Schilderung alles dessen, was sich auf Stockton bezieht, zu geben. Es kam uns nicht in den Sinn, eine ausführliche Geschichte von Stockton zu schreiben, son-

dern bloß eine kurze und gedrängte Uebersicht der ersten Ansiedlungen, sowie ein Verzeichniß der Ereignisse, welche während des kurzen Bestehens der Stadt vorfielen und von allgemeinem Interesse sind.

Die Stadt Stockton liegt auf einer schönen Wiese an dem oberen Ende von Stockton Slough, einem weiten und tiefen Arme des San Joaquin, welcher sich ostwärts vom Flusse an drei Meilen in die Ebene hinzieht. Die durchschnittliche Weite dieser Untiefe ist achtzig Fuß und beim niedrigsten Wasserstande nie unter acht Fuß.

Stockton besitzt die günstige Lage zu einem Hafen und genießt mehr Vortheile als viele im Lande gelegenen Städte von Californien, zumal drei andere Sloughs, der Mormonen-, Fremont- und Lindsey-Kanal, ihre Wasser in den Stockton-Slough in der Nähe seines obersten Theiles ergießen; und diese haben das ganze Jahr hindurch eine hinreichende Tiefe und Breite, um Schiffe aufnehmen zu können. Stockton besitzt auch daher auf dem Flusse ausgezeichneten und ununterbrochenen Verkehr. Dampfer und Segelschiffe, welche 150 bis 200 Tonnen laden, können den San Joaquin zu jeder Jahreszeit und ohne alle Gefahr befahren, weil der Fluß an keiner Stelle, selbst an den seichtesten Plätzen, unter acht Fuß Wasser hat.

Die ursprünglichen Bewohner des Platzes waren Indianer, unter dem Namen Jachicumnes bekannt, von deren Lagern sich in der Nachbarschaft der Stadt noch einige Spuren finden. Die erste Erwähnung des San Joaquin-Thales geschieht bei Gelegenheit einer Expedition, welche man im Jahre 1813 unternahm, um die „Valley of the Rushes“ „Valle de lo Tulares“ zu untersuchen. Dieselbe wurde von dem Lieutenant Gabriel Morago commandirt; dieser gab dem „Valle“ und dem Flusse, welcher auf der Sierra Nevada entspringt und in den See „Buena Vista“ sich ergießt, den Namen San Joaquin. Er schilderte die Indianer als zahlreich und gefährlich. In späteren Jahren wollten die padres (Mönche) von San Jose und der Mission Dolores (in San Francisco) hie und da eine militärische Macht unter diese und andere Indianer des Thales setzen, um alle zu ergreifen, die sie erwischen konnten und sie nach der

Mission „zum Besten ihrer Seelen“ als Gefangene zu schleppen. Diese Expeditionen dienten dazu, die Bewohner der Seeküste mit der Beschaffenheit und den Hülfsquellen von San Joaquin Valley näher bekannt zu machen und durch den Verkehr, welchen die gefangenen Indianer mit ihren Stämmen hatten, entstanden bald freundschaftliche Verbindungen zwischen den Weißen und Indianern.

Bereits im Jahre 1834 erforschte während der Jagdzeit eine Truppe Franzosen aus Canada, welche im Dienste der Hudson-Bay-Compagnie standen, das Land bis Stockton. Sie fanden in den Stockton- und French Camp Sloughs eine Menge Biber und kehrten mit den Ergebnissen einer sehr glücklichen Fahrt beladen wieder heim; da aber das damalige Gouvernement ihre Geschäfte weder anerkannte, noch sie mit Privilegien versah, so hatte ihre Ansiedlung nur kurzen Bestand.

Die eigentlichen ersten zwei Ansiedlungen im San Joaquin-Thale schreiben vom Jahre 1844 her. Die eine machten C. M. Weber und Herr Gulnac, welche am 13. Januar 1844 eine Bewilligung, die unter dem Namen der „Weber Grant“ bekannt ist, vom Gouverneur Micheltorena erhielten, die andere machte die Hudson-Bay-Compagnie am oberen Theile der Slough vom französischen Lager.

Im Anfange des Jahres 1845 brachen die Blattern unter den Jachicumnes aus und es herrschte große Sterblichkeit. Während der Dauer dieser Krankheit riefen sie bei der Abwesenheit der weißen Colonisten, welche nach San Jose vor der Krankheit geflohen waren, in der Colonie einen Aufstand hervor, ermordeten Herrn Lindsey an dem Platze, der jetzt Lindsey's Point heißt, brannten die Gebäulichkeiten, sieben an der Zahl, nieder und tödteten den ganzen Viehstand. Hierauf entflohen sie in die Wildniß die Küste entlang; jedoch entstanden in späteren Jahren wieder friedliche Gesinnungen zwischen ihnen und Mr. Weber und sie machten es sich zur Pflicht, ihn alle Jahre einmal zu besuchen, um ihm Geschenke zu überbringen und solche von ihm entgegenzunehmen. Am 10. Januar 1852 erschien der Rest dieses Stammes zum letzten Male vor den Thüren des Mr. Weber mit ihren stufenförmigen aus Rohr geflochtenen Canoes und roh

6

ausgearbeiteten Geräthschaften, eine kleine Truppe von zehn Familien, dem ganzen Reste des einst so menschenreichen Stammes der Jachicumnes.

Im Jahre 1848 machte sich Mr. Weber nach einer neuen Colonie mit einer größeren Anzahl von Auswanderern und besseren pecuniären Hülfsmitteln auf; aber der Krieg brach aus, bevor sie ihre Gebäude aufgeführt hatten, so daß sie sich in die Nothwendigkeit versetzt sahen, ihre angebrachten Verbesserungen und die sich ihnen eröffnenden guten Aussichten im Stiche zu lassen und nach den größeren Ansiedlungen zu fliehen, um daselbst Schutz zu suchen. Die Fahne mit dem Bären und später mit den Sternen und Streifen wurde aufgezogen und Capitain Weber leistete durch seinen großen Eifer und vermöge seiner genaueren Bekanntschaft mit der Gegend während beider Feldzüge mit der unter seinem Commando stehenden Mannschaft der amerikanischen Sache sehr bedeutende Dienste.

Nach der Beendigung des Krieges, im Jahre 1848, wurde ein dritter und viel glücklicherer Versuch gemacht, eine neue Colonie zu gründen. Der Platz wurde in kurzer Zeit ziemlich bevölkert, bis im März 1848 das Goldfieber ausbrach und die Einwohnerzahl für eine Zeit lang wieder verringerte; doch bildete er im Herbste den Kern des Handelsverkehrs mit den damals untersuchten Partien der südlichen Goldgruben und die Stadt fing von der Zeit an Bedeutung zu gewinnen. Während des Winters von 1848 auf 49 verhielt sich Stockton und die meisten seiner Bewohner unthätig und warteten auf das Schwinden der trägen Regenzeit. J. H. Carson, welcher durch Stockton auf seiner Reise von Monterey zu den Goldgruben im Sommer 1848 kam, spricht sich in seinem „Leben in Californien“ in folgender Weise über diesen Ort aus. „Als ich am 1. Mai 1849 wieder nach Stockton kam, fand ich, daß während meiner Abwesenheit die ganze Scene sich sehr verändert hatte; Stockton, welches ich damals bloß mit dem rohrbedeckten Loghause des Joe Buzzle's geziert gesehen hatte, war jetzt bereits eine weite, glänzende Stadt. Die hohen Masten der Barken, Briggs und Schooners sah man mit Flaggen geziert — das muntere „Ye ho“ wurde vernommen, Kisten, Fässer und Ballen wurden an der Bank der Slough an's

Land geschafft. Ein eiliges und rastloses Rennen und Laufen bewegte sich beständig vor meinen Augen. Der Zauberstab des Goldes war über einen verödeten Platz geschwungen worden und auf sein Commando war eine große Stadt entstanden." —

Am 23. December 1849 brach ein Feuer aus, das erste von diesen sich häufig wiederholenden Unglücksfällen, welche jede größere oder kleinere Stadt in Californien heimsuchten, — es wüthete über einen ganzen Theil dieser neuen Stadt, nichts als rauchende Zerstörung zurücklassend. Ein großer Theil des Stadtviertels, welcher von der Centre-, Levee- Eldorado- und Mainstraße gebildet wird, der Mittelpunkt der Stadt, wurde in Asche gelegt. Der Betrag an zerstörtem Eigenthum ward auf 200,000 Dollars geschätzt. Mit unbeugsamen Muthe, trotz des Mangels an geeignetem Baumaterial und trotz der unvergleichlichen Strenge des Winters von 1849 auf 50 schossen gleichsam bald wieder Gebäude hervor und der traurige Anblick der Zerstörung wurde bald wieder durch eine neue und glänzend aussehende Stadt verdeckt, welche hie und da ziemlich solid gebaute hölzerne Häuser zeigte. Während des Frühlings und Sommers von 1850 wurden zahlreiche hölzerne Gebäude anstatt der aus Canvas bestehenden Zelte errichtet und die Stadt erhielt durch den Einfluß, welche eine tägliche Dampfschifffahrts-Verbindung mit der Bay hervorbrachte, sowie durch den Verkehr nach dem Innern mit den reichen Miner-Partien der südlichen Gruben, welcher durch neue oder verbesserte Straßen sehr erleichtert ward, ein festeres und solides Aussehen.

Stockton hatte zu dieser Zeit bereits soviel an Ausdehnung gewonnen, daß viele ihrer Bürger dafür hielten, es sei nun höchste Zeit sie unter die Obhut einiger Stadtväter zu stellen; und wir finden in der zweiten Nummer der „Stockton Times", — dem „ersten Blatte von Stockton", welche das erste Mal am 16. März 1850 gedruckt ward, Radcliffe und White zu Herausgebern und John White zum Redacteur hatte und alle Woche einmal erschien — daß eine Versammlung von Kaufleuten in dem Laden des George B. Belt am Abende des 15. März 1850 gehalten wurde, um darüber zu berathen, ob es nicht passend sei, den Bewohnern die Bildung eines Stadt-Concils vorzuschlagen. Dieser Ankündigung folgte bald eine Stadtwahl am 1. August

1850 auf dem Fuße nach und Samuel Purdy ward zum Mayor ernannt.

So als Stadt incorporirt, fuhr Stockton mit seiner thätigen Bevölkerung und seinem zunehmenden Handel fort von Monat zu Monat reißend an Größe und Ansehen zuzunehmen, bis sie durch den Brand vom 6. Mai gehemmt wurde. Dieses Feuer brach Nachmittags um zwei Uhr im Branch Hotel, an der Levee-, gegen die Mitte zwischen Centre- und Commercestraße aus und legte alle Häuser, die auf diesem Square standen, das alte adobe Haus ausgenommen, das jetzt noch an der Mainstraße dem Weberhaus schief gegenübersteht, in Asche. Es verbreitete sich auch über die Centrestraße und zerstörte so den am meisten bevölkerten und den Geschäfts-Theil der Stadt. Die Morgensonne ging über die ausgebrannten und rauchenden Ueberreste einer vor wenig Stunden noch blühenden und geschäftigen Stadt auf; der Betrag des angerichteten Schadens ward auf 1,500,000 Dollars geschätzt.

Man fing nun auf's Neue wieder zu bauen an, und nach wenig Wochen entstand eine neue Stadt, wie ein Phönix aus den schwarzen und glimmenden Ruinen. Man errichtete während dieses und des folgenden Jahres mehrere Backsteinhäuser, Stockton erholte sich wieder von seinem letzten harten Schlage, lebte wieder auf und fuhr fort rasch und schnell zu wachsen. Im Frühjahre 1852 gab die Stadt Obligationen in einem Betrage von 200,000 Dollars aus, welche zum Baue einer City Hall, zur Pflasterung der Straßen und zu andern öffentlichen Zwecken bestimmt waren.

Auch wurde noch in diesem Jahre der südliche Flügel des jetzigen Staat-Asylums für Wahnsinnige auf dem äußerst nordwestlich gelegenen Square der Stadt aufgeführt; diese Institution wurde von der Legislatur im Mai 1851 zu einem allgemeinen Spitale bestimmt. Im Jahre 1852 kam die Abtheilung für die Irren hinzu und allen wahnsinnigen Personen im Staate wurde der Eintritt gestattet.

Im Jahre 1853 ging das allgemeine Spital ein und das Gebäude wurde blos zu einer Irrenanstalt verwandt. Der

Hauptflügel wurde im Jahre 1854 angebaut und Küche, Bäckerei, Eßzimmer und Badezimmer im Jahre 1855 hinzugefügt. Zu dieser Einrichtung gehören auch 100 Acres sehr guten Landes, das an den Square, wo das Gebäude aufgebaut wurde, gränzt. Nach der Angabe des im Gebäude wohnenden Arztes sollen gegenwärtig, im December 1860, 423 Patienten in der Anstalt sein, 340 männlichen, 83 weiblichen Geschlechts. Unter diesen befinden sich 5 Juden, drei junge Männer, eine verheirathete Frau und ein junges Mädchen, welches, nachdem sie erst zwei Tage Arbeit hatte und zwei Wochen in Californien war, den Verstand verlor.

Von der ganzen Zahl, die jährlich aufgenommen wird, werden ungefähr 70 von Hundert geheilt und entlassen; 10 vom Hundert sterben, und 20 vom Hundert sind unheilbar. Vom Anfang seiner Gründung bis auf die Gegenwart wurde das Spital mit besonderer Geschicklichkeit verwaltet und es kann stolz darauf sein, daß alle Secten und Parteien allgemein anerkennen, daß es die am besten verwaltete Anstalt im Staate ist, die am meisten Vertrauen verdient. Der Staat verwendet alljährlich 8000 Dollars auf die Unterhaltung des Asylums.

Die Geschichte Stocktons ist von geringerer Bedeutung und keiner zusammenhängenden Aneinanderreihung der Ereignisse fähig. Ihr Fortschritt war ein sicherer und anhaltender ohne Störung und ohne absonderliche Erscheinungen. Als Beleg dafür brauchen wir bloß anzuführen, daß Stockton Backsteinhäuser baute, welche die Summe von 300,000 Dollars kosteten.

Der Werth des realen oder gesammten Eigenthums ist 1,787,448 Dollars. Der Taxfuß ist 1,62 von jedem Hundert Dollars.

Stockton hat zu unserer Zeit mindestens 5600 Einwohner und ist von sehr günstigen Vorbedeutungen zukünftigen Glückes umgeben: von einem stets zunehmenden Verkehre mit den Gruben und einem reichen, sich rasch cultivirenden und zum Ackerbau sehr günstigen Districte, der viele Meilen weit um es herumliegt. Auch die Bevölkerung nimmt stark zu, so daß Alles eine sehr günstige Aussicht auf Größe und Reichthum gewährt.



Kirchen.

Jüdische Congregation Reim Ahuwim.

Ihre Synagoge wurde von Dr. Eckmann im Jahre 1855 eingeweiht, sie ist ein sehr schönes Gebäude. Die Baustelle, auf welcher dieses Gotteshaus steht, wurde den Mitgliedern der Congregation von Mr. Weber zum Geschenke gemacht. Die Anzahl der Gemeindeglieder ist 26, von denen jedes monatlich zur Erhaltung der Synagoge einen Dollar zahlt. Erst als ich Californien verließ, erhielt sie einen Vorbeter und Lehrer ihrer Kinder. Die Congregation zählte früher mehr Glieder, aber seitdem neue Lager um Stockton herum zum Goldgraben sich bildeten, haben sich mehrere von der Stadt weg in das Innere des Landes, um größere Gewinne zu erzielen, gezogen.

Die Israeliten von Stockton sind in der Regel intelligent, und wenn sie auch nicht reich sind, so stehen sie doch im Rufe solider Geschäftsleute und Freunde der Wohlthätigkeit.

Im Jahre 1851 machte Capitän Weber den Juden von Stockton auch den Bauplatz zum Geschenk, auf welchem gegenwärtig das Irrenhaus steht, um sich hier einen Begräbnißplatz einzurichten. Da aber der Staat diese Lokalität für genannte Institution zu erhalten wünschte, so gab ihnen Mr. Weber einen andern in der Nähe liegenden Bauplatz, wo sie vom Jahre 1855 an ihre Todten begruben. Damals war Mr. Joseph Marks, zu Lobsens im Königreich Preußen geboren, Präsident. Er war im Jahre 1839 nach den Vereinigten Staaten ausgewandert und 1850 nach Californien gekommen.

Die gegenwärtigen Beamten der Congregation sind: Präsident Mr. Lazar Cohn, zu Chodsezen im Herzogthum Posen geboren. Er war nach den Vereinigten Staaten im Jahre 1848 ausgewandert und 1850 in Californien gelandet; und Secretär Mr. Kierskie.

Eine Presbyterianerkirche, wurde im Mai 1850 eingeweiht,
eine methodist-episcopalische Kirche, im October 1850,
eine römisch-katholische Kirche, im Jahre 1850,
eine zweite methodistisch-episcopalische Kirche, im Jahre 1851,
erste Baptistenkirche im Jahre 1853 und die
deutsche methodistisch-episcopalische Kirche am 23. Septbr. 1855.

Die Episcopalienkirche St. Johns, wurde im Jahre 1856 erbaut.

Afrikanische Methodistisch-Episcopalienkirche (für Neger), im April 1852 erbaut.

Zweite Baptistenkirche (für Neger) wurde im December 1854 errichtet.

Zeitungen.

Der „San Joaquin Republikaner" — kommt täglich und wöchentlich heraus, und erschien das erste Mal am 1. Mai 1851.

Der „Argus von Stockton" — ein täglich erscheinendes Blatt, trat am 7. Mai in's Leben.

Das Lesezimmer der Merchants Exchange

befindet sich im Weber-Hause; es wurde am 1. Januar 1855 eröffnet.

Associationen für wohlthätige und gesellige Zwecke.

Unabh. Orden der Oddfellows. Parker Encampment Nr. 3, Stockton. Am 10. Juni 1853 gegründet.

Pioneer Degree Lodge Nr. 1. Am 13. Juli 1853 gegründet.

Charity Lodge Nr. 6. Am 14. Februar 1852 gegründet.

Stockton Lodge Nr. 11. Am 1. Juli 1853 gegründet.

Freimaurerlogen.

Die Morgenstern-Loge Nr. 68 F. & A. M erhielt ihr Charter am 4. Mai 1855.

San Joaquin, Nr. 19. Sie erhielt ihr Charter im Jahre 1856.

Temperanzsöhne.

Stockton Division Nr. 9. Am 10. Februar 1852 errichtet.

Neu Era Division Nr. 140. Im März 1855 errichtet.

Feuer-Departement.

Weber Engine Company Nr. 1 mit 30 Mitgliedern.

Eureka Engine Company Nr. 2, mit 27 Mitgliedern.

San Joaquin Engine Company Nr. 3, mit 27 Mitgliedern.

Protection Haken- und Leiter-Compagnie Nr. 1, mit 32 Mitgliedern.

Oeffentliche Schulen.

In Stockton befinden sich zwei öffentliche Schulen, eine für Knaben, die andere für Mädchen. In diesen Schulen werden bloß die Elementargegenstände gelehrt.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, noch eines zu erwähnen, ehe wir von diesem Platze für immer Abschied nehmen, das uns von dem Unternehmungsgeist der Einwohner einen deutlichen Begriff gewährt.

Vor dem Courthouse wurde ein artesischer Brunnen um 11,000 Dollars angebracht, der heißes Wasser von einer Tiefe von 1012 Fuß bis zu einer Höhe von 12 Fuß treibt. Nachdem man Zeit, Geld und Arbeit auf die Erforschung der Tiefe des Wassers verwandt hatte, traf das Werkzeug unten im Boden auf Schwierigkeiten. Die Arbeiter ließen sich nicht stören, sondern fuhren so lange zu arbeiten fort bis ihre Unternehmungen mit dem günstigsten Erfolge gekrönt waren, so daß jetzt eine prachtvolle Fontaine mit einem Sprudel warmen Wasser das Centrum der Stadt ziert. Brunnen findet man fast überall in der Nähe der Stadt, da das Flußwasser salzig und deßhalb zum Trinken nicht geeignet ist. Acht Fuß unter der Oberfläche quillt bereits Wasser an mehreren Stellen, an andern wieder erst in einer Tiefe von 30 Fuß. Da ein artesischer Brunnen nicht mehr als 8 — 15 Dollars kostet, so ist beinahe jedes Haus in seinem Hofraum mit Wasser versehen.

Im westlichsten Theile der Stadt befindet sich ein großer Obstgarten des Herrn Weber, in welchem fast alle Arten Früchte gefunden werden. Er ist ein Lieblingsplatz der Bürger von Stockton, namentlich während der heißen Sommermonate, wo Mancher ein ruhiges Stündchen unter dem erfrischenden Laubwerke einladender Bäume in dem Garten des Meisters aller deutschen Kunstgärtner zubringt.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin zu bemerken, daß ich so gerne die Ehre gehabt hätte, Mr. Weber persönlich kennen zu lernen, daß ich deßhalb zweimal in seinem Hause vor-

sprach; dieses Vergnügen zu haben, war mir leider durch seine jedesmalige Abwesenheit nicht vergönnt.

Am östlichen Abhange der Stadt besitzt ein Italiener einen Weinberg, welcher einen Raum von 40 Acres einnimmt. Das Klima von Stockton ist für den Weinbau sehr geeignet und der industriöse Sohn des sonnigen Italiens ärntet von seinem Rebensafte einen jährlichen Ertrag von 18,000 Dollars.

In der Nachbarschaft von Stockton befindet sich eine ziemliche Anzahl anderer bedeutenden Frucht- und Blumengärten, aber ich halte es nicht für nötyig, dieselben einzeln anzuführen, zumal ich häufig an anderen Plätzen des Staates viele derselben Art gefunden habe.

Der Boden ist ergiebig und fruchtbar. Der Oekonom Herr Marks erzählte mir, daß er auf 18 Acres Land 55 Tonnen Heu gewonnen habe.

Die Ackerbaugesellschaft von San Joaquin, die im Jahre 1860 ins Leben trat, besitzt anderthalb Meilen von Stockton einen umzäunten Strich Landes, der für Ausstellungen in der Landwirthschaft, welche alle Jahre im September gehalten werden, bestimmt ist. Farmer und Andere kommen dann mit ihrem besten Vieh, ihren Feld- und Gartenproducten in der Absicht, ihren Nachbar durch die Ausstellung des Vorzüglichsten, sei es im Reiche der Thier- oder der Pflanzenwelt, zu übertreffen. Diese Ausstellungen sind von großem Nutzen, da sie den Lieferanten anstacheln, auf neue Verbesserungen in Betreff des Viehes oder Bodens zu sinnen. Gegen das Ende der Ausstellung, welche ungefähr eine Woche lang dauert, werden Preise vertheilt und das beste Pferd oder die größte Rübe erhält ihre Preismedaille. Auch hier findet sich das Gute mit dem Bösen vermischt, denn der Amerikaner kann nicht zugeben, daß sein Pferd insultirt wird und so kommt es oft zum Wettkampf oder Wettrennen, für das oft ungeheure, sehr bedeutende Summen ausgesetzt werden. So schließt gewöhnlich die Ausstellung mit einer ziemlichen Anzahl von Wettrennen, bei denen große Summen ausgesetzt werden und der Landbebauer, welcher diese Ausstellung besucht hat, ist oft in die Nothwendigkeit versetzt, seinen Weg nach Hause zu gehen ohne

kaum in Besitz einer Halfter zu sein, die in ihm den einstmaligen glücklichen Besitzer eines Thieres verräth.

Das Klima von Stockton ist sehr gut und mild wie überhaupt im ganzen Lande. An wilden Thieren und an Gelegenheit zu guten Jagdpartien fehlt es nicht, und so hat z. B. an der Stockton- und San Andreas-Landstraße James Cote im letzten Jahre gegen 200 Füchse, Waschbären und wilde Katzen mit Hülfe guter Jagdhunde gefangen und getödtet. Es sollen in diesem Jahre in San Joaquin County, nicht weiter als 8 — 10 Meilen von Stockton, die Rebhühner in solcher Masse vorhanden sein, daß ein dortiger Farmer sich beschwerte, diese Thiere hätten ihm ein Kohlfeld von zwei Acres voll der prachtvollsten Kohlköpfe in Zeit von 24 Stunden total vernichtet.

In Spring Valley wurde vergangenes Jahr eine große Masse Kupfererz gegraben und nach Stockton geführt. Eine weitere große Masse war gleichfalls unterwegs, konnte aber wegen der schlechten Beschaffenheit der Straße nicht weiter geschafft werden.

Das von Stockton verschiffte Kupfererz beträgt 2354 Säcke oder ungefähr 130 Tonnen und während der Periode vom 1. April 1860 bis 1. April 1861 wurden beinahe 200,000 Tonnen Fracht nach der Stadt verschifft. Das importirte Bauholz beträgt 6,145,000 Fuß nebst 800,000 Schindeln und Rothholzpfählen. Die Gemüsehändler haben ungefähr 70,000 Säcke verschiedener Gemüse, welche größtentheils von Sacramento River kamen, erhalten.

Nach dem Berichte des „Stockton Argus" betragen die Exporte jener Stadt vom 1. April 1860 bis 1. April 1861 folgende Summen:

220,000 Säcke (oder 380,000 Bushels) Weizen zu 1 Dollar per Bushel	380,000	Dollars,
65,000 Säcke Gerste, 520,000 Pfund zu 1 Cent per Pfund	52,000	„
25,000 Klafter Holz, zu 5 Dollars per Klafter	125,000	„
40,000 Häute, zu 3 Dollars per Haut	120,000	„
150,000 Pfd. Wolle, zu 12 Cents per Pfund	18,000	„
2000 Faß Mehl, zu $4\frac{1}{2}$ Dollars per Faß .	9,000	„
Summa	704,000	Dollars.

Capitel 8.

Reise nach den südlichen Goldgruben.

Am 7. December 1860 verließ ich 6 Uhr Morgens Stockton um mich per Postchaise nach Sonora zu begeben, das in einer Entfernung von 62 Meilen von hier liegt. Die ersten 36 Meilen führten uns durch eine unfruchtbare Ebene, wo wir weiter nichts sehen konnten, als hie und da ein Stationshaus, das eben gut genug war um die Pferde wechseln zu können. Gegen Mittag erreichten wir Knights Ferry, das in der Mitte zwischen Stockton und dem Centralpunkte der südlichen Goldgruben liegt und in der Nähe des Punktes Stanislaus River in das fruchtbare Thal Joaquin ablenkt. Als die ersten südlich gelegenen Gruben geöffnet wurden, errichtete ein gewisser Mr. Knight eine Ueberfahrtsstation über den Fluß. Diese war die einzige Gelegenheit, durch welche Personen und Fuhrwerke mit Sicherheit den Fluß überschreiten konnten. Man benutzte sie auch fleißig und die Einnahme dieser Ueberfahrt betrug im Jahre 1860 durch die Hunderte von Personen, Wagen, Maulthieren und anderm Zugvieh, die über den Fluß gesetzt wurden, nicht weniger als 500 Dollars jeden Tag. Im Laufe dieses Jahres kamen aber noch mehrere andere Ueberfahrten zu Stande und der Zustrom des Verkehrs vertheilte sich auf mehrere Plätze.

Wollen wir aus den verschiedenen örtlichen und anderen Vortheilen schließen, welche auch diese Gegend hat, so würde es mich nicht Wunder nehmen, wenn in kurzer Zeit hier eine große Stadt angelegt würde. Zu diesen günstigen Umständen rechnen wir, daß zwei Meilen von Two Mile Bar am genannten Stanislausflusse Silbererz entdeckt wurde, welches reichhaltig sein soll. Sobald die Entdeckung bekannt wurde, strömten Miner dahin und steckten Claims aus. Knight's hat daher als ein Minerdistrict wenige seines Gleichen; seine Flußufer und Felsenriffe werden von den Goldgräbern in Arbeit genommen und versprechen durch die letzten großen Verbesserungen, die man im Graben getroffen hat

sehr ergiebig zu werden. In den Hügeln und Schluchten stellte man mehrere Meilen in der Umgegend Untersuchungen an, deren Ergebniß das Auffinden reicher Lager war. Eine Gesellschaft unternehmender Miners brachte einen Graben zu Stande, der eine große Wassermasse nach den Hochebenen und flachen Stellen in der Nachbarschaft leitet und eine ziemliche Anzahl von Stellen in dieser Linie oberhalb der Ferry mit Wasser versieht.

Die Stadt zählt zwischen vier und fünfhundert Einwohner, hat eine katholische und eine protestantische Kirche, eine Odd-fellows- und Freimaurerloge und eine öffentliche Schule.

Zwei Brücken, die eine für Fußgänger, die andere für Fuhrwerke, sind über den Stanislaus geschlagen, welcher wegen seiner vielen und großen Felsstücke mit ungeheurem Getöse daherbraust. Der Fluß ist breit, aber keineswegs tief, im Winter oder „zur Regenzeit“, wie die Wintermonate auch am stillen Ocean vom Volke genannt werden, steigt der Fluß und seine Gewässer werden gefahrbringend.

In der Nähe jenseits der Brücke fand ich einen Indianerstamm, welcher zwischen den Klippen in einem Naturzustande wie seine Brüder in andern Gegenden dieses Landes lebt.

Fünfzehn Meilen von Knights Ferry in dem südwestlichen Theile dieser Gegend (Tuolumne) etwa 12 Meilen von Sonora liegt eine Stadt, welche den Namen chinese camp (chinesisches Lager) führt. Ihre Bevölkerung beträgt ungefähr 1200 Seelen; der Fortschritt der Cultur zeigt sich hier in guten und soliden hölzernen Häusern, sowie einigen prachtvollen, feuerfesten Kaufläden, einigen Hotels erster Classe, einigen Salons, Bank- und Expreß-Officen. Sie hat ferner eine protestantische Kirche, eine bedeutende Freimaurerloge und eine große Division der Söhne der Mäßigkeit.

Die Goldentdeckungen im Jahre 1848 und die hierdurch mächtig zunehmende Einwanderung riefen ein buntes, wunderbares Treiben hervor. Die Nachrichten von den reichen Goldfeldern Californiens, die sich zugleich mit der Bemerkung verbreiteten, daß Jedermann, wer er sei, ohne Unterschied frei und unentgeltlich sie bearbeiten dürfte, waren kaum über den Ocean gedrungen, als bereits ein langer und ununterbrochener Menschen-

strom von den Nationen des Orients und hauptsächlich vom chinesischen Kaiserreich diese Ufer überflutete. Die Geheimnisse, in welche die Chinesen noch gehüllt sind, die Größe und ungeheure Ausdehnung ihres Landes, der Reichthum, von dem man wenigstens glaubte, daß er in demselben stecke, veranlaßten die bereits vorhandenen Einwohner von Californien und namentlich diejenigen, welche sich mit dem Handel beschäftigten, die „Söhne der Sonne“ herzlich zu bewillkommnen. Anfänglich, da noch diese Erscheinung einen eigenthümlichen Reiz hatte, wurde dieser herzliche Empfang von allen Classen ihnen zu Theil, so daß die Fremden aus China auf's freundlichste behandelt wurden und man selbst ihren Launen gerne nachgab. Man lud sie zur Theilnahme an allen nationalen und localen feierlichen Aufzügen und sonstigen Festlichkeiten ein und gab ihnen bei den Processionen Ehrenplätze. Es waren in der That für die Leute sonnige Tage; geschmeichelt und gehätschelt waren sie in dem süßen Wahne, das Paradies des Confucius gefunden zu haben. Die lockendsten und reizendsten Berichte über den Reichthum des Landes, sowie über die Gastfreundschaft und den Edelmuth seiner Bewohner wurden nach den vollgepfropften Städten und Sümpfen China's geschickt und die Folge davon war, daß Myriaden von Mongolen hierher strömten. Die Wirkungen einer solchen Ueberströmung konnte man natürlich nicht voraussehen, dieselben stellten sich aber nur zu bald heraus. Es wurde klar, daß, wiewohl die „Mongolischen Männer“, wenn ihre Anzahl eine kleine ist, ein gutes Ding sein mögen, sich doch leicht „zu viele von guten Dingen“ zeigen dürften und daß der Chinese im hiesigen Lande dem Whisky verglichen werden kann, welcher, wenn man ihn bloß gelegentlich und zur Abwechselung in kleinen Quantitäten trinkt, gut schmeckt, wenn aber in Uebermaß und häufig genossen, Uebelkeit, Ekel, Krankheit und den Tod verursacht. Es wurde bald klar, daß neun Zehntel von dieser Einwanderung aus „Coolies“ oder Sklaven bestand, welche sich aus den niedrigsten Classen des mongolischen Reiches gesammelt hatten; daß dieses Volk auf der einen Seite zwar eine gewisse Energie, Ausdauer und Geschicklichkeit, auf der andern aber auch schmutzige Gewohnheiten, sehr schlechte Moral und die viehischsten Sitten

der Halbbarbaren mit sich brachte. So wurden ihre guten Eigenschaften verdunkelt. Anstatt das Land, das ihnen Schutz gewährte, zu fördern, beuteten sie es in eigenem Interesse aus, um sich selbst zu bereichern und ihr eigenes Interesse war völlig von dem des Volkes entfernt, unter dem sie lebten. Die gefährlichen Leidenschaften der Chinesen bedrohten daneben die menschliche Gesellschaft in tausendfacher Weise mit ihrem schlimmen ansteckenden Einflusse. Sie griffen vermöge ihrer Zahl bald in die Rechte der weißen Arbeiter ein, arbeiteten in Schwärmen in den Minen, sandten das Gold aus dem Lande fort und drängten sich überall ein. Wo sie immer in großen Schaaren in den Städten lebten, da war Schmutz, Krankheit und Feuersbrunst die unausbleibliche Folge. Kann man sich nun nach solchen Erscheinungen noch wundern, daß die Gefühle der Theilnahme für die Chinesen in sehr kurzer Zeit in Abneigung und Ekel umschlugen?

Gegenwärtig befinden sich an 40,000 Chinesen im Staate, eine Zahl, die noch immer im Zunehmen begriffen ist. Seit dem Jahre 1850 sind an 70,000 Chinesen nach Californien gekommen. Viele davon sind gestorben, Viele sind wieder nach China heimgekehrt und Andere nach dem Frather River ausgewandert. Die Frage ist kaum noch unentschieden, ob dieses Volk für das Land ein Segen oder Fluch ist, ob das Gute, das es gestiftet, das Uebel, das es angerichtet, aufwiegt. Der Kaufmanns- und Handelsstand und Diejenigen, welche „auf die See mit Schiffen sich begeben" behaupten, daß das Land durch die Chinesen ungeheure Vortheile errungen hat, während alle Anderen die gerade entgegengesetzte Ansicht theilen. In Betreff der Geldfrage ist die Sache leicht zu entscheiden, da nur ein kleiner Theil der Bevölkerung durch den Handel mit China ungeheuren Gewinn erlangt und große Reichthümer sich häuft, während aber auf der anderen Seite die schlauen Chinesen aus dem Staate zehnmal mehr wahren Reichthume weggenommen, als einzelne Personen durch den Verkehr mit China sich erwarben. Vom politischen und socialen Standpunkte aus betrachtet, stellt sich die Sache so, daß die Chinesen zur Verbesserung und Cultivirung des Landes nichts, oder so viel wie nichts gethan haben; sie bauen keine Häuser, cultiviren kein Land und bringen es zu keinem Eigenthum. Sie

sind emsig und schmutzig und kommen allerdings vorwärts, aber dies geschieht nur auf Kosten Anderer, denen sie dafür nichts Anderes entgegen bringen, als daß sie ihnen zur Last fallen. Ihre Geburt, Erziehung und Religion machen sie unfähig mit der übrigen Bevölkerung sich zu verbrüdern oder auf gleicher Stufe zu stehen und so blieben sie in politischer und socialer Hinsicht tief unter ihnen; ihre Anwesenheit ist daher nur zu bedauern. Wiewohl Californien durch das Gesetz ein freier Staat ist, so hat doch die chinesische Macht hier ein System von Sclaverei gegründet, welches so absolut ist, wie das von Cuba; und die Vortheile dieses Systems kommen den politischen Leitern des Landes nicht zu Gute, während alle Uebel, welche daraus entstehen, sich auf den Staat vererben.

Die Minen der Chinesen und der Nachbarschaft liegen meistens an der Oberfläche, so daß sie nur eine Tiefe von einem bis zu fünf Fuß haben. Das Gold ist durch die ganze Erdoberfläche sowohl auf den Hügeln als in den Thälern zerstreut und giebt einen guten Arbeitslohn. In früheren Zeiten litten diese Minen sowie viele andere an Wassermangel, es wurde jedoch diesem Uebelstande durch eine unternehmende Compagnie abgeholfen, welche eine Schleuse und einen Graben von Nord Creek, nahe Jamestown, aufführte. Auch hat die Columbia- und Stanislaus-River-Compagnie im Sinne, eine Linie von ihren riesenhaften Werken nach diesen Goldgruben auszudehnen, um die Gräben direct von den Schneebänken der Sierra Nevada mit Wasser zu versehen. Wenn dieses Werk zu Stande kommt, so entspringt daraus für „Chinese Camp“ ein großer Vortheil und sein Reichthum muß jedenfalls bedeutend zunehmen, da es Tausende von Acres besitzt, welche bei genügendem Wasservorrathe mit großem Nutzen bearbeitet werden können. —

Von „Chinese Camp“ begab ich mich nach Montezuma, das vier Meilen entfernt ist. Dieser Platz ist erst vor kurzer Zeit entstanden und seine Minen wurden erst im Frühjahre 1852 aufgemacht, seitdem ist hier aber eine nette Stadt erbaut. Montezuma liegt in Mitten einer sehr ausgedehnten Minen-Gegend und hat eine für den Handel und Verkehr nicht ungünstige Lage.

In der Nähe befindet sich der Berg Table Mountain, der eine

der sonderbarsten Formationen hat und schon manche Geologen in Verlegenheit setzte; denn seine Seiten, welche von unten bis oben fast ganz gerade aufsteigen, bestehen aus festen Felsen, sind aber, wenn man sie durchgräbt, sandig und haben große Kieselsteine, welche denen der großen Flüsse ähnlich sind; sie sind an vielen Plätzen reichlich mit Gold vermischt. Diese Merkmale zeigen klar an, daß der Boden im Innern des Berges einmal ein Flußbett gewesen sein muß, wenn auch Geologen behaupten, daß es nach den Gesetzen der Natur 40,000 Jahre erfordern würde, bis eine solche Veränderung zu Stande kommen könnte.

Wenn man von Stockton nach Sonora geht, so sieht man diesen Berg zuerst am Stanislaus River, in der Nähe von Knight's Ferry und 30 Meilen von Sonora, und von da aus hat man ihn während der ganzen Tour im Auge, indem sein steiles Aufsteigen und seine wie Basalt aussehenden Wände zur umliegenden Landschaft einen scharfen Contrast bilden. Seine Koppen und Seiten sind aller Vegetation baar, wenige hier und da zerstreute Flecken von niederem Gesträuch abgerechnet, und seine Seiten sind der ganzen Breite nach so steil, daß es für Menschen und Thiere, etwa drei oder vier Stellen ausgenommen, unmöglich ist, hinaufzuklimmen. Der Berg ist meistens zweihundert Fuß hoch und am Gipfel einhundert bis fünfhundert Yards weit. Seine Koppe ist durchaus schnureben, nur hier und da befindet sich eine Schlucht, welche das Regenwasser ableitet. Der Berg wurde an hunderten von Stellen mit Schachten und Tunnels von goldsuchenden Miners durchschnitten. Viele von diesen mit großem Geldaufwande ausgeführten Werken brachten den Arbeitern nie einen einzigen Dollar ein, während andere die Pläneschmiede tausendfach belohnten. Eine weitere Eigenthümlichkeit dieses seltsamen Berges besteht darin, daß sich in seiner Tiefe ungeheure Wassermassen finden und an seinem Fuße zu beiden Seiten Quellen hervorsprudeln. Eine Compagnie, welche einen Tunnel in den Berg führte, stieß gegenüber von Shaw's Flatt, auf einen zwanzig Fuß starken Wasserstrahl, welcher fünf Jahre fortströmte. Man kann die Ausdehnung des Berges nördlich bis nach Butle County annehmen, wiewohl er nördlich von Calaveras River viel niedriger ist.

Capitel 9.

Jamestown.

Von Montezuma stieß ich zunächst auf das drei Meilen entfernte Jamestown. Diese Stadt hat durch ihre günstige Lage große Vortheile; sie liegt gerade zwischen den Flüssen Tuolumne und Stanislaus, in der Mitte der Goldregion, welche nördlich und südlich an dem Hügel der Sierra liegt. Ihre Gruben an der Erdoberfläche sind deßhalb sehr gut und werden wohl von keinen andern in dieser Gegend, außer vielleicht von denen in Columbia übertroffen. Sie machen in Verbindung mit den ausgedehnten Arbeiten der Tunnelgraben in dem nahe anliegenden Table Mountain aus dieser Gegend wahrscheinlich für immer einen guten Minerplatz. Die Gelegenheit Wasser zu bekommen ist hier eine eben so gute oder vielleicht noch bessere, als an irgend einem anderen Platze des Landes.

„Wood's Creek", der durch die Stadt läuft, war im Hochsommer während der ersten Ansiedlung in dieser Gegend gänzlich ausgetrocknet, es ist aber jetzt ein immer mit Wasser versehenes Flüßchen. Der Graben von Jamestown und Chinese nimmt das überflüssige Wasser von Wood's Creek in einem Damme unterhalb der Stadt auf und leitet es in den Chinese Camp.

Die Stadt befindet sich im Centrum der hier aufgemachten Gruben und ist für das Goldgraben so wie für den Handel sehr geeignet. Sie liegt acht Meilen südlich von Columbia und Springfield, fünf Meilen südlich und westlich von Shaw's Flat und Sonora und bildet die große Durchfahrt für den Verkehr der Miner und Kaufleute. Von Chinese Camp ist sie an sechs Meilen entfernt und in der Richtung von Montezuma City sind Algerine Camp, Yorktown, Poverty Hill und Campo Seco alle nur in einer Entfernung von einer bis zu fünf Meilen von ihr getrennt.

Die Besteuerung des Eigenthumes betrug für das Jahr 1860 283,000 Dollars. Im October 1855 wurde ein Theil der

Stadt vom Feuer verzehrt, welches einen Schaden an Gütern und Häusern im Betrage von 50,000 Dollars verursachte.

Jamestown enthält dreißig Kaufläden und Läden, in welchen alle die verschiedenen Geschäftszweige, die zur Befriedigung der Bedürfnisse der Bürger nothwendig sind, betrieben werden. Sie hat eine Kirche, eine Tags- und Abendschule, und eine Freimaurerhalle.

An jedem dieser kleineren, so eben angeführten Plätze befinden sich Juden, wenn auch nur wenige, oft nur ein Einziger, welche alle Handel treiben.

Nach diesem langen Umherstreifen und Besuchen vieler kleiner Städte und Minergruben kam ich endlich in Sonora an, das vier Meilen von Jamestown entfernt liegt.

Capitel 10.

Sonora.

Sonora erhielt seine ersten Bewohner im Sommer 1848; es waren dieses eine Truppe Miner von Sonora in Mexiko, die ihr auch den Namen Sonora Camp und später Sonora gaben. Wood's Creek und Jamestown, welche nach dieser Stadt von Amerikanern angebaut wurden, erhielten zum Unterschiede von dem Camp der Sonorianer den Namen Amerikanischer Camp oder Campo Americano. Die ersten Weißen, die sich in Sonora im Jahre 1848 und zu Anfang des Jahres 1849 niederließen, waren Jeshua Holden, Emanuel Lindberg, Casimir Labetour und sechzehn Andere. Der erste Alcalde (Friedensrichter) war R. S. Ham, der im Herbste 1848 gewählt wurde.

Im Herbste 1849 war der Sonora Camp die bei weitem größte Miner-Ansiedlung in der Gegend und ihre damalige Bevölkerung wird auf 5000 Personen geschätzt. An den Sonntagen, welche die großen Verkaufstage bildeten, waren die schmalen Straßen so mit Menschen angefüllt, daß man Mühe hatte sich

durchzuwinden. Während des Winters zog sich ein Theil dieser Bevölkerung auf neue in der Nachbarschaft liegende Camps zurück. Im Sommer 1850 verminderte sich die Bevölkerung durch die neu aufgelegten Taxen für die aus dem Auslande kommenden Miner wenigstens um die Hälfte, denn die Abgaben stiegen damals monatlich auf 30 Dollars. Die Kaufleute, Professionisten, Aerzte — kurz alle Stände -- litten viel durch diesen plötzlichen Auszug aus ihrer Mitte und jeder Geschäftszweig gerieth in's Stocken. Im Jahre 1851 kamen wieder viele Weiße an und die Geschäfte gingen wieder lebhafter. Von der Zeit an wich die Zahl der Bevölkerung nicht viel von 3000 ab, unter diesen befanden sich viele Engländer, Franzosen, Deutsche und Italiener.

Von amerikanischen Städten unzertrennlich scheint das Feuer zu sein und so wurde im Herbste 1849 zum ersten Male Sonora durch den Feuerruf erschreckt. Die ganze Stadt, welche damals aus Canvas-Zelten und remadas oder aus von Buschwerk zusammengestoppelten Häusern bestand, brannte nieder. Das zweite Feuer kam in der Nacht vom 17. Juni 1852 aus; es verzehrte den besten Theil der Stadt, kostete ein Menschenleben und zerstörte ein Eigenthum im Werthe von 70,000 Dollars. Das dritte Feuer kam in der Nacht vom 17. August 1853 aus, und verursachte einen Schaden von 30,000 Dollars. Ein viertes Feuer folgte diesem bald nach, in der Nacht vom 3. October 1853, welches ebenfalls ein Menschenleben und ein Eigenthum von 300,000 Dollars zerstörte. In der Nacht vom 2. November 1853 zerstörte eine fünfte Feuersbrunst ein Eigenthum von 40,000 Dollars. Seitdem haben noch viele andere Feuerbrände Theile der Stadt vernichtet, aber große Feuersbrünste sind wegen der solid aufgeführten Gebäude und einer sehr thätigen Feuer-Compagnie nicht mehr möglich.

Die erste Zeitung, welche in den Minen Californiens herauskam, war der „Sonora Herald“, der seine Laufbahn am 4. Juli 1850 antrat. Die ersten sieben Nummern hatten eine Narrenkappe oben eingedruckt und wurden jedes einzelne Stück um einen halben Dollar verkauft. Die „Mountain Whig“ und der „Union Democrat“ erschienen ebenfalls bald und vertraten ihre einzelnen Parteien, gingen aber wie alle anderen Zeitungen

in diesem Lande, welche nicht die Interessen des Volkes, sondern nur die ihrer Partei vor Augen haben, den Weg alles Fleisches.

Am 7. November 1849 organisirten sich die Bürger von Sonora zu einem Stadt- (town) Government und hatten dabei hauptsächlich die Gründung eines Spitales im Auge. — Da man im vorhergehenden Jahre keine frischen Gemüse haben konnte, so erkrankte eine große Anzahl Miners beim Beginne der Regenzeit am Scharlache, was ganz besonders die Mexikaner traf, welche zu Hunderten starben. Die Sympathien der wohlthätigen Bürger wurden bei dem Anblicke so vieler Leiden rege nnd in Folge dessen wurde ein Spital erbaut, das über sechs Monate erhalten wurde. — Der Wärter desselben erhielt ein tägliches Salair von acht Dollars, Limonade wurde zu 35 Dollars die Flasche angekauft, Kartoffeln von 1 Dollar bis 1 Doll. 50 C. das Pfund und so jeder andere Gegenstand in demselben Verhältniß. Im Jahre 1849 waren das noch keine hohen Preise, sie zeigen jedoch, welche große Kosten die Unterhaltung des Spitals während mehrerer Monate, in denen die Krankheit am meisten wüthete, verursachte. Der Erlös, welchen der Verkauf von Stadtbauplätzen abwarf, war nicht hinreichend um die stets zunehmenden Ausgaben zu decken, so daß diese Last sehr schwer auf einige Wenige fiel.

Die erste große Aufregung, welche sich in Sonora fühlbar machte, war Anfangs Juni 1850. Ich gebe eine Uebersicht derselben, die ich dem „Sonora Herald" entnommen habe. Die Bevölkerung, welche aus dem Auslande gekommen war, bildete damals die größere Zahl und fühlte sich durch die ihnen aufgelegte schwere Taxe, die ihnen die Erlaubniß zum Goldgraben verschaffte, sehr gedrückt; deßhalb rotteten sie sich zusammen und vertrieben die Tax-Collectoren so oft diese die empörend hohen Abgaben eintreiben wollten. Die Nachrichten verbreiteten sich wie ein Lauffeuer über die angränzenden Miner-Districte und jeder Mann erhob sich um thätigen Antheil zu nehmen. Die Miners waren mit Pistolen, Flinten, Piken und Aexten bewaffnet, behaupteten ihre Stellung fest und bestritten das Recht der Collectoren und hinderten sie ihr Geschäft weiter vorzunehmen, welche

Handlungsweise gewiß lobenswerther war, als die vieler ihrer Gegner.

Von Seiten der Amerikaner wurde eine Versammlung nach der andern gehalten und Militär-Compagnien wurden errichtet, welche die aufrührerischen Mexikaner mit Gewalt von ihren Claims, ihren Heerden und aus ihrer Heimat vertrieben. Es ist wahr, daß sie die Ansprüche eines Gouvernements zurückwiesen, welches sie nicht anerkannten und auch nicht anerkennen konnten, aber es war sehr unbillig, sie jedes Antheils an dem schmalen Stücke Land berauben zu wollen, da sie in der That die rechtmäßigen Besitzer jedes Stückchen Landes in Californien sind. Die Starken haben zu jeder Zeit die Schwachen unterdrückt und die Amerikaner haben trotz aller ihrer Liberalität und so hoch gepriesenen Toleranz sich unverzeihliche Vorrechte über die Mexikaner angemaßt, weil sie wohl wissen, daß sie von den Personen, welche die Macht in Händen haben, unterstützt werden müßten und daß diese dann ihr Interesse darin finden würden, die armen Viehzüchter ihres Erbtheils zu berauben. —

Von dieser Zeit an bis gegen 1853, als das Land stärker von weißen Bewohnern angesiedelt war, lauschten die Mexikaner auf jede Gelegenheit, um das ihren von Sonora vertriebenen Landsleuten zugefügte Unrecht zu rächen. Sie begingen Raub und Mord so oft sich eine Gelegenheit dazu darbot, brannten Häuser und Zelte nieder und stießen oft Drohungen aus, daß sie jeden Amerikaner, der in der Colonie wäre, niedermetzeln wollten. So kam es zu manchem heißen sehr bittern Kampfe, in welchem die Mexikaner in der Regel geschlagen und zurückgetrieben wurden. Einmal zählte man 110 streitbare Männer, welche für eine Schlacht gerüstet waren und mit Waffen und Munition auf Sonora losmarschirten, um von diesem Platze Besitz zu nehmen und jeden Amerikaner zu vernichten; aber die Sonoraner waren ihnen zu stark, die Bande der Rebellen wurde zurückgeschlagen und drei von ihren Rädelsführern aufgehangen. Es ist allerdings zu näherer Beleuchtung des Thatbestandes nothwendig zu bemerken, daß die Mexikaner von einigen niedrigen Amerikanern selbst zur Ausübung solcher abscheulichen Thaten aufgestachelt wurden. Diese hielten es für einen sehr glücklichen Wechsel, wenn

sie sich mit den von ihren Mitbürgern zurückgelassenen Schätzen bereichern könnten. Einige dieser Spieler, welche die Gemüther der leichtgläubigen Mexikaner aufgestachelt hatten, wurden, als sie ihrer Thaten überwiesen waren, von dem gereizten Haufen aufgeknüpft und Sonora erfreute sich seitdem, einige unbedeutende und zufällige Handgemenge ausgenommen, eines fortwährenden Friedens und einer anhaltenden Ruhe.

Kirchen in Sonora.

Sonora hat sechs Plätze, welche zur gottesdienstlichen Verehrung bestimmt sind; diese sind alle schöne und solid gebaute Gotteshäuser. Die Katholiken waren die ersten, welche sich eine Kirche bauten und zwar schon im Winter von 1849 auf 50.

Gesellschaften und Schulen.

Sonora hat zwei Freimaurerlogen und zwei Odd Fellows-Logen, drei öffentliche und zwei Privatschulen. Ferner erscheinen daselbst zwei wöchentliche Zeitungen.

Diese Stadt zählt 25 Juden, welche alle in guten Verhältnissen leben. Sie bildeten in Vereinigung mit den Juden in den anstoßenden Camps eine Wohlthätigkeits-Gesellschaft, die aus 42 Mitgliedern besteht, um einen Fond für den Fall, daß man sich an ihren Wohlthätigkeitssinn wendet, zur Hand zu haben. Mr. Moses Hanauer, ein geborner Baier, ist der Präsident dieser löblichen Institution und Mr. Heinrich Strauß aus Frankfurt am Main ist ihr Secretair. Die Juden besitzen westlich von der Stadt einen Begräbnißplatz, den ihnen die Stadt zum Geschenke gemacht hat. Derselbe wird gut erhalten, ist mit einem niedlichen Häuschen geziert und mit einer soliden Mauer ringsum eingezäunt. Unsere Glaubensgenossen besitzen hier eine Sepher Thorah (eine Gesetzrolle) und halten die Feiertage; doch sind sie zur Zeit noch ohne Schochet und ohne Lehrer; hoffentlich wird auch hier bald sich das jüdische Leben besser gestalten. —

Capitel 11.

Columbia.

Den 10. December begab ich mich auf die Reise von Sonora nach dem vier Meilen entfernten Columbia. Ich richtete mein Augenmerk zunächst auf die Geschichte eines jeden Ortes und suchte aus den Archiven und Actenstücken mir eine genaue Uebersicht zu verschaffen. Hier erhielt ich erst nach vielem mühsamen Suchen ein Bruchstück der frühesten Geschichte dieser Stadt, weil die vielen Feuersbrünste, welche in früherer Zeit in Californien ausgebrochen waren, hier wie überall alles, selbst die wichtigsten Protokolle und Urkunden, zerstört haben.

Als man im Jahre 1849 in der Nachbarschaft von Sonora, zu Shaw's Flat und Paso del Pino, zu graben anfing, wurde keine Untersuchung oder wenigstens kein Graben in dem Territorium vorgenommen, welches jetzt von der Stadt Columbia in Besitz genommen ist, oder das jetzt den Gruben-District von Columbia ausmacht, abgerechnet das Unbedeutende, das einige wenige Mexikaner in San Diego gethan hatten. Erst am 27. März 1850 schlug eine Goldgräber-Compagnie, die aus Dr. Thaddäus Hildreth, seinem Bruder George Hildreth aus der Stadt Maire, Alexander Carson und Billy Jones aus Newyork bestand, auf ihrem Rückwege nach Wood's Crossing von einem zum Zwecke des Goldgrabens gemachten Untersuchungs-Ausfluge in Calareras-County, unter einem Eichbaume ihr Lager für die Nacht auf; es stand gerade unter der gegenwärtigen Brücke am Fuße der Mainstraße. Es regnete die ganze Nacht über, was sie veranlaßte des Morgens noch eine Zeit lang zu verweilen, um ihre Decken zu trocknen; und als sie so aufgehalten waren, kam Einer der Gesellschaft auf den Gedanken, zu versuchen, ob er „die Farbe" an dem schmalen Bergrücken finden könne, welcher vom Osten her in den Columbia-Rücken sich verliert und der später Kennebek Hul genannt wurde. Er fand in der ersten Pfanne Koth, die er aufnahm, vielver-

sprechende Aussichten, so daß die Gesellschaft beschloß sich noch einen Tag hier aufzuhalten und den Platz durch und durch zu untersuchen. Gegen Abend hatten sie als das Resultat einer zweistündigen Arbeit, die sie mit Pfannen und Picken vorgenommen hatten, eine Unze Gold. Ihr Entschluß stand fest, an diesem Platze zu bleiben. Da das Wasser hier spärlich war und nur in schmalen Sümpfen gefunden wurde, so sahen sie sich genöthigt, die Erde in Säcken nachzuschleppen und auf Rosten zu waschen, bei welcher Operation sie per Mann täglich sechs oder acht Unzen Gold gewannen. — Capitain Avent war der Erste, welcher eine Claim an dem Bergrücken aufmachte; am ersten Tage seiner Arbeit gewann er zwei und ein halbes Pfund, am zweiten Tage anderthalb Pfund und bis zum Juli, wo das Wasser ausging, gewann er durchschnittlich zwölf bis fünfzehn Unzen jeden Tag.

Die Nachrichten über diese reichen Goldgrabungen verbreiteten sich schnell in der Umgegend und nun kamen Tausende herbeigeströmt. Schon am 10. April waren sechs bis acht tausend Personen in dem Lager, welches an Kennebek Hill lag. Eine große Anzahl Spieler zog mit dem Haufen und kurze Zeit darauf waren einhundert und drei und vierzig Spielbanken in Thätigkeit, welche einen Fond von wenigstens einer halben Million hatten. Es war keine ungewöhnliche Erscheinung, Jemanden eine Karte für drei oder vier tausend Dollars umdrehen zu sehen.

Am 29. April wurde die Stadt dem großen Weltumsegler zu Ehren Columbia genannt. Man fand bald öffentliche Beamten für nothwendig und Major Sullivan ward zum Alkalden gewählt, welches Amt er sogleich antrat. Der erste Fall, der seiner Entscheidung vorgelegt ward, war ein Diebstahl. Ein Amerikaner klagte nämlich einen Viehzüchter an, ihm ein Paar Beinkleider gestohlen zu haben. Der Angeklagte wurde um drei Unzen (48 Dollars) für den Diebstahl bestraft und der Amerikaner hatte eine Unze für die Anklage zu zahlen. Der zweite Fall war eine Klage gegen einen Franzosen, welcher an einer Claim eine Picke gestohlen hatte. Das Urtheil wurde dahin gefällt, daß er eine Unze für den Werth der Picke und drei Unzen für die Proceßkosten zu zahlen habe.

Am 1. Juni trat die Taxe für die aus dem Auslande kommenden Miners, zu zwanzig Dollars jeden Monat, in Kraft. Diese Taxe hatte die Räumung des Lagers von der ausländischen Bevölkerung zur Folge. Da auch das Wasser sehr kärglich wurde, so schrumpfte das ganze Lager bis auf neun oder zehn Personen zusammen.

Das erste Zelt, welches an der Nordseite der Columbia-Schlucht aufgeschlagen wurde, war zum Verkauf von Seilen und Branntwein bestimmt. -- Ein Zeitungsblatt wurde im Jahre 1851 unter dem Namen der „Columbia Star“ von W. Gore herausgegeben, es ging aber nach der fünften Nummer wieder ein; als Curiosum sei mitgetheilt, daß das erste Blatt für eine Unze (16 Dollars) verkauft wurde.

Die Stadt wurde im Mai 1854 incorporirt und Stadt-Beamten unter der General-Incorporirungs-Acte erwählt. Am 10. Juli 1854 gegen 3 Uhr Morgens ereilte auch diese Stadt ihr Schicksal und sie wurde durch Feuer zerstört, das in verbrecherischer Weise angelegt war. Alle Kaufläden brannten ab und der Schaden wird auf 500,000 Dollars geschätzt. Die Stadt wurde in kurzer Zeit mit besseren und solideren Gebäuden, von denen ein großer Theil feuerfest war, wieder aufgebaut.

Die erste Kirche, welche in Columbia errichtet wurde, war eine methodistisch-episcopalische; seitdem sind noch zwei andere Gotteshäuser hinzugekommen.

Die Freimaurergesellschaft und der Unabhängige Orden der Odd-Fellows, die viele Mitglieder zählen, haben sehr schöne Backsteingebäude.

Während meines Aufenthaltes in Columbia war ich Augenzeuge eines Vorfalles, welcher so viel Bosheit und Rachsucht verräth, daß es kaum zu denken. Seit etwa fünf Jahren zahlten Tausende von Miners, welche das „oro“ in der Umgegend von Columbia von dem Rasen ausschieden, einer Gesellschaft sehr hohe Preise für Wasser, das man fast umsonst haben kann. Die Gesellschaft war im Besitze einer Mühlenschleuse und wußte wohl, daß die Miners ihre Erde ohne ihr Wasser nicht leicht waschen konnten.

So lange man noch dicke Klumpen, welche die Goldgräber

für ihre Arbeit reichlich entschädigten, ausgrub, kümmerte sich Keiner um den hohen Preis, den ihn das Wasser kostete; als aber nach und nach die Claims eine spärlichere Ausbeute lieferten, so war es kein Wunder, daß die Miners bei ihrer harten Arbeit die hohe Wassertaxe nicht geben wollten und daß, als die Compagnie die Reducirung der Preise abschlug, sie sich selbst zu einer Gesellschaft vereinigten, um eine eigene Schleuse zu errichten und so ihr Wasser selbst in ihre Claims bringen und von dem alten Wassermonopol unabhängig leben und arbeiten zu können.

So standen die Dinge fast fünf Jahre lang, als die Fonds der Miners sich erschöpft hatten und dieselben zur Ausführung ihres Unternehmens sich genöthigt sahen, gegen eine Hypothek 100,000 Dollars aufzunehmen. Der Mann, welcher ihnen diese Summe vorstreckte, machte mit der alten Compagnie gemeinschaftliche Sache und verkaufte ihr die Hypothek. Diese verlangte nun die Auszahlung des Geldes, das die fast ganz armen Miners natürlich nicht entrichten konnten; und diese grausame Compagnie, welche bereits von dem Schweiße der Miner sich unendlich bereichert hatte, erlebte die Freude, die ganze Schleuse, welche wenigstens 3,000,000 Dollars werth war, um die Summe ihres Rechtsanspruches von 100,000 Dollars kaufen zu können.

Die Miners geriethen durch diesen Vorfall in die größte Wuth, denn sie verloren mit ihrer Schleuse nicht allein Alles, was sie erwarben, sondern die Mühe und Arbeit vieler Jahre war umsonst. Sie zeigten offen und entschieden ihren Unwillen und tiefen Haß und zerstörten in ihrem Zorne ihre eigene Schleuse und die der alten Compagnie. Damit waren sie aber noch nicht zufrieden gestellt, sondern sie erhoben sich wie ein Mann, um noch schwerere Rache an den Zerstörern ihrer Hoffnungen und ihres Glückes zu nehmen, wenn nicht die Mitglieder des Monopols, als sie einen Aufstand geahnt hatten, eilig die Flucht ergriffen hätten. So wurde in einem Tage ein Besitzthum, das mehrere Millionen Dollars werth war, vernichtet. Mehrere Monate darauf war die Stadt wie ausgestorben; die Miners konnten nicht arbeiten, weil kein Wasser da war und die Kaufleute klagten in natürlicher Folge über Stocken der Geschäfte. Diese Drangsale sind heute bereits wieder in Vergessenheit gerathen und eine neue Com-

pagnie hat sich wieder an's Werk gemacht, Gräben gezogen und Schleusen errichtet, was dem einst großen und im Wohlstande sich befindenden Columbia in kurzer Zeit wieder Leben und seinem Handel einen neuen Aufschwung verschaffen wird. Die alte Compagnie hat sich kurz vor meiner Abreise von Californien mit den Miners ausgeglichen und denselben 30,000 Dollars als Ersatz gegeben.

Die Einwohnerzahl dieser Stadt hat sich bis auf 3000 verringert, unter denen zur Zeit, wo wir dieses schreiben, sich 30 Israeliten befinden, die zu der jüdischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft von Sonora gehören.

Die großen Vortheile, welche ihre natürliche Lage ihr bietet, und die große Ausdehnung ihrer Goldbergwerke werden Columbia rasch wieder heben und zu dem machen, was es mit vollem Rechte zu sein verdient, „der Edelstein der südlichen Minen."

Capitel 12.

Wir erachten es nicht am unrechten Platze, da die Bergwerke hier so bedeutend sind und in diesem Werke so viel vom Goldgraben die Rede ist, dem Leser eine Anschauung der Minergesetze zu geben und wählen hierzu die von Columbia, welche vom 1. Januar 1856 in Kraft traten, aus:

Minergesetze des Districts Columbia und die zehn Gebote der Miners.

Artikel 1. Der District der Minen Columbia's soll auch in Zukunft alle jetzigen Territorien in sich begreifen; seine Gränze soll an der Stelle des Hochlandes anfangen, welche an die südliche Gabel des Stanislaus River stößt, dem Passo del Pino gegenüber; dann schließt sie östlich in gleicher Linie die ein, welche mit einer Bergschlucht, die als die Experimental Gulch bekannt ist, fortläuft; dann soll sie dem Hochlande sich nachziehen und die Yankee Hill Gruben bis zu einem Punkte mit einschließen, welcher

innerhalb 40 Fuß von Wood's Creek liegt; dann soll sie an der genannten Creek bis an die Straße laufen, welche von Saw Mill Flat nach Kelly's Ranch führt; von da nordwestlich an eine Quelle an einer Gulch, welche südlich von Santiago läuft und welche die östliche Ecke vom Springfield District bildet; von da in gerader Richtung nach der Seite vom alten Mc. Kenneys Store; von da ebenfalls in gerader Richtung nach der Lawnsdale Sägemühle; von da soll sie dem Hochlande, das um den Anfang der sogenanten Saw Mill Gulch liegt, folgen, bis zum Anfange von Dead Man's Gulch; von da einem schmalen Graben der T. C. W. Compagnie folgen, wo dieser den Gold Hill Graben schneidet; von da in gerader Linie nach dem Anfange von Fox Gulch; von da dieser Gulch in einer parallelen Linie nachlaufen und dieselbe ganz mit einschließen bis zu einem Punkte, welcher fünfhundert Fuß von der südlichen Gabel des Stanislaus River entfernt ist; von da soll sie der Hochebene sich nachziehen, welche an die südliche Gabel, dem Platze ihres Ausganges, stößt.

Artikel 2. Ein voller Antheil (claim) am Goldgraben in den Flats oder Hügeln dieses Districts soll in einem Flächenraume von hundert Quadratfuß bestehen. Eine volle Claim an den Schluchten soll aus hundert Fuß, die sich an der Schlucht hinziehen, bestehen, die Breite soll, wenn sie nicht einhundert Fuß überschreitet, dem Belieben des Claim-Inhabers selbst überlassen bleiben.

Artikel 3. Niemand darf in diesem District mehr als eine volle Claim besitzen; auch darf diese nicht aus mehr als zwei Stücken zusammengesetzt sein uud deren Flächeninhalt nicht die Summe des Flächeninhalts einer zusammenhängenden ganzen Claim übersteigen; jedoch soll hiermit nicht gesagt sein, daß es Miners verboten wäre, sich zum Graben in Compagnien zu organisiren; dann darf jedes Glied einer solchen Compagnie eine volle Claim besitzen.

Artikel 4. Eine Claim mag bis nach drei Tagen, in welcher Frist gewöhnlich Wasser herbeigeschafft wird, dadurch in Besitz genommen und als solche beansprucht werden, daß man ihre Gränzen genau durch Gräben absteckt oder daß man einen Graben so weit zieht, als ihre Länge ist, um den Grund trocken zu legen

oder daß man an jeder Ecke gute und hinreichend viele Pfähle einschlägt und an jedem Ende der Claim eine schriftliche Bemerkung anbringt, welche die Absicht des zukünftigen Besitzers anzeigt und mit dessen eigenhändiger Namensunterschrift versehen ist.

Artikel 5. Wenn eine Gesellschaft bereits an einer Claim ihr Werk angefangen hat, aber durch Wassermangel, Krankheit oder andere unvorhergesehene Vorfälle darin unterbrochen wird, so soll das Zurücklassen solcher Maschine, welche zur Bearbeitung der Claims nothwendig ist, als hinreichender Beweis gelten, daß der Grund und Boden noch nicht aufgegeben wurde und es ist kein anderes Merkmal weiter nothwendig; doch müssen die Grenzen noch ausgesteckt bleiben, es sei denn, daß sie an einzelnen Stellen in Folge der angefangenen Arbeit unkenntlich geworden sind.

Artikel 6. Der rechtmäßige Anspruch auf eine Claim geht verloren, wenn die sie besitzende Gesellschaft unterlassen hat, die im vorigen Artikel angegebenen Bedingungen zu erfüllen oder wenn sie die Arbeit innerhalb dreier Tage, nachdem man zu den herkömmlichen Preisen Wasser bekommen konnte, noch nicht angefangen hat, sie müßte denn durch Krankheit oder eingetretene Hindernisse, die sich nicht beseitigen ließen, daran gehindert worden sein oder durch ein besonderes Gesetz für das Gegentheil gesorgt haben.

Artikel 7. Erde, welche aufgegraben wurde, um Gold aus ihr zu gewinnen, soll mit zu dem Claim, von welchem sie genommen, gerechnet und von ihm nicht getrennt werden; solche Erde darf während sechs Monaten, von der Zeit der Ausgrabung an gerechnet, als Eigenthum betrachtet werden, muß aber mit losen Steinen, Gebüschwerk oder anderem Material oder mit einem eingeschlagenen Pfahle bezeichnet sein, auf welchem die Absicht der Gesellschaft, welche sie beansprucht, geschrieben und der Name des Besitzers eigenhändig unterzeichnet ist.

Artikel 8. Erde, welche unter den angegebenen Umständen und unter Befolgung der aufgeführten Punkte aufgegraben wurde, soll als Privateigenthum betrachtet werden, so daß Jeder, der hiergegen fehlt, sich eines kleinen Diebstahls schuldig gemacht

hat und nach sicherer Ueberführung hierfür gebührend bestraft werden soll.

Artikel 9. Wasser, welches seinen natürlichen Lauf durch goldhaltige Bergschluchten nimmt, soll ohne die Zustimmung der Gesellschaften, welche an einer solchen Schlucht arbeiten, nicht in eine andere Richtung geleitet werden. Wenn dasselbe dennoch eine andere Richtung erhalten hat, so muß auf Verlangen der dabei betheiligten Gesellschaft der erste Lauf wieder hergestellt werden.

Artikel 10. Nur Amerikaner und Europäer, welche erklären, daß sie ernstlich gesonnen sind, in diesem Lande sich das Bürgerrecht zu verschaffen, sollen in diesem Districte zu Claims berechtigt sein. Ausländer aber sollen bis zum nächsten 1. November sich erklären, was sie zu thun gesonnen sind.

Artikel 11. Weder Asiaten noch Südsee-Insulanern soll es erlaubt sein weder für sich selbst noch auch für Andere Gold zu graben.

Artikel 12. Jedermann, der eine Claim einem Asiaten oder einem Südsee-Insulaner verkauft, soll während sechs Monaten im Districte keine Claim besitzen dürfen.

Artikel 13. Alle Miner-Gesetze, welche früher in diesem District gültig waren, sind hiemit außer Kraft gesetzt.

Nachdem wir als treuer Berichterstatter über den Staat Californien manches Unangenehme bereits berühren und manches Unwichtige erwähnen mußten, so mag es hier nicht am unrechten Platze sein, zur Erheiterung der Leser auch einmal Scherzhaftes anzuführen und nehmen wir zu diesem Zwecke zwei von einander verschiedene lithographirte Exemplare der sogenannten „zehn Gebote der Miners“ in Columbia. Das eine Exemplar, vom Jahre 1853, beginnt, wie folgt:

Ein Mann sprach diese Worte und hub an: Ich bin ein Miner, der vom Hause weg nach Osten wanderte und in ein fremdes Land kam, um da zu wohnen und den Elephanten zu sehen. Und siehe, ich sah ihn und kann bezeugen, daß sein ganzer Körper von dem äußersten Ende seines Rüssels bis zur letzten Spitze seines Schwanzes an mir vorüberzog. Ich ging ihm nach, bis der ungeheuer lange Fuß vor einer Schindelhütte Halt machte;

dort streckte er seinen Rüssel aus und zeigte nach einem viereckigen Papiere, das an einer Schindel angeheftet war, als ob er mir zurufen wollte: „Lies, was da steht!“ Dies munterte mich auf, die „zehn Gebote der Goldgräber“ zu lesen:

I. Gebot.

Du sollst bloß eine einzige Claim besitzen.

II. Gebot.

Du sollst dir keine Claim auf eine unredliche Weise zu verschaffen suchen, auch nicht einem gemeinen Kerle gleichen, so daß du dir schnell aneignest, was du etwa oben in der Höhe, oder unten in der Tiefe der Felsen, oder in einer Spalte unterhalb der Felsen entdeckest; sonst will ich die Miner, die Dich umgeben, aufsuchen, und sie gegen Dich aufreizen; und wenn sie dich dann verurtheilen, so sollst du deine Picke und Pfanne, deine Schaufel und deine Decken nehmen und Alles, was du sonst hast, und sollst ausziehen um Gold aufzusuchen und nach guten Minen zu spüren; aber sollst keine finden. Wenn du dann wieder zurückgekehrt sein wirst, so wird dich Schmerz überwältigen, daß deine alte Claim von Anderen bereits ausgegraben ist, und daß du keine Pfähle eingeschlagen findest, unter denen du dich schützest, oder wo du deine alten Stiefel neben einem Bettverschlage, oder deine Trinkflaschen unter deiner Hütte verbergen kannst; da du Alles ausgegeben hast, was in deinem Geldbeutel war, deine Stiefel und Kleider zerrissen sind, und nichts mehr gutes an ihnen ist als die leeren Taschen, und deine Geduld in demselben Zustande wie deine Kleider sich befindet, so bleibt dir zuletzt nichts anderes übrig, als dich zu vermiethen um dir dein Essen zu erwerben und deinen Speck zu verschaffen.

III. Gebot.

Du sollst dich nicht nach anderen Goldplätzen umsehen, so lange noch Gold in deiner Claim zu finden ist. Auch sollst du dein Gold oder deinen Goldstaub oder deinen guten Namen nicht vergeblich an die Spieltafel tragen, denn jemehr Geld du bei morte, Ein und zwanzig, Roulette, Faro, Lansquenet und Poker nieder-

legst, desto weniger wirst du aufheben, und wenn du dann an deine Frau und deine Kinder denken wirst, so mußt du dich nicht bloß für gewissen-, sondern auch für ehrlos halten.

IV. Gebot.

Du sollst dich nicht an das erinnern, was deine Freunde zu Hause am Sabbathe thun, denn der Vergleich mit dem, was du hier thust, möchte nicht zu deinen Gunsten ausfallen. Sechs Tage magst du soviel graben, oder schaufeln, als dein Körper ertragen kann; aber am siebten Tage ist Sonntag; dann wäschest du alle deine schmutzigen Hemden, stopfst deine Strümpfe, flickst deine Stiefel, besserst deine Kleider aus und spaltest dein Feuerholz für eine ganze Woche, knetest den Teig zu deinem Brode und bäckst es, kochst dein geräuchertes Schweinefleisch und deine Bohnen, damit du nicht lange darauf zu warten brauchst, wenn du von deinem Graben müde nach Hause kehrst. Denn du kannst, wenn du die Woche bloß sechs Tage arbeitest, dich nicht so viel abmühen, daß dein Körper dadurch herabgeschunden wird. Wenn du aber auch am Sonntage hart arbeitest, so kannst du deinen Leib bereits in sechs Monaten zu Grunde richten; und du selbst, dein Sohn, deine Tochter, dein Freund und deine Freundin, deine Moralität und dein Gewissen werden sicherlich dadurch um nichts besser, sondern Alle verfolgen dich mit Vorwürfen, wenn du je mit deiner zerrütteten Gesundheit zum mütterlichen Herde zurückkehren solltest. Auch sollst du es nicht wagen, dich mit solchem Thun zu rechtfertigen, selbst wenn der Kaufmann und der Hufschmied, der Zimmermann und der Krämer, die Schneider und Schuster Gott und der Civilisation dadurch Trotz bieten, daß sie den Sabbath nicht halten, auch nicht nach einem Ruhetage Verlangen tragen, wie ihn das Angedenken, die Erziehung und die Heimath geheiligt hat.

V. Gebot.

Du sollst dir über all dein Geld keine Gedanken machen, und nicht sinnen, wie du es vermehren kannst, sondern denken, wie du es jetzt genießen magst, nachdem du die Vorschriften und Lehren, die dir deine guten, alten Eltern gaben, vernichtet hast;

du findest dann in dem Gelde keinen Ankläger, wenn du in dem Lande, wohin deines Vaters Segen und deiner Mutter Liebe dich begleitet haben, dich verlassen siehest.

VI. Gebot.

Du sollst deinen Körper nicht der Lebensgefahr aussetzen, daß du im Regen arbeitest, auch wenn du Geld genug hast, Arzt und Krankenpflege zu bezahlen. Auch sollst du deinen Nächsten nicht im Zweikampfe tödten. Auch sollst du dein Leben nicht zerstören, daß du zu viel „Brandy-Schleuder“ „Hahnenschwänze von Gui“ „Whisky-Pfriemen“ oder „Eier-Töpfe“ hinunterschluckest; denn wozu ist sonst dein Mühen und Arbeiten, dein Liegen und Stehen, dein Gebratenwerden von der Sonnenhitze, dein Kriechen in Löchern um Gold aufzusuchen. Du würdest gegen dich selbst einen Ekel empfinden, und die Frage stellen: „Ist dein Diener ein Hund, daß er solche Dinge thut?“ und du würdest innerlich ausrufen: „Nun ist es mir aber Ernst, gehe zum Henker alte Flasche, denn ich will deine perlenden Lippen nimmermehr küssen! Und auch ihr, Schleuder, Hahnenschwänze, Pfriemen, Schmieße, Schuhflicker, Töpfe, Palmen, Sangarees und Kühltränke, lebet wohl für immer. Die Erinnerung an Euch macht mich schamroth. Ich will allen näheren Umgang mit euch abbrechen und werde so des Kopfwehs, des Herzbrennens, der blauen Teufel und all der Uebel los, welche euch als Gefolge begleiten. Das süße Lächeln meines Weibes und meiner Kinder soll mich nur bezaubern und mich reichlich dafür entschädigen, daß ich die Mannhaftigkeit und den Muth gehabt habe, einmal „„Nein““ zu sagen. Ich wünsche euch noch einmal ein ewiges Lebewohl!“

VII. Gebot.

Du sollst nicht entmuthigt werden, und auch nicht einmal daran denken, nach Hause zu gehen, bevor du deine „Haufen“ zusammengeschaufelt hast, wenn du auch nicht auf eine gute Ader gestoßen bist, oder eine reiche Spalte aufgefunden hast, oder kein Loch über eine „Tasche“ hast eingraben können; du würdest dann, wenn du gleich nach Hause eilest, jeden Tag vier Dollars verlieren und vor dir selbst erröthen, daß du um fünfzig Cents hast

arbeiten müssen; du weißt, daß, wenn du hier aushältst, du auf eine Goldader stoßen und täglich fünfzig Dollars gewinnen kannst. Laß daher deinen Muth nicht unmännlich fallen, und gehe dann erst nach Hause, wenn du genug hast, um dich und Andere damit zu beglücken.

VIII. Gebot.

Du sollst deinem Nachbar, der mit dir gräbt, keine Picke, Schaufel oder Pfanne stehlen; auch sein Arbeitsgeräthe nicht ohne seine Erlaubniß nehmen; auch nicht ein solches von ihm leihen, das er nicht leicht entbehren kann; auch dasselbe ihm nicht in einem beschädigten Zustande zurückgeben; auch ihn nicht öfters plagen, daß er es dir immer wieder leihen soll; auch nicht mit ihm sprechen, wenn sein Wasser zinsfällig ist; auch seine eingeschlagenen Pfähle nicht ausziehen, um deinen Claim dadurch zu erweitern; auch seinen Hügel nicht unterminiren, um eine Ader zu verfolgen, die in seine Claim läuft; auch kein Gold von seiner „Riffle Box" durch deine Pfanne gewinnen, oder die schwächern Goldtheile aus seiner Schleußenöffnung herauswaschen. Auch sollst du keine Gold enthaltenden Stücke aus der Pfanne der Gesellschaft aufpicken, um sie in deinen Mund oder in deine Börse zu stecken; deinen Theilhaber sollst du nicht um seinen Antheil betrügen, deinem Zeltgenossen keinen Goldstaub stehlen, um dadurch den deinigen zu vermehren; du kannst darauf rechnen, daß er es entdeckt, und augenblicklich seine Mitgräber zusammen ruft, welche, da kein Gesetz sie daran hindert, dich aufhängen, oder dir fünfzig aufbläuen, oder deinen Kopf kahl scheeren, und dir ein „R" wie einem Pferdediebe auf den Backen brennen, so daß es Jedermann und besonders die Leute in Californien lesen können.

IX. Gebot.

Du sollst keine falschen Gerüchte über „gute Plätze in den Gebirgen" deinem Nachbar gegenüber aussprengen, um etwa einen Freund zu begünstigen, der Maulesel und Vorräthe, Arbeitsgeräthschaften und Decken hat, die er aber nicht verkaufen kann, damit nicht dein betrogener Nachbar, wenn er durch den Schnee zurück gekehrt und nichts mehr hat als seine Flinte, dich mit

dem Inhalte derselben begrüßt, und du wie ein Hund niederfällst und stirbst.

X. Gebot.

Du sollst keine unpassende Ehe eingehen, noch nach der „Glückseligkeit eines ledigen Mannes“ Verlangen tragen, auch nicht abwesender Jungfrauen vergessen; auch deine „erste Liebe“ nicht einschläfern lassen — sondern sollst daran denken, wie treu und geduldig sie auf deine Rückkehr wartet; wie sie sogar jeden Brief von dir mit Küssen freundlichen Willkommens bedeckt, — bis sie dich selbst hat. Du sollst auch kein Gelüsten nach dem Weibe deines Nachbars tragen, auch mit den Reizen seiner Tochter kein Spiel treiben. Wenn aber dein Herz noch frei ist, und du fast jede liebst, und dich nach jeder gelüstet, so sollst du dich bald entscheiden, ehe ein Anderer, der rascher ist als du es bist, dir zuvorkommt, und du in der Pein deines mißvergnügten Herzens in der Sprache der Großen ausrufen mußt: „So ist die Welt“. Dein Loos für die Zukunft würde das eines armen, verlassenen, verachteten und sich unbehaglich fühlenden Junggesellen sein.

Ein neues Gebot gebe ich dir: Wenn du Weib und Kinder hast, die dir lieber sind als dein eigenes Leben, — so gedenke ihrer stets; das wird dich fröhlich vorwärts bringen bis zu der Stufe, von der herab du ausrufen kannst: „Ich habe genug — möge Gott sie segnen. — Ich will jetzt heimkehren.“ Wenn du dann in deine vielgeliebte Heimath eilst, so werden sie dir entgegenkommen, und mit offenen Armen dich empfangen; sie werden dir um den Hals fallen, Thränen vergießen, und ihre Freude über deine Wiederkunft wird keine Worte finden. Dann wird dein Herz voller Wonne sein und aus Dankbarkeit gegen deinen himmlischen Vater wirst du mit ihnen niederknien, und ihm für deine glückliche Zurückkunft danken. Amen. So soll es geschehen.

Eine zweite Tafel der zehn Geboten der Miners ist späteren Ursprunges. Sie hat drei Holzschnitte an der Kopfseite, einen breiten und zwei schmale. Der breite stellt einen Elephanten vor, auf welchem ein Miner mit den zehn Geboten in der Hand steht. Strahlen sind um sein Haupt und eine Schaufel, die Spitze aufwärts gekehrt, ist in seiner linken Hand. Ringsherum stehen eine

Menge Miners, welche mit Neugierde und mit Achtung zu ihrem gesetzgebenden Bruder aufblicken. Die zehn Gebote lauten:

I. Gebot.

Es ist von Allen in Californien gewünscht, daß ihr Alles halten sollt, was hier verzeichnet steht, damit ihr den Untiefen und dem Flugsand dieses Lebens entgehet. Euer Aufenthalt in Californien macht eine Warnung oder Lection nicht früh genug wünschenswerth. Californien ist ein weites Amphitheater, welches Menschen aus jedem Lande und von jeder Zone in sich faßt. Alle Classen, alle Farben, alle Gewerbe zeigen sich tagtäglich euren staunenden Blicken, und treten in kurzer Zeit mit euch mehr oder minder in freundschaftliche Verbindung. Und nur deshalb, meine Schüler, gebe ich euch dieses Gesetz (Gebot) und diese Warnung, damit ihr gewappnet seid, es mit den Versuchern aufzunehmen.

II. Gebot.

Ihr Miner seid der zahlreichste unter allen Stämmen in Californien und ersuche ich Euch zu Eurem eigenen Nutzen mir geneigtes Gehör zu schenken. Ihr seid in der That ein muthiges Volk, dessen Wohnsitz die Weisen und die Rathgeber aufgesucht haben, um Euch Weisheit und Verstand zu lehren.

III. Gebot.

Es wird verordnet, daß du, mein Bruder, nicht zu deinem eigenen Schaden arbeiten sollst. Du sollst arbeiten, wie es guten Schülern zukommt, und deine Arbeitszeit soll zehn Stunden nicht übersteigen. Deine Lebensmittel sollen aus den gesundesten und nahrhaftesten bestehen, und deine wollenen Kleider sollen dauerhaft gewebt sein; auch sollst du deinen Anzug alle Woche waschen.

IV. Gebot.

Wenn du es unterläßt, so sollen dich deine Mitbrüder, die übrigen Miner, nach dem Feather River transportiren und dich reinigen — dich, deine Kleider, deinen Körper und alles miteinander, bis du willig sein wirst, das aus eigenem Antriebe zu thun.

V. Gebot.

Wenn Ungeziefer dich und deine Kleider heimsucht, so sollst du aus der Hütte verbannt sein, bis du deine unfreundlichen Gäste wieder los geworden. Und an dem Tage, ja zu der Stunde, in der es sich zeigt, daß du von dieser Plage wieder frei bist, sollst du in feierlicher Procession mit den andern Minern, deinen Brüdern, zu deiner Hütte zurückmarschiren, und ihr sollt festlich schmausen.

VI. Gebot.

Es wird ferner geboten, daß Einer des andern Diener oder Knecht nur in so fern sein soll, als Einer dem andern freiwillig dient und aushilft. Du sollst deinen Mitbruder aber nicht vergessen, wenn er auf dem Kranken- und Schmerzenslager liegt, sondern sollst bei ihm Wache halten, und ihm alle seine nothwendigen Bedürfnisse reichen, bis er wieder aufstehen kann.

VII. Gebot.

Es wird ferner als Gesetz ausgesprochen, daß du, o Miner, wenn du eine Familie im fernen Lande hast, ihnen, soweit es dir möglich ist, die Ersparnisse deiner Arbeit zuschickst, damit sie während deines Aufenthalts in diesem Lande zu leben haben. Du sollst dein Weib und deine Kinder nicht hintansetzen, und fremden Weibern nachlaufen, welche dich mit ihren Schmeichelzungen und fesselnden Lächeln in ihre Fallstricke locken. Es würde dir nur zur Schande und Schmach gereichen, dir deine Ehre, Tugend und dein Gold rauben, und sie würden dich doch zuletzt verachten und dir noch fluchen, und dich, wenn du ausgezogen bist, von sich stoßen. Gieb ferner wohl Acht und sei auf deiner Hut, daß du nicht auf deinen heimlichen Schleichwegen überfallen wirst, und dein Leben verlierst.

VIII. Gebot.

Es wird ferner geboten, daß du, junger Mann, welcher du deines Vaters Haus verlassen hast, um deinen Wohnsitz in Californien und namentlich in dessen Bergwerken aufzuschlagen, Vorsicht anwendest. Erinnere dich der Ermahnungen deiner Mutter und deiner Schwester, und vergiß nicht, daß du feierlich fort-

währende Anhänglichkeit an sie gelobt hast. Auch sollst du nicht vergessen bei jeder Postgelegenheit einen Brief deinen Verwandten zu schicken, damit sie wissen wie es dem Wanderer geht und wann er wieder heimkehrt. Auch sollst du der zarten und hübschen Jungfrau nicht vergessen, welche bei deinem Gelübde der Treue dir ihre heiße Zuneigung schenkte und sollst die Erinnerung an jene sternenvolle Nacht vor deiner Abreise nie aus deinem Gedächtnisse verschwinden lassen. Gedenke aller der Versprechungen, auf daß du im späteren Leben mit Nachkommen gesegnet werdest, welche wie du lieben und beliebt sind.

IX. Gebot.

Ein anderes Gebot ist, daß du als Junggeselle eine Zeit lang in der Verbannung leben sollst, um hier in den Bergwerken, ja gerade in dem ewigen Schnee der Sierra Nevada das Heil deiner unsterblichen Seele zu pflegen; hier verweile so lange, bis du zu der Einsicht kommst, daß der Umgang mit dem zarten Geschlechte wohlthuend und heilbringend ist. Wenn du durch eigene Erfahrung zu diesem Resultat gelangt bist, so magst du dein Bette nehmen, um weiter zu ziehen und dein Werkzeug in den Händen Anderer lassen. Nach deinen Werken sollst du gerichtet werden und wenn eine bestimmte Frist abgelaufen ist und du deine Zeit nicht mit Nutzen angewandt hast und dem Befehle der Schrift, der da lautet: „Mehre dich und fülle die Erde“, nicht nachgekommen bist, wenn, sage ich, du die Befolgung dieses Gebotes unterlassen hast, so sollst du abermals und für immer in den Schneeregionen der Sierra dienen. Beherziget, ihr ledigen Miners, diese Warnung.

X. Gebot.

Endlich ist geboten, daß du und alle Californier, Männer und Frauen, die Ihr hierher kommt um Eure Lage zu verbessern, diesem Gebote Eure besondere Aufmerksamkeit widmen sollt. Du kamest hierher, um deine ruinirten Verhältnisse zu regeln, um Schulden zu zahlen, welche wie schwere Wolken über dem Himmel deines zukünftigen Glückes hingen. Du, o Politiker, der du in deiner atlantischen Heimath gierig nach einem Amte liefest

und deine ehrgeizigen Wünsche nicht ausführen konntest, du, der du so energisch für das Wohl deines Volkes und dein eigenes sorgtest, du, den dein politischer Gegner überwog. — Ihr Alle kamet hierher, um hier wieder zu Glücksgütern zu gelangen, Eure großartigen Luftschlösser wieder aufzubauen, noch einmal um ein freundliches Lächeln Fortunas zu buhlen und Euren Namen groß und berühmt zu machen. — Aber nimm dich wohl in Acht, du kühner Ruhmes-Jäger! Hier giebt es Viele, welche bereits lange da waren, ehe du kamest; ihre Netze, dich zu fangen, sind bereits gelegt. Sammle deine Geisteskräfte; sei klug; wähle dir eine Picke, Schaufel und Pfanne aus und halte dich eine Zeitlang in den Bergen auf, denn daselbst theilst du gleiches Glück mit deinen Mitbrüdern, den Minern. Und du Grübler, denkst du, daß du dich in Californien oder in San Francisco selbst eines günstigen Erfolges erfreuen wirst und daß du dein zerstörtes Glück durch deine Pläne und dein einstiges Capital wieder aufbauen kannst? Auch du hast Ursache, wohl Obacht zu geben, denn in San Francisco befinden sich Speculanten aus allen Ländern der Erde, welche List und Täuschung wohl studirt und geübt haben. Nimm dich in Acht und lege dein Capital an, die Bedürfnisse der Miners herbeizuschaffen, fliehe nach den Bergen oder nach einer kleinen Stadt im Inlande, und sei zufrieden, wenn du gesund bist, gutes Wasser und einen mäßigen Profit hast.

Und du, Pilger nach dem Eureka-Staat, verweile nicht zögernd an der Bai, sondern dringe durch die Wildnisse des Nordens und die Berge, stürze muthig auf Reichthum und Arbeit los. Verzage nicht in den Stunden der Bedrängniß, sondern biete männlich dem Sturme Trotz und du bist bald geborgen.

Und Ihr, schöne Jungfrauen, Töchter der Eva, welche Ihr Euch den Strapazen und Gefahren einer Seereise nach unseren Goldufern unterzogen habt und ihr, Heldinnen unter den Müttern, wir begrüßen Euch — Ihr seid uns alle dreimal willkommen. Ihr, die wir in der Erinnerung verehrten, Ihr, nach denen wir ein sehnsüchtiges Verlangen trugen, Ihr, die Ihr in jedem Lande gepriesen und geachtet seid — Ihr seid hier bei uns dreifach willkommen! Und Ihr, ältliche, aber noch unverheirathete Damen, Ihr seid gleichfalls zu uns geeilt; Ihr werdet aber wohl

nicht lange mehr das Glück des ledigen Standes genießen wollen, denn Ihr treffet nicht so viele und schöne Mitbewerberinnen, welche Euch die Preise weghaschen, sondern wir werden auch Euch wohl bald ausrufen hören: Eureka! Eureka! (Ich habe gefunden, ich habe gefunden, was ich wollte.)

Und nun möge jeder Einzelne die Vorschriften dieser Gebote beobachten, damit Ihr alle, meine Schüler, zuletzt sagen könnt: „Wir haben deine Vorschriften befolgt und befinden uns nun wohl und gut dabei."

Capitel 13.

Fortsetzung der Reise in die südlichen Bergwerke.

Am 11. December verließ ich Columbia, um mich nach Mokelumne Hill zu begeben, das 40 Meilen entfernt liegt. Der Weg führt durch eine schroffe und abschüssige Straße, über Vallecito, hin; zur rechten Hand liegt „Big Trees", nach den hohen sich hier befindenden Bäumen so genannt. Einige dieser Bäume erreichen die ungeheure Höhe von 300 Fuß.

Aus diesem Walde tritt besonders ein Baum hervor, der 32 Fuß im Durchmesser hat; derselbe wurde abgeschnitten, und auf seiner Wurzel ein Hotel gebaut. Der Stamm wurde der Länge nach gelegt, oben geebnet und eine lange und breite Kegelbahn darauf eingerichtet, zu der eine Treppe von 32 Stufen führt. Neben ihm stehen zwei andere Bäume, welche „Mutter und Sohn" genannt werden, weil sie sehr nahe beisammen stehen und der eine im Vergleiche mit dem andern sehr schmächtig und zart erscheint. Die Mutter ist hohl und die Oeffnung ist so weit, daß ein mit Ochsen bespannter Wagen ganz ungenirt durchpassiren kann. Dieser Platz wird von Neugierigen oft besucht, welche sich in den Sommermonaten in dem breiten Schatten der Rieseneichen laben und erquicken.

„Als wir die erste Hügelreihe im westlichen Tular Thale erstiegen hatten," schreibt ein neuer Reisender über diese Urwälder,

„kamen wir in ein mit gelben Fichten und weißen Eichen bewaldetes Gebiet. Nachdem wir den Gipfel erreicht, wendeten wir uns rechts nach Osten zu und gelangten in einen Rothholzwald, dessen dicke mächtige Stämme selbst die Eingeborenen in Verwunderung setzten; die Calaveras Bäume lassen sich gar nicht damit vergleichen. Der größte Baum von den wenigen Mammothbäumen in Calaveras hat nur 32 Fuß Durchmesser, hier geht man Meilen weit durch einen Wald solcher Riesenbäume. Einer, den ich maß, hatte 38 Fuß Durchmesser und war 300 Fuß hoch.

Als wir, fortwährend in östlicher Richtung reisend, wieder abwärts stiegen nach der North Fork von Kern River, sahen wir zu unserer Linken eine mächtige Kette von Schiefer- und Granitbergen. Diese erstreckt sich von den Quellen des South Tule bis zu der östlichen Kette der Kern River Berge, der nur durch eine Riesenschlucht durchbrochen wird, durch welche die aus Norden kommende North Fork von Kern River, sich ihren Weg gebrochen hat. Auf beiden Seiten der Schlucht erheben sich mächtige Berggipfel. Man steht auf dem Plateau dieses 5000 Fuß über der Meeresfläche liegenden Passes und staunt die noch 3000 Fuß höher aufsteigenden Bergriesen an.“

Auf meiner Weiterreise stieß ich auf Murphy's Camp, woselbst ich einige Stunden verweilte, um mir Aufklärung über diesen Ort zu verschaffen, welche ich nur mit vieler Mühe erhielt.

Dieses Camp liegt an der Nordseite des Stanislaus River, 30 Meilen von Mokelumne Hill und 9 von Columbia in der Mitte eines sehr guten Minendistricts. Es war einer der ersten Plätze, den man im Süden aufgemacht hatte und war von einem Manne Namens Murphy entdeckt; daher auch sein Name Murphy's Camp. Derselbe hatte die Aufsicht und das Commando über einen Stamm goldgrabender Indianer, die für ihn arbeiten und ihm ihren reichen Goldstaub abliefern mußten. — Central Hill, der große Anziehungspunkt für Miners in den Jahren 51 und 52, ward von John Talbot entdeckt, der Tausende aus ihm herauszog. Derselbe glückliche Miner machte sich, als er von einer Goldentdeckung am Amazonenstrom hörte, mit einer Gesellschaft von Dreißig nach dieser fernen und noch

unerforschten Gegend auf. Sie untersuchten dort Alles und nachdem sie Hunderte von Meilen gewandert waren, kehrten sie an Allem entblößt und mit einem Verluste von 17 Mann nach Murphy's Camp zurück. Diese tapferen Abenteurer waren theils von den Anstrengungen, theils aus Mangel des nöthigen Lebensunterhaltes in dieser schrecklichen Gegend umgekommen.

Einem Privatschreiben entnehmen wir folgende Stelle, die uns einen Einblick in das Graben und das Eröffnen dieses Camps giebt:

Als ich im August 1849 in das Camp kam, war es gebräuchlich mit der Picke, Schaufel und Pfanne Gold zu graben; ich selbst und noch vier Andere fingen in der Niederung zu arbeiten an, wo wir 6 bis 8 Fuß Erde von der Oberfläche wegzuräumen hatten, ehe wir mit dem Waschen beginnen konnten. Einer hatte die Erde in einem Sack weit zu tragen, um sie in einem Bache in der Pfanne zu waschen. Drei mußten mit Messern in der Höhle sitzen und das Gold herauspicken. Wenn der Mann vom Waschen zurückkam, so gaben sie ihm etwa drei Pfannen von der ausgepickten Erde; er wusch im Durchschnitte 8 Säcke jeden Tag. Ein fünfter Mann war damit beschäftigt, die Erde von der Oberfläche wegzuräumen. Am 4. October stießen wir auf eine große Masse Kieselstein, welche zu schwer war, um weggeschafft werden zu können, wir gruben deßhalb ein Loch und ließen sie niederfallen. An dem hinteren Platze, wo sie lag, gewannen wir eine Pfanne Schlamm, die wir nach unserem Reinigungszelte brachten und zur Mittagszeit wuschen. Wir erlangten 42 Unzen Goldstaub, so daß wir an diesem Tage 63 Unzen hatten. Würden wir damals die Vortheile im Graben gekannt haben, die wir heute anwenden, so hätten wir jeden Tag fünfzig Pfund Gold gewinnen können. Andere mögen auch so viel täglich gewonnen haben. Der erste Rocker, der an diesem Platze angewandt ward, kam von Sacramento; die Herren Smith, Hayes und ich kauften ihn im Juli 49 um 30 Dollars und kam er uns mit Transportkosten auf 50 Dollars zu stehen. Wir konnten ihn wegen Wassermangel erst beim Eintritt der Regenzeit gebrauchen. Am 1. November bestand unser einziger Platz zum Waschen aus einer kleinen Quelle an dem unteren Ende der Niederung. Im November 49

begab ich mich nach Stockton, um 1200 Pfund Lebensmittel einzukaufen und miethete einen Ochsenwagen, dieselben fortzuschaffen, wofür wir 600 Dollars in Goldstaub, die Unze um 16 Dollars zahlten. Wir brauchten von Stockton hierher 9 Tage. Am 22. Januar fiel zwei Fuß tiefer Schnee, zu dem sich Kälte gesellte, durch die wir den Tod des Dr. More, der auf der Jagd erfror, zu beklagen hatten. Drei Männer machten sich auf den Weg, um Dr. Moore aufzusuchen, wurden eine Viertelmeile vor dem Camp von der Nacht überrascht und am nächsten Morgen lag einer von ihnen erfroren.

Im Herbste 1850, als die geheimen Goldgrabungen, oder der Mc. Kinneys Humbug (Aufschneiderei) entdeckt wurden, zogen Einige von diesem Platze fort. In wenig Wochen fanden sie, daß das Graben sich nicht rentirte und kehrten deshalb rasch zurück.

Im December 1849 machte ich mich in Begleitung eines meiner Theilnehmer auf, um den Pennsylvania Gulch, der in der Nähe dieses Platzes liegt, zu untersuchen. Da wir die ersten Amerikaner waren, welche an diesem Platze zu arbeiten anfingen, so erhielt er von uns den Namen und wurde die „pennsylvanische Compagnie“ getauft. Als wir die Gulch niederstiegen, kamen wir an einen Bergabhang, über den das Wasser strömte; wir entdeckten Stückchen Gold an den Felsen. Wir wuschen wenige Pfannen voll aus und gewannen eine halbe Unze; wir gingen dann mit der Absicht nach Hause, oben an der Gulch es mit noch einigen Pfannen zu versuchen. Unseren Goldstaub legten wir auf ein schmales flaches Stückchen Felsen, das mein Gefährte trug. Da er aber ziemlich nachlässig zu Werke ging, so verloren wir den Erfolg unserer Untersuchung und hatten unseren anderen Genossen bei der Rückkunft nichts mehr vorzuzeigen.

Zwei Personen im Lager wurden ohne Gesetz, nach eigener Gewalt bestraft, zwei erschossen und zwei gepeitscht.“ —

Murphy hat eine Bevölkerung von über 1000 Seelen, zahlreiche Kaufläden, Hotels, Expreß- und Bankhäuser, eine Kirche, eine Freimaurerhalle, eine Division von den Söhnen der Mäßigkeit. — Die Union Graben-Compagnie hat ihr Hauptquartier hier und sie versieht durch ihren langen Canal die hiesigen

Minen, sowie die von Camp Douglaß, Balliceto, Angels, Cherokeen und viele andere mit ihrem Wasser. Unter den vielen guten und soliden Gebäuden, welche in Angriff genommen wurden und ihrer Vollendung nahe sind, ist das Hotel von J. L. Sperry das größte; es kommt auf circa 18,000 Dollars zu stehen. Es wird sich bei dem starken Verkehr, dessen sich Murphy seit der Entdeckung von „Big Tree" erfreut, zweifelsohne sehr reich rentiren.

Douglaß Flatt (Niederung). Diese Niederung ist ungefähr eine Meile von Murphy entfernt und bildet einen ausgezeichneten Miner-District. Hier wurde der reiche Table Mountain zuerst angebohrt. Im Januar 1852 wurden zwei Tunnel-Compagnieen errichtet, die Ohio und die südwestliche Compagnie. „Die Ader" wurde aber nicht vor dem Jahre 1854 durchgegraben; seit dieser Zeit gewinnen die Besitzer fast eine halbe Million Dollars. Balliceto befindet sich vier Meilen von Murphy's Camp und liegt an der Straße nach Angel's Camp. An diesem Platze ist lebhafter Verkehr, zu dem der reiche Fund viel beitrug; im Jahre 1852 entdeckte man ein Stück Gold in einem Hügel, das 20 Pfund wog und mehrere andere von nicht viel geringerem Gewichte.

Bald organisirte sich eine Compagnie, die jetzt damit beschäftigt ist einen langen Tunnel zu graben, um die Niederungen trocken zu legen, sie kann aber gegenwärtig nur langsam vorwärts schreiten.

French Camp liegt drei Meilen südwestlich von Balliceto und hat guten Minergrund. Die Bevölkerung besteht größtentheils aus Franzosen.

Angel's Camp liegt an der großen Landstraße, welche nach dem Norden und Süden führt, und ist ein guter Geschäftsplatz. Die Quarzlager in der Nachbarschaft sind ergiebig und lohnen ihre Bearbeiter reichlich. Dieser Platz wurde im Sommer 1854 durch Feuer, das in einem liederlichen chinesischen Hause auskam, schwer heimgesucht; theilweise wurde er wieder aufgebaut und erhielt solidere und elegantere Gebäude als vorher; es sind da Expreß- und Bank-Officen, eine Kirche, eine Freimaurerloge und eine Division der Söhne der Mäßigkeit.

Cherokee Flat liegt drei Meilen nördlich von Angel's Camp

und übt bedeutende Anziehungskraft durch einige kürzlich entdeckte reichhaltige Quarzlager und neue Placergrabungen aus.

Carson's Camp war im Jahre 1851 das größte Camp im Süden; Tausende stürzten dahin, um in den Quarzgebirgen, über welche sich das Gerücht verbreitet hatte, daß sie Gold in Masse enthielten, ihr Glück zu suchen. Es bildeten sich Compagnieen; Claims wurden aufgemacht, aber Streitigkeiten und Händel brachen leider aus, die nachtheilig wirkten, man konnte sich um die Gränzlinien nicht einigen und diese Mißverständnisse erzeugten einen allgemeinen Aufruhr, in dem einige Personen getödtet wurden. Wegen einiger Claims wurden Prozesse erhoben und sie kosteten Tausende über Tausende, ehe die Entscheidung kam, wer der eigentliche Besitzer sei. Gegenwärtig werden nur wenige dieser Claims bearbeitet, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß, sobald die rechten Mittel angewandt sind, sie das werthvollste Eigenthum in Californien ausmachen werden.

San Domingo, French Creek, San Jacinto sind kleine Plätze, welche an den Zuflüssen des Calaveras liegen.

Im südlichen Miner-District liegen noch viele Camps, die ich aber nicht alle besuchen konnte. Ich führe hier bloß deren Namen an: Shaws Flat, Springfield, Gold Springs, Browns Flat, Mormon Gulch, Jackas Gulch, Jacksonville, Poverty Hill; ferner südöstlich von Sonora, das entfernteste Camp nicht über 15 Meilen entlegen, befinden sich die Camps von Belvedere Flat, Quarz Mountain, Humbug Hill, Amazon Gulch, Ohio Diggings, Loves' Bar, (an Wood's Creek) Campo Seco, Kincaid's Flat, Cooper's Flat, Half of Gulch, Roache's Camp und Sullivon Creek. Die meisten dieser letztgenannten Plätze sind klein, versprechen aber noch gut zu werden, da mehr oder weniger Miner-Grund in ihrer Nachbarschaft sich befindet, und sobald sie die ganze Jahreszeit hindurch mit hinreichendem Wasser versehen werden können, so werden sie jedenfalls eben so viel Gold liefern, wie manche andere Plätze, die einen größeren Flächenraum haben.

Stevens', Red Mountain, Hawkins', Indian, Texas, Morgan's, Don Pedro's, Rodger's und viele andere Bars an dem Tuolumne River, sind bedeutende Plätze. Sie waren im Jahre 1850 die größten Camps im Lande und Tausende von Mi-

ners gingen damit um, dem Flusse einen andern Lauf zu geben, weil man wähnte, sein Bette enthielte Millionen von Schätzen; aber nur wenige Compagnien waren im Stande, an dem Laufe des Flusses etwas zu ändern und diese wenigen sahen sich in ihren Vermuthungen, große Reichthümer zu erhaschen, bitter getäuscht und im Allgemeinen war das Unternehmen fast gänzlich gescheitert. Von der Zeit an hat man einen ganz anderen Plan eingeschlagen, indem man Schleusen anbringt. Dieses ist die einzige Weise, in der an diesem Flusse mit Erfolg gearbeitet werden kann. Der Fluß verspricht noch für viele Jahre reichlich lohnende Arbeit zu geben.

Zu den südlichen Minen gehören ferner noch die Camps Big Oak Flat, Gawte Nr. 1 und 2, und La Grange.

Das letzte Camp, welches ich besuchte, bevor ich nach Mokelumne Hill kam ist das ziemlich unbedeutende San Andreas Camp. In Mokelumne Hill traf ich gegen halb 4 Uhr Nachmittags an.

Diese Stadt liegt auf einem Hügel, vier Meilen südlich von Mokelumne River, im Mittelpunkte einer reichen Minergegend. Eine einzige Minerclaim in der Nachbarschaft trug im Frühjahre 1850 die ungeheure Summe von 78,000 Dollars ein. Mexikaner und Chilesnos begannen im Jahre 1851 sie zu bauen und entstanden in den ersten Zeiten sehr unangenehme Mißhelligkeiten zwischen den Amerikanern und Franzosen, über den Besitz der Claims. Beide Parteien griffen zu den Waffen. Die Streitigkeiten wurden jedoch bald, ohne daß es zu ernsten Auftritten kam, geschlichtet, und die streitenden Parteien vereinigten sich durch einen Friedensschluß. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf ungefähr 1000 Seelen; hier ist der Regierungssitz von Calaveras County.

Die Stadt wurde im Jahre 1854 durch Feuer sehr schwer heimgesucht, so daß nur fünfzehn Häuser stehen blieben; doch wurde sie später wieder aufgebaut, und das Städtchen gewährt einen lieblichen Anblick.

Die 30 Juden, welche in Mokelumne Hill fast alle in guten Verhältnissen leben, versammelten sich auf mein Ansuchen in der Odd Fellows Halle. In einem Vortrage legte ich ihnen die Nothwendigkeit zur Errichtung einer Wohlthätigkeitsgesellschaft ans

Herz, und ich fand, dem Herrn sei Dank, keine tauben Ohren. Diese Gesellschaft trat auch wirklich in's Leben; da unter ihnen keine Arme sich befinden, so nimmt der Fond der Gesellschaft dermaßen zu, daß sie im Laufe der Zeit von den Beiträgen, die nach und nach sich sammeln, eine Synagoge bauen können. Als die Gesellschaft organisirt war, ernannte sie mich zum Ehrenmitgliede. An den meisten Plätzen Californiens, wo nur Israeliten wohnen, ist deren erste Sorge sich einen Begräbnißplatz zu erwerben. Mögen unsere Glaubensgenossen an manchen Plätzen noch so unempfindlich und kalt gegen die Religion sein, so werden sie doch niemals sich allen religiösen Gefühlen völlig entfremden, daß es ihnen ganz gleichgültig wäre, wo sie einst ihre Todten bergen. So haben die Juden auch in dieser Stadt einen Platz, der mit einer Umzäunung versehen, und zum Orte ihrer Ruhe bestimmt ist.

Ein Ereigniß, das für sich allein betrachtet unerheblich ist, steht mit dem Ankaufe dieses Begräbnißplatzes in engster Verbindung und mag deshalb hier erwähnt werden.

Zwei Brüder, die reichsten Juden in der Stadt, wurden angegangen, ihr Scherflein zum Ankaufe des Begräbnißplatzes beizutragen; sie schlugen es zum Erstaunen Aller rundweg ab, und führten als Grund an, sie hielten es für völlig unnöthig, in dieser Sache etwas zu thun, da sie keineswegs gesonnen seien, noch lange Zeit an diesem Platze zu wohnen. Bald darauf starb das Kind eines der beiden Männer, seine Glaubensgenossen weigerten sich, die Leiche in ihren Begräbnißplatz aufzunehmen, und er zeigte sich gefühllos genug, es an einem andern Orte begraben zu lassen. So handelte ein reicher, jüdischer Vater in Californien, und erfreute sich noch seiner That; aber dabei blieb's nicht stehen. Bald darauf wurde sein noch einziges zehnjähriges Kind krank und starb. Dies erregte in dem abgestumpften Vater zartere Gefühle, so daß er seine Glaubensgenossen dringend ersuchte, sein theures Kind auf dem jüdischen Kirchhofe zu begraben, indem er zugleich sich erbot, eine erhebliche Summe dafür zu zahlen. Beinahe zu derselben Zeit verlor auch sein Bruder sein einziges Kind.

Obgleich diese Brüder harten Prüfungen unterworfen waren, so wurden sie dadurch weder humaner, noch weicher gestimmt.

Die Menschen in diesem Lande interessiren sich nun einmal zu sehr für das Gold, doch darf ich zum Ruhme hinzusetzen, daß dieß nicht von allen gilt, wohl aber leider von der Masse.

Capitel 14.

Am 13. December kam ich nach

Jackson,

einem Städtchen von 800 Einwohnern in Amador-County gegelegen. Es wurde im Jahre 1849 gegründet, und hatte nicht das gleiche Loos, das seine Schwestern traf, vom Feuer zu leiden. Im Mittelpunkte der Stadt steht ein dicker Baum, der wegen seiner Aeste die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich zieht, an ihm sind vom Jahre 1851 bis 1854 wenigstens zwölf Räuber aufgehangen worden. Die Stadt barg leider mehrere Einwohner vom gemeinsten Schlage, so daß man sich genöthigt sah, sobald man ihnen auf die Spur gekommen war, das Lynchgesetz (Selbstvertheidigung ohne Zuhülfenahme der richterlichen Gewalt) in Kraft treten zu lassen.

Hier befinden sich 35 Israeliten, welche eine Gemeinde bildeten, und im Jahre 1857 eine Synagoge gebaut haben. Aber es ist zu beklagen, daß sie keine Thorarolle besitzen sondern jedes Jahr von San Francisco für die Dauer der Feiertage eine solche entlehnen müssen. Das ganze Jahr ist die Synagoge verschlossen, und steht verlassen, und nur dem Vorübergehenden fällt sie als hervorragendes Gebäude auf.

Im Jahre 1854 schenkte die Stadt den Juden in humaner Weise einen Platz zu einem Friedhofe. Einige Juden die schon am Fuße des Berges begraben waren, wurden hierauf auf diese neue Ruhestätte gebracht.

Sechszehn jüdische Damen organisirten im vergangenen Monat eine Damen-Wohlthätigkeitsgesellschaft, welche die Unterstützung weiblicher Armen zum Zwecke hat.

Die Stadt Jackson hat drei Kirchen, eine Freimaurer- und eine Odd-Fellowsloge, eine öffentliche Schule; es erscheint hier ein Wochenblatt, das im Jahre 1854 zum ersten Mal herauskam.

Von Jackson begab ich mich am 14. December nach San Francisco zurück, das 35 Meilen davon entfernt ist.

Bevor wir die Bergwerke verlassen, wollen wir noch einen kurzen Blick auf das Goldgraben und die Quarzmühlen werfen. Große Verbesserungen sind im Goldgraben seit der ersten Entdeckung dieses edlen Metalles gemacht. Zuerst hatte man keine anderen Arbeitsgeräthschaften als eine Picke und zinnerne Pfanne oder ein mexikanisches hölzernes Gefäß, oder, wie sie es in den Minen zu bezeichnen pflegen, eine „Batea.“ Glücklicherweise gab es damals soviel Gold, und war es so leicht finden, daß es etwas ganz gewöhnliches war, täglich 100 oder sogar 1000 Dollars zu gewinnen. Derjenige, welcher für weniger als zwei Unzen arbeiten wollte, wurde verachtet. In dem Winter von 1849 und 1850, der Periode, welche bei allen alten Miners als das wirkliche „goldene Zeitalter“ bekannt ist, wurde eine Maschine herbeigeschafft, mit der zwei gute Arbeiter ohne große Mühe 150 bis 250 Kübel Erde täglich auswaschen, und häufig 3000 Dollars per Mann dabei gewinnen konnten. Im Jahre 1849 führten Handelsleute mit den Indianern einen Tauschhandel: ein Pfund Rosinen für ein Pfund von dem kostbaren Metalle. Die Miners zahlten zu jener Zeit gerne einen Dollar für ein Glas spirituösen Getränkes, und 16 Dollars für eine Flasche galt eine Zeitlang für einen mäßigen Preis. Alle Lebensmittel wurden von 1 Dollar bis 2,50 das Pfund verkauft. Damals fürchteten Manche, daß die Ausbeute an Gold so groß werden würde, daß sein Werth für immer unter den des Silbers herabfalle; doch die Vorfälle der späteren Zeit haben diese Befürchtung nicht bewahrheitet. Im Laufe des Jahres 1850 wurde der „lange Thomas“ verfertigt, und durch einen alten Miner von Georgia in die nördlichen Minen eingeführt. Im Anfange wurde diese Maschine von allen Naseweisen verspottet, aber gar bald ihr Vortheil eingesehen. Der „Thomas“ konnte fünfmal so viel arbeiten, als der „Rocker“, sollte aber nicht viele Jahre seine Dienste leisten; denn zwei Jahre später kamen Schleusen an's

Ruder. Mit dieser Einrichtung, welche aus einer Reihe von aus Brettern zusammengeschlagenen Trögen bestand, konnte man, wenn man hinreichend Wasser hatte, so viel Erde auswaschen, als vier oder fünf Personen schaufelten. Man hat ferner Schachte gemacht, deren Tiefe je nach der Natur des Bodens von 30 Fuß bis zu 150 wechselt. Einige derselben haben ungeheure Reichthümer zu Tage gefördert. Wir kennen besonders drei oder vier, welche von jedem Quadratfuß Boden mehr als 1000 Dollars auswarfen. Andere hingegen haben einen Monat gearbeitet, um einen Tunnel in einen Hügel zu treiben und zuletzt trotz ihrer Mühe gar Nichts gefunden. Es ist aber anzunehmen, daß, wenn das Gold, das man durch Tunnelgraben und durch Anlegung von Schachten gewonnen, gleichmäßig denen vertheilt würde, welche bei solchen Arbeiten betheiligt waren, keiner mehr als 2 Dollars für einen Tag Arbeit erhalten würde; so ungewiß ist das Goldgraben. Die Tunnel haben oft 100′ Tiefe; an einer Stelle nahe bei Jamestown, im Tuolumne County, arbeitete eine Gesellschaft in einem Tunnel zwei und ein halbes Jahr, ohne so viel zu verdienen, wofür sie ihr Handwerkszeug hätte können schärfen lassen. Eine Zeit lang stießen sie auf einen solchen harten Felsen, daß sie in einer Woche bloß einen Schuh vorwärts dringen konnten, wiewohl die Arbeit Tag und Nacht fortging.

Es wurde durch solche Arbeiten, wie wir sie so eben in Kürze beschrieben haben, bewerkstelligt, daß 480 Millionen Dollars Goldwerth aus diesem Staate verschifft wurde. Doch wie wenige von Denen, deren Arbeit diese ungeheuren Schätze an's Tageslicht gefördert, besitzen soviel, um sorgenfrei zu leben.

Diejenigen, welche nie eine Reise in die Bergwerke von Californien gemacht, können sich kaum einen schwachen Begriff von den ungeheuren Arbeiten machen, welche von den unternehmenden und ausdauernden Goldjägern ausgeführt wurden, so wenig wie von den Anstrengungen und Strapazen, denen dieselben sich zu unterziehen hatten. Eine genaue Bekanntschaft mit den Minen, dem Leben und der harten Arbeit der Miners überzeugt Jeden zur Genüge, daß der Werth von 600,000,000 Dollars Gold, der aus dem Staate transportirt wurde, theuer und sauer erworben wurde. Die Arbeiten der Miners beschränkten

sich nicht auf das bloße Ausgraben der Erde und das Waschen derselben; die schwerste und mit den meisten Kosten verbundene Mühe war der Versuch, Wasser von den Flüssen auf die wasserlosen Stellen zu leiten.

Es wurden Schleusen errichtet, welche Staunen und Bewunderung erregen. Viele Meilen wurden sie in einer Höhe von 8 bis zu 150′ aufgebaut, breit genug, um zum Treiben von zwei der größten Mühlen in Lowell hinreichendes Wasser zu enthalten. Vergessen wir nicht, daß es die Natur des Landes oft nicht zuläßt, das nothwendige Bauholz auf dem Wagen an Ort und Stelle zu schaffen. Bei diesen Anstrengungen der Arbeiter ist es aufrichtig zu bedauern, daß von Hundert oft nur Neunundneunzig sich des zehnten Theiles des Lohnes erfreuen, welchen ihr eiserner Fleiß verdiente.

Quarzgraben in Californien.

Das Graben nach Quarz war bis vor einigen Jahren eine Beschäftigung, die sich hier sehr schlecht rentirte und in den ersten drei Jahren brachte es Denjenigen, die sich damit eingelassen, Unglück und Ruin. Der Grund davon liegt aber nur in der Unerfahrenheit der Unternehmer; nichts desto weniger übte es einen unangenehmen Eindruck auf die Arbeiter aus und nur sehr wenige zeigten Lust, sich in eine Beschäftigung einzulassen, in welcher so Viele sich verblutet hatten. Eine große Veränderung trat später ein und von keinem Risiko, wie vormals, ist jetzt die Rede; man hält es gegenwärtig für das sicherste und einträglichste Graben, das im ganzen Lande existirt. Die Allison „Ranch Lead", welche in Graß-Valley, Nevada County, liegt, ist diejenige, die sich am besten rentirt und sie ist zugleich die größte Quarzmine im Staate oder in der ganzen Welt.

Die gewöhnlichste Art, ein Quarzlager zu bearbeiten, ist, einen perpendikulären Schacht in einer hinreichenden Entfernung an der Linie anzulegen, wo die Ader an's Tageslicht tritt. Von diesem Schachte aus beginnen nun die Arbeiter den Quarz die Ader entlang hinwegzuschaffen, um einen Tunnel zu bilden. Da der Felsen viel leichter und schneller entfernt werden kann, wenn man vom Tunnel zu arbeiten anfängt und in die Höhe

steigt, so ist es selbstredend, daß man nach diesem Plane arbeitet. Aus der Beschreibung eines Besuches der berühmten Allison „Ranch Lead“ von unserem würdigen Zeitgenossen, Herrn Hutchings, machen wir folgenden Auszug: — „Wir stiegen den Schacht hinab, nachdem wir uns zuerst einen Anzug von Gummi Elastikum verschafft hatten. Als wir den Boden erreichten, fanden wir einen ziemlich starken Wasserstrom, der in das Innere der Eisenbahn floß, welche in dem Tunnel bis zum Schacht errichtet worden war. Wir gingen immer vorwärts und suchten in der Richtung der Eisenbahn einen sicheren Fuß zu fassen.

Die Miners, welche das Quarz von den Schichten entfernten, sahen mehr halb erkrankten Seelöwen, als Menschen ähnlich. Sich bückend oder vielmehr halb niederliegend an dem nassen Felsen, mit einer Picke in der Hand und mit einer schwachleuchtenden, wasserprobigen Laterne haute ein Mann einen goldhaltigen Felsen nieder und wiewohl dieser Felsen nicht weniger als 350 Dollars die Tonne werth ist, so konnten wir doch nach emsigem Suchen keinen goldfarbigen Punkt entdecken, bis wir das Verfahren in der Mühle selbst in Augenschein nahmen. Die großen Quarzmassen werden dort in Stücke von der Größe einer Mannsfaust zerbrochen, und dann auf einen sich abwärts neigenden Tisch gelegt, auf welcher ein schmaler Strom von oben fällt, der den Quarz auf den Bodenstein und zwischen die Stößel treibt. Diese werden mit Dampf getrieben und sind unten stark mit Eisen beschlagen, so daß ein einziger schon das Gewicht von 600—1000 Pfund hat. In der Fronte von den Stößeln befindet sich ein sehr feines Sieb, wohin Wasser, Gold und pulverisirtes Quarz beständig von dem Niederfallen derselben getrieben wird. Von da fällt Alles in einen Kasten, in welchem sich Quecksilber befindet und von diesem durch Löcher auf eine etwas abschüssig gebaute breite Tafel.“ —

So viele Vorkehrungen müssen getroffen werden, um das verborgene Gold dem harten Felsen zu entlocken!

Am 17. December Abends kehrte ich von den südlichen Bergwerken nach San Francisco zurück, aber nur für kurze Zeit, denn schon am 22. um 9 Uhr Morgens begab ich mich auf das

Dampfschiff „Bruder Jonathan", um mich nach Los Angelos, das 600 Meilen entfernt ist, zu begeben.

Am folgenden Tage, halb zwei Uhr Nachmittags, hielten wir bei St. Louis Obispo, einer kleinen Stadt, an, um Güter auszuladen und Passagiere an's Land zu setzen.

St. Louis Obispo, das drei Meilen von der Küste entfernt angelegt ist, ist hauptsächlich von Mexikanern bewohnt. Wir verweilten hier nicht lange und gelangten schon am folgenden Morgen nach Santa Barbara, welches eine Meile vom Ufer entfernt liegt. Der Anblick auf die Stadt, die auf einer Anhöhe erbaut ist, vom Dampfschiffe aus, ist ein herrlicher.

Wir berührten auf unserer Fahrt San Pedro, woselbst Güter und Passagiere für Los Angelos und deren Umgegend abgeliefert und wieder an Bord genommen wurden und steuerten dann nach San Diego. San Pedro gegenüber liegt eine Insel, die unter dem Namen der todten Insel bekannt ist. Sie erhielt diese Bezeichnung von dem Umstande, daß sie früher zum Begräbnißplatz für alle Toden der Umgegend benutzt wurde.

Ich bestieg das schmale Schiff Comet, und begab mich von San Pedro nach Newtown. Von da fuhr ich in der Postchaise nach Los Angelos.

Am 25. Nachmittags 5 Uhr erreichte ich diese Stadt. Sie ist der Regierungssitz der County Los Angelos, und enthält nach der Angabe des Census vom Jahre 1860 4500 Einwohner, der Mehrzahl nach eingeborne Californier. Die Stadt hat eine katholische Kirche mit einem Bischof und einem Dechant, eine Schule und ein Krankenhaus, welches von barmherzigen Schwestern verwaltet wird. Die Stadtgrenzen umfassen 3 Meilen Landes nach jeder Richtung. Hier ist gleichfalls eine öffentliche Primar- und Grammatikalschule errichtet, sowie außerdem noch einige Privat-Erziehungsinstitute hier existiren.

Das Thal von Los Angelos grenzt gegen Westen an den pacifischen Ocean, und wird von Nord-Osten her von einer Kette von Gebirgen umschlossen.

Die Erzeugnisse dieser Gegend bestehen aus Wein und Früchten jeglicher Art: Weintrauben, Wallnüsse, Aepfel, Pfirsiche, Citronen, Oliven und viele andre. Wenn zu den verschiedenen Blüthezeiten

diese schönen Gewächse in Flor prangen, so verbreiten sie ein prachtvolles Aroma, und man ist erfreut über das lieblichste Klima der Welt.

Los Angelos ist ein schönes Thal, das zwischen zwei Bergreihen liegt, ein Theil davon gehört zu dem fruchtbarsten Lande von Unter-Californien. Die Häuser sind meistens Adobe oder Häuser, welche sehr gut zusammengefugt, im Sommer sehr kühl und im Winter sehr warm sind. Sehr viele sind von Gesträuchwerk und Holz erbaut.

Sechszehn Meilen von Los Angelos befindet sich ein kleiner Ort, woselbst Wein gezogen wird, und der den Namen Arnachan führt. Es verlangt wenig Arbeit, diese köstliche Frucht zur Reife zu bringen, weil weiter nichts erforderlich, als sie alle Jahre zweimal im Herbste und Frühjahr zu beschneiden. Um sie mit Wasser zu versorgen, hat man an verschiedenen Plätzen der Weingärten Schleusen angelegt, welche in den Niederungen von einem kleinen Flusse, Namens Sanchez, versehen werden. Diese Weingärten sind gewöhnlich von sogenannten lebendigen Mauer eingezäunt, welche aus Pfefferbäumen oder hohen Pappeln bestehen. Es braucht drei Jahre von der ersten Rebenpflanzung bis zur ersten Traubenerzeugung, Orangenbäume brauchen sieben Jahre, Wallnußbäume acht Jahre u. s. w. Die Juden besitzen auch hier große Viehherden von Schafen und anderem Vieh, sowie überhaupt die Viehzucht den größten Verkehr ausmacht.

Gegenwärtig erscheinen in der Stadt zwei Zeitungen. Der „Los Angelos Star", erschien zuerst im Mai 1851, und die „Südlichen Neuigkeiten" (Southern News) die seit dem Jahre 1859 herauskamen.

Ungefähr Hundert Juden leben in Los Angelos, meistens junge Leute.

Sie organisirten im Jahre 1853 eine Wohlthätigkeitsgesellschaft, und die Stadt schenkte ihnen einen Begräbnißplatz, der zwei Meilen entfernt ist. Sie haben denselben solid und schön mit verschiedenen Bäumen, Gesträuchen uud Blumen eingezäunt.

In diesem Jahre gründeten sie eine Gemeinde unter dem Namen „Beth El", sie haben aber weder Chasan noch Lehrer, und kommen, wie dies an andern Plätzen auch der Fall ist, zu gottes-

dienstlichen Zwecken nur an Neujahr und Versöhnungstag zusammen. Sie bilden einen unternehmenden und intelligenten Theil der Bevölkerung, und sind aus allen Theilen der Erde zusammengekommen. Mit den übrigen Bürgern leben sie in brüderlichem Verkehre. Sie treiben Handel und Gewerbe, besitzen mehrere Weinberge, sogar der größte und im besten Zustande sich befindende Weinberg gehört einem Juden, Herrn Morries.

Während der ersten 24 Stunden meines Aufenthaltes in Los Angelos konnte ich wegen der vielen Regengüsse das Haus nicht verlassen. Es war ein Unwetter, wie es nicht häufig vorkommt; ununterbrochen strömte der Regen nieder, überschwemmte die Straßen und ruinirte eine Anzahl von Kaufläden und Wohnungen, welche nach mexikanischer Mode von Mörtel gebaut waren. Der Sturm war so stark, daß die Glocken von den Kirchthürmen fielen.

Seit meinem Aufenthalte in Muskat*) im Jahre 1850, wo ähnliche Regengüsse Landeigenthum zu Grunde richteten, sah ich nicht solchen Schaden durch das Element des Wassers angerichtet. Die Landessitten lernte ich aus eigener Anschauung kennen. Als ich am 5. Januar sorglos in den Straßen von Los Angelos spaziren ging, trafen sich in meiner Nähe die Herausgeber der verschiedenen Zeitungen. Der Eine schlug unversehens seinen Collegen mit einem Stocke, weil er sich durch einige kränkende Bemerkungen in seinem Blatte beleidigt glaubte, während der Andere seinen Revolver herauszog, dreimal nach seinem Angreifer feuerte, und ihn schwer verwundete. Diese ernstliche Katastrophe kam mir als etwas ganz Neues, Ueberraschendes vor, aber die Einwohner betrachteten ein solches Ereigniß als etwas Alltägliches.

Ein Besuch, den der König der Mohave-Indianer in Los Angelos abstattete, war mir sehr willkommen, da ich mich freute die Bekanntschaft dieses Herren zu machen. Am 10. Januar 1861 kam derselbe, von einem achtzehnjährigen Indianerjüngling begleitet und der Eindruck, den er machte, war ein höchst sonderbarer. Seine Füße waren nackt, sein Leib war mit einem rothen Koller und schmutzigem Hemde bedeckt. Sein Gesicht war bemalt wie das unter den Indianern Mode ist; er trug den Namen

*) Siehe mein Werk: Acht Jahre in Asien und Afrika. S. 174.

Herry Tybee. Ein Begleiter, der gebrochen Englisch sprach, diente ihm als Dolmetscher. Ich war nicht wenig erstaunt, als ich diese Untergebenen auf den Schultern ihres Herrn sitzen sah. Als ich mich nach diesem Umstand näher erkundigte, theilte man mir mit, daß dies ein Zeichen der Hochachtung ist, den die Untergebenen ihrem Herrn zollen. Sie wollen hiermit andeuten, daß der König, der sie für kurze Zeit auf seinen Schultern trägt, ihre einzige Hülfe ist.

Der König trägt in der Regel reichgezierte, hochrothe Gewänder, Federn auf dem Kopfe, der Schuhe entbehrt er, denn dieser Theil des Anzuges wird von ihm als etwas Ueberflüssiges angesehen.

Die Mohave-Indianer bewohnen mit den Pimos und Zunis die Gegend, welche zwischen dem Colorado-River, den südlichen Theilen von Utah-Territory, Texas und Arizona liegt. Dieselben übertreffen in der Kunst, Krieg zu führen, und im Ackerbau alle anderen Stämme der Gegend, welche an die große amerikanische Wüste stößt.

Während meiner Anwesenheit in Los Angelos, machte ich die sehr werthe Bekanntschaft des Herrn Charles W. Moeller, eines Reisenden, der sich im Westen der Vereinigten Staaten sieben Jahre aufgehalten hatte, um die Indianerstämme, die Shoskonesor Shake Indianer, die Bannacks, die „Schwarzfüße", die „Flachköpfe" und alle anderen südlichen Stämme zu besuchen. Ich bat ihn, seine Beobachtungen in Betreff ihrer Sitten, Gebräuche und ihrer Geschichte überhaupt mir mitzutheilen und erfuhr dadurch Folgendes:

Die Utah Indianer bewohnen die fruchtbaren Thäler, Berge und Schluchten des Utah Territory, das westlich von den Wahsatsch Gebirgen liegt, sich ungefähr 300 Meilen ausdehnt und in einer nordöstlichen Richtung durch dieses Territorium läuft. Die Hauptstämme in Utah theilen sich in die Utahs und Pah-Utahs, welche in der englischen Sprache die Wasser-Utahs genannt werden. Die Wahsatsch bilden eine Kette von sehr hohen Gebirgen, unter denen der Nibo der höchste Punkt ist, indem er eine Höhe von 8750′ über der Meeresfläche erreicht. Diese Gebirge sind fast das ganze Jahr hindurch mit Schnee

bedeckt. Sie sind dicht bewaldet und es gedeihen Fichten und Maulbeerbäume vor Allem hier.

Die Utah-Stämme haben in der Regel ihre verschiedenen Namen nach den Nebenflüssen des Corckson, an denen sie wohnen. Sie bilden kleine Dörfer, welche aus Zelten von Häuten erbaut sind und stehen unter verschiedenen Häuptlingen; ihre Zahl beläuft sich auf 2000. Arwayern ist gegenwärtig der erste Häuptling, welcher sein Amt nach dem Tode seines Bruders, des berühmten Häuptlings und Kriegers Walker erhielt. Dieser war während vieler Jahre der Schrecken von Nieder-Californien und unter den Mexikanern als der kühnste Pferdedieb bekannt, der je die Ranches durchstreifte.

Eine Anekdote seiner Schlauheit und Kühnheit mag hier mitgetheilt werden. Vor noch nicht langer Zeit besuchte er Niedercalifornien, um sich neue Pferde zu verschaffen. Kaum war es ihm geglückt, eine ganze Heerde von 300 Stück zu fangen und wegzutreiben, als er von einer großen Anzahl von Mexikanern verfolgt wurde. Dieselben hätten ihn bald eingeholt und wenn auch nicht alle, doch die meisten Pferde wieder bekommen. Die Indianer führten ihre Pferde in die nächstliegenden Gebirge, um sie zu tränken und schlugen, da sie sahen, daß sie verfolgt waren, ihr Lager daselbst auf. Zwei oder drei Stunden später kamen die Mexikaner an denselben Ort, machten Halt, banden ihre Pferde fest und schlugen ebenfalls hier ihr Lager für diese Nacht auf. Die Indianer erschraken über die Ankunft ihrer Verfolger und beriethen, was unter diesen Umständen zu thun sei. Walker sprach kein Wort, doch zuletzt, nachdem Jedermann das Wort gehabt hatte, fragte er, ob Leute zu Fuß ihm nachfolgen könnten. Sie schauten ihn überrascht an und verneinten es. Da aber die Spanier viel bessere Pferde hatten, so ermunterte er sie, ihm zu folgen, worauf sie fast alle Pferde den Spaniern stahlen und ihnen nur einige Maulesel ließen. Im großen Zuge zogen sie fort und neckten die Spanier, ihnen nachzukommen. Diese feuerten ihre Pistolen und Carabiner gegen sie ab, aber umsonst und es blieb ihnen weiter nichts übrig, als mit dem erlittenen Verluste nach Hause zurückzukehren.

Die Utah Indianer sind im Durchschnitt die am meisten de-

moralisirten und schmutzigsten unter allen Indianerstämmen, die ich je in der Mission zwischen Krarien nnd den Rocky Mountains und Utah antraf. Auch fand ich unter ihnen nicht die geringste Spur von Tapferkeit, der ich doch sonst unter Indianerstämmen begegnete. Ich fand im Gegentheil in ihnen ein verrätherisches und zum Stehlen sehr geneigtes Geschlecht. Ihre Hauptbeschäftigung besteht im Jagen nach Rehen, Elennthieren, Bären, Hasen, Kaninchen und Gebirgsschafen, an denen in den Gebirgen Ueberfluß ist, oder im Fischen. Die meisten der Utah Indianer haben bereits Schießgewehre und verstehen dieselben gut zu handhaben; für gewöhnlich aber bedienen sie sich des Pfeils und Bogens. Ihre Sicherheit im Schießen ist wahrhaft erstaunlich, selbst junge Knaben haben hierin schon große Fertigkeit. Ich hielt meinen Hut so hoch in die Höhe, als ich konnte, und trotzdem wußten sie bei einer Entfernung von 20 Yards einen Pfeil durch ihn zu bohren. Beim Fischen bauen sie sich eine Hütte von Zweigen am Rande des Wassers, um an dieser Seite Schatten gegen die Sonne zu bekommen. Der Indianer streckt sich dann der Länge nach aus und hält seinen Bogen und Pfeil etwas in's Wasser. Die Forelle liebt es am Ufer im Schatten zu spielen oder Würmer zu fangen und rudert, soweit der Schatten geht, hin und her. Der Indianer schießt dann seinen Pfeil nach ihr und selten entgeht ihm seine Beute.

Ein Indianerweib (eine Squaw) ist das erbarmungswürdigste Geschöpf auf Gottes Erdboden, das ich je angetroffen habe. Sie ist die Sklavin ihres Meisters. Sie muß die Bogenschnüre drehen, auf der Reise die Kinder auf dem Rücken nachschleppen, das Feuer anmachen, das Holz dazu sammeln, das Wasser holen, die Wäsche besorgen, das Korn pflanzen und einernten und dann zwischen zwei Steinen mahlen, die Häute weichen und gerben. Mit einem Worte, alle Plackerei und knechtische Arbeit kommt ihr zu. Während dessen legt sich ihr Meister in der Nähe in den Schatten und belohnt sie für ihre Arbeit noch mit Stößen oder Scheltworten, wenn sie zwei oder drei verschiedene Dinge nicht zu gleicher Zeit thun kann. Der Indianer hält es für eine Schande, einer Squaw in ihrer Arbeit zu helfen. Ich sah sogar

einige Squaws stark bluten, weil sie ihre Männer für ganz geringe Versehen mit Messern geschnitten hatten.

In ihren Gefechten sind sie äußerst grausam und kennen gegen den Feind keine Schonung, wie ich selbst bei einem Gefechte zu Timpanoth sah. — Pah (was Wasser bedeutet, das über die Steine läuft) ist der größte Fluß im Utah Territorium; er hat kostbare Forellen und andere Fische im Ueberfluß. Es war im Herbste 1855, als ich eines Morgens mit Tagesanbruch die Ansiedlung Provo verließ, um mich dort auf die Jagd zu begeben und einige Gänse und Enten zu schießen. Als ich über einen Mühldamm ging, vernahm ich ein Geräusch, das dem Donner oder den Hufschlägen vieler Pferde glich. Ich begab mich auf eine Anhöhe und gewahrte gegen 200 Shosones oder Snake Indianer, welche auf kleinen Pferden daher ritten. Sie kamen mit einer Schnelligkeit, wie ich nie vorher gesehen hatte, mit ihren aufgehobenen Tomahawks, Speeren, Flinten, Bogen und Pfeilen von den Bergen gegen die Mühle zu. Es versetzte mich in große Unruhe und ich machte mich auf, um nach der Ansiedlung zurückzueilen und die Einwohner zu warnen. Sie gaben mir aber ein Zeichen, daß ich ganz ruhig bleiben solle, zogen dann an mir vorüber und griffen einen Camp von Utah Indianern an, der etwa aus sieben Wickups oder Häuschen bestand, die gerade vor mir unter dem Stadtgraben aufgebaut waren. In weniger als zehn Minuten waren alle zerstört und fünf Indianer, die nicht so glücklich waren, zu entwischen, wurden mit der Streitaxt getödtet, gespießt oder niedergeschossen. Ein alter Indianer, Cotton (Baumwolle), den ich wohl kannte und der die verwichene Nacht in meinem Hause gewesen war, um die auf den Bergen gepflückten Beeren zu verkaufen, versuchte es, sich in die Gebüsche zu retten. Er kam bis auf drei Yards in meine Nähe und rief mich mit den Worten an: „Tooitsch“ (das Gefecht bedeutet); er wurde bald fünf Yards von mir entfernt, niedergeschossen. Ein Shosone Indianer, ein junger Mensch von ungefähr 18 Jahren, kam plötzlich auf seinem Kriegsrosse dahergesprengt und stürzte neben dem Körper. Er sprach zu mir, der Amerikaner hat ein Pferd, ich bekomme einen Hirnschädel. Alsbald sah ich auch diese Operation zu meinen Füßen ausgeführt: der Indianer

war auf's Angesicht gefallen, der Shoshone Indianer kehrte dessen Kopf aufwärts, machte einen Schnitt an seiner Stirne, schnitt dann hinter seinen Ohren ein, lös'te die Kopfhaut mit seinem Messer, legte seine Finger an dessen Schädel und zog mit einem raschen Griffe die ganze Haut sammt den Haaren vom Kopfe, sprang dann mit einem teuflischen Freudengeschrei wieder auf, schwang die blutende Haut mit Jubel um seinen Kopf herum und sprengte im raschen Ritt davon.

Ein blinder Indianer, Peter mit Namen, welcher an der von Erde aufgeworfenen Mauer hinkroch, um sich zu verbergen oder zu entkommen, wurde von den Wilden entdeckt und erhielt wohl über hundert Schüsse. Man schnitt ihm Nase und Finger ab und er glich zuletzt nur noch einem mit Blasen übersäeten Klumpen.

Diese Fehde hatte folgender Umstand hervorgerufen. Diese Utah Indianer hatten einst die damals freundlich gesinnten Shoshones besucht und waren von ihnen gastlich aufgenommen worden. Sie veranstalteten für sie, bevor sie wieder heimzogen, sogar einen Schmaus. Die Besucher stahlen ihnen aber aus Dankbarkeit 40 Pferde. Darüber wurden die Shoshones so aufgebracht, daß Rache genommen werden mußte. Die Wickups und Alles, was sonst noch ihnen gehörte, wurde verbrannt und ihre Pferde durch giftige Pfeile getödtet. Nachdem die Shoshones auf solche Weise ihre Wuth gestillt hatten, kehrten sie wieder nach Hause zurück.

Bevor die Indianer eine größere Jagdpartie antreten, oder in den Krieg ziehen, versammeln sie sich zuerst zu Tänzen. Der Lärm, welcher bei dieser Gelegenheit gemacht wird, und welcher den Tönen wilder Thiere gleicht, ihr wildes Schreien, das an Verrückte erinnert, kann selbst ein sonst standhaftes Herz erzittern machen. Wenn die Indianer in den Krieg ziehen, oder eine allgemeine Versammlung ihres Stammes wünschen, zünden sie Nachts zum Zeichen auf den Berggipfeln Feuer an, und lassen des Tages Rauchwolken aufsteigen. Die in der Nachbarschaft wohnenden Indianer verstehen genau die Bedeutung dieser telegraphischen Zeichen, und Boten setzen ihre nächsten Nachbarn eben-

falls in Kenntniß, so daß die Nachricht sich wie ein Lauffeuer durch die ganze Gegend verbreitet.

Ihre Kenntnisse die sie in andern, mehr unbedeutenden Dingen besitzen, ihre Kunst, Hirsch- Reh- und Bärenhäute zuzurichten, die Otter oder den Biber zu fangen ist bewunderungswürdig.

Die Pah Utah (oder Wasser-Indianer) wohnen am äußersten Rande gegen Süden, sie sind demoralisirter und auch ärmer, als die, welche in den nördlichen Theilen von Utah wohnen. Sie besitzen weder Pferde noch Schießgewehre, das ist nur ein Vorrecht der Häuptlinge oder Unterhäuptlinge. Walker und seine auf Raub ausgehende Bande hat ihnen bös mitgespielt; er stahl eine große Anzahl ihrer Kinder, und bevor die Mormonen sich in Utah niedergelassen hatten, verkaufte er sie an mexikanische Mäkler als Sklaven. Ich kam mit alten Squaws in's Gespräch, welche mir mit Thränen in den Augen erzählten, daß sie einst Kinder hatten, daß aber Walker kam, sie ihnen wegriß und den Mexikanern verkaufte. Sie haben große Furcht vor den Utahs, den nördlichen Stämmen in Utah, und scheinen in einer beständigen Furcht zu schweben, daß diese sie ganz ausrotten werden. Der größte Theil dieser armen und demoralisirten menschlichen Wesen lebt von Eidechsen. Korn bauen sie in den Niederungen, und aus diesem machen sie sich Tortillas, die sie in der Asche backen. Ihr Gebiet erstreckt sich von Parovan über die Wüste 82 Meilen hin, da wo nicht einmal ein Haase seinen Lebensunterhalt finden würde, bis zu den Bitter-Springs oder Mojava. Ein Indianer entdeckte mir als Lohn für eine Decke, ein paar Pfund Zwieback und etwas gesalzenen Speck, die ich ihm schenkte, den medizinischen Berg.

Die Indianer beherrscht auch die Ahnung eines höhern Wesens, die bei den intelligenteren schon gleich zu einer Religion ausgebildet wurde. Am meisten ist dies unter den Choshons oder Snake-Indianer und Brimacks der Fall. Von diesem Stamme fand ich in einem sehr großen Felsen Hieroglyphen, die sehr schön ausgehauen waren. Es war dies zu Fort Hall, einem alten Commerce-Platze der Hudsonbay; ich konnte mir aber leider keine Uebersetzung derselben verschaffen, weil die intelligenteren Indianer

dieser Gegend in den Rocky Mountains auf einer großen Buffalojagd waren.

Der Name des obersten Häuptlings und Kriegers ist Arroapeen. Seine Hauptstationen liegen am Severn-River, im San Pote-Valley und und Biber-Valley. Er hat zwei Brüder, von denen der Eine eine Farm in Beaver-Valley hält.

Der Häuptling zu Petimut-Creek, ist Petimut, ein sehr häßlich und wild aussehender Mann. Sein Aeußeres entspricht seinem Wesen; er zerschnitt ein Kind von den Pah Utahs in zwei Stücke, weil die Colonisten ihm keine Kuh dafür geben wollten.

Der Häuptling an Korn-Creek wird Kanoosh genannt. Er bebaut mit seinem Stamme eine Farm, welche Dr. Hurt, der Indianer-Agent, früher besaß, aber wieder aufgab, weil er von der Regierung der Vereinigten Staaten durchaus nicht unterstützt wurde.

Der Häuptling in Springville wird High Forehead (hohe Vorderstirne) genannt, er ist ein sehr friedliebender und gescheidter Indianer.

Der Häuptling von den Pah Utah heißt Ismasito; er lebt in Muddy, einem engen fruchtbaren Thale an der Grenze der Wüste; dort leben an dreihundert Mann, welche Korn und Weizen bauen.

Ich besuchte von da einen anderen Indianerplatz. Auf der Reise verirrte ich mich aber in der Wüste. Ich fuhr, von der Nacht überrascht, im Dunkeln lange umher, ohne einen Weg finden zu können. Endlich bemerkte ich in einiger Entfernung Feuer, auf das ich zusteuerte. Es war dies ein Indianerlager. Ich wurde sogleich von staunenden Gesichtern umringt, fand aber glücklicherweise unter denselben einen Bekannten, der mich seinem Häuptling als Indianerfreund und guten Menschen vorstellte. Derselbe ließ mir sogleich ein Nachtquartier in seinem eigenen Zelte und Lebensmittel verabreichen. Das Abendbrod bestand aus Buffalo, Bärenfleisch und Fischen. — Soweit der Bericht meines Freundes.

Ich fragte nun weiter, wodurch es ihm geglückt sei, zu den Indianern Zutritt zu erhalten, worauf er mir Folgendes erwiederte: Ich kannte früher schon etwas Indianisch, kam an die Grenze einer dieser Stämme, und sagte dem ersten Indianer, daß ich nothwendig mit dem Häuptling zu sprechen

hätte. Nach indianischen Gebräuchen nämlich ist man nicht verpflichtet einem Fremden Gastfreundschaft zu erweisen, so lange er den Chef nicht gesprochen hat. Mein Indianer lief in Eile fort und brachte den Häuptling. In einer gewissen Entfernung blieb dieser stehen und fragte mich, was mein Begehr sei. Ich bin Euer Freund, erwiderte ich, und begebe mich unter Euren Schutz. Ich legte hierauf alle meine Waffen auf den Boden nieder, und öffnete meine Kleider bis auf die nackte Brust, zum Zeichen, daß ich nichts mehr habe, was ich ihm nicht übergeben wollte. Hierauf fragte er mich zu dreien Malen, ob ich ihn im Ernst um seine Freundschaft und seinen Schutz ersuche. Als ich ihm diese Frage auf's Nachdrücklichste bejahte, forderte er mich auf beim Schechletahi (höchsten Wesen) zu schwören, um dadurch die Wahrheit meiner Aussage zu bekräftigen. Ich legte den Schwur ab und nun machte er ein Zeichen näher zu treten, ergriff meine rechte Hand in zwei verschiedenen Griffen. Das erste Mal legte er seinen Daumen zwischen die Höhlung des zweiten und dritten Fingers, das zweite Mal legte er seinen Daumen zwischen die Höhlung des Daumens und Zeigefingers. Dann faßte er mich am oberen Arm, und umarmte mich, drückte Brust an Brust und schwang seinen Kopf von einer Seite zur andern. Diese Ceremonien scheinen sehr mit denen der Freimaurer in Verbindung zu stehen.

Auch hörte ich schon früher, daß unter den Indianerstämmen eine geheime Secte existirt, die unter dem Namen red men (rothe Männer) bekannt ist. Diese Gesellschaft verbreitete sich später unter vielen Civilisirten in Amerika, welche sich gleichfalls mit demselben Namen bezeichneten. Ich erkundigte mich bei einem meiner Freunde, der mit zu dieser Gesellschaft gehörte, nach dem Ursprung derselben und erfuhr von ihm, daß dieselbe zuerst bei den Indianern existirt habe. Mein Freund gehört zu gleicher Zeit auch zu dem Orden der Freimaurer, so fragte ich ihn, ob beide Gesellschaften Aehnlichkeiten mit einander hätten, was er bejahte. Sie hätten beide geheime Zeichen und Paßworte; er ließ sich aber natürlich auf nähere Auseinandersetzungen nicht ein.

Als diese Ceremonie vorüber war, erzählt mein Freund

weiter, versammelte er seinen ganzen Stamm, so viel gerade anwesend waren, und fragte sie, ob sie hier einen Mann sähen. Auf die Bejahung dieser Frage rief er ihnen zu: „Macht eure Augen auf und seht ihn genau an, hört mit euren Ohren, riecht mit eurer Nase und fühlt in eurem Herzen seine Liebe. Er ist wie Einer aus unserem Stamme zu betrachten und hat dieselben Rechte. Er mag auf unserem Gebiete und unter unserem Stamme reisen und wer ihn antastet, soll bestraft werden, als hätte er ein wirkliches, altes Mitglied unseres Stammes gekränkt.“ Hierauf erhielt ich ein Zeichen und ein Paßwort, um überall im Stamme eingeführt zu sein und sicher reisen zu können.

Wir kehren nach dieser unumgänglichen Abschweifung zur Geschichte von Los Angelos zurück.

Die Stadt ist im Osten, Norden und Süden von Bergen eingeschlossen; die westliche Seite besteht aus einer großen Ebene, welche sich ziemlich weit ausdehnt und mit den herrlichsten Weinbergen angebaut ist. Hier blühen Fruchtbäume, wie man sie gewöhnlich nur im heißen Süden findet und sie tragen alle, der Palmbaum ausgenommen, reiche Früchte.

Ich erfuhr, daß an 116 Personen ausschließlich vom Weinbau leben, und daß im Jahre 1860 345,000 Gallonen Wein producirt wurden. Ein großer Handelsverkehr bestand mit San Francisco in der Verschiffung von Trauben; derselbe ist aber, seitdem es sich herausstellt, daß der Gewinn, der aus der Erzeugung von Wein entsteht, größer ist, als der durch den Verkauf von Trauben erzielte, ziemlich wieder im Abnehmen.

Im Jahre 1858 wurden an 60,000 Kisten, von denen jede 50 Pfund Trauben enthielt, nach San Francisco geschickt. Im Jahre 1860 verminderte sich jedoch ihre Anzahl auf 10,000 Kisten.

Gewöhnlich stehen auf einem einzigen Acre tausend Stück Weinreben; ein Weinberg bringt nach zwanzig Jahren im Durchschnitt 800—1000 Gallonen. Bis jetzt hat die Weinernte noch nie fehlgeschlagen, auch haben die Trauben stets die gehörige Reife erlangt.

Weinstöcke brauchen drei Jahre, bis sie Früchte bringen; Orangen sieben und Wallnüsse acht Jahre, bis sie einigen Ersatz für die auf sie verwandte Mühe und Arbeit geben.

Am 27. December pflückte ich noch Trauben von den Weinstöcken, ein Beweis, wie lange sie sich frisch und saftig erhalten.

Die Gärten werden von Los Angelos River durch Schleusen bewässert und jeder Gutsbesitzer bringt solche in seinen Weingärten an.

Dampfschiffe gehen von San Pedro, der nächsten Hafenstadt, zu Los Angelos nach Francisco und zurück zweimal im Monat. Die Postchaise fährt ferner zu Lande von San Francisco alle vierzehn Tage nach Los Angelos.

Capitel 15.

San Bernardino.

Am 31. December, Morgens 9 Uhr, benutzte ich die Postchaise, um mich nach Bernardino zu begeben, das von Los Angelos 60 Meilen entfernt ist. Wir reis'ten zehn Meilen durch einen schönen Landstrich und gelangten zur Mission San Gabriel. Wir hatten von da noch eine kurze Strecke nach Munti, wo unsere Pferde ausgewechselt wurden. Nachmittags gegen 2¼ Uhr hielten wir in Kokamangi an, ruhten hier aus und erhielten frische Pferde. Auf dem ganzen Wege begegnete mir nicht das Geringste, das mein Interesse hätte erregen können, außer hier und da große Viehheerden. Die Straße führte durch unfruchtbare, wilde Gegenden; keine Pflugschaar hatte hier Furchen gezogen, Oede und Wildniß war rings umher.

Um 8 Uhr Abends erreichten wir San Bernardino. Dieses ist der Hauptplatz des County's gleichen Namens; es hat an 500 Einwohner.

Unter den öffentlichen Gebäuden verdienen nur die Schulhäuser einer Erwähnung. Trotz der geringen Anzahl Einwohner fehlt es nicht an einem Zeitungsblatt.

Die Stadt wurde im Jahre 1852 von einer Mormonen-Truppe in Besitz genommen und wuchs immer mehr, bis der Krieg der Mormonen mit der Vereinigten-Staaten-Regierung ausbrach. Brigham Young, das Haupt der Kirche, der damals schon in Salt Lake City wohnte, rief damals die Mormonen dieses Territoriums zurück, um die Heiligen gegen amerikanische Gewalt zu vertheidigen. Seit der Zeit ging es mit dem Wachsthume der Stadt ziemlich langsam vorwärts. Der Grund lag in den beständigen Mißhelligkeiten zwischen den wenigen zurückgebliebenen Mormonen und ihren Gegnern, die der Ausbreitung des Mormonenthums gerne einen Riegel vorgeschoben hätten. Trotzdem existirt hier noch jetzt eine Mormonenkirche.

Die Stadt liegt in einem sehr schönen Thale, von Bergen eingeschlossen und ist reichlich mit Wasser versehen.

Das Thal tritt um so mehr hervor, als es zwischen zwei Wüsteneien — die Cucamonga und die Colorado — gleichsam hineingezwängt ist.

Die Berge, welche am Rande der Wüste Colorado liegen, werden von einigen kleinen Indianerstämmen bewohnt. Zu diesen gehören die „Serianos", die „Coahuillas" und andere Ueberbleibsel von jenen Nationen, die einst sehr mächtig waren. Sie leben theils von dem Samen der verschiedenen Cactusarten, welche in großer Fülle in den Wüsteneien wachsen; theils von dem, was sie mit Pfeil und Bogen sich erjagen.

Einige bebauen kleine Strecken mit indianischem Korn, Waizen und Melonen und treiben Pferdezucht.

Wiewohl diese Stämme nicht zum Geschlechte der „Goldgräber" gehören, so sind sie ihnen doch in ihren Sitten und Gebräuchen sehr nahe. Ihr Aeußeres dagegen ist von ihnen sehr verschieden; sie sind schöner gebaut und haben ein viel freundlicheres Aussehen. Sie fügen Niemanden Beleidigungen zu und sind überhaupt ein friedliebendes Volk, werden aber wohl, gleich anderen Stämmen der Ureinwohner, bald zu den ausgestorbenen Stämmen gezählt werden müssen; dem vorwärtsschreitenden Marsche der angelsächsischen Race müssen auch sie weichen, so will es ihr Geschick!

Vierzig Meilen von hier entdeckte man 1859 in den Thälern, welche unter dem Namen Holcombe und Bear Valleys bekannt sind, Goldminen, in denen man große Reichthümer vermuthete. Man erwartet daher, daß im nächsten Jahr der Zulauf der Miner in diese Gegend sehr groß sein wird. San Bernardino ist der entfernteste Punkt im Staate Californien, wo noch eine civilisirte Gesellschaft angetroffen wird; hier hört die Civilisation auf und der Reisende muß entweder auf schlechtem Wege nach Los Angelos zurückkehren oder er muß sich entschließen, durch die sandige Wüste nach Arizona und Neu-Mexico sich zu begeben, um wieder zu weißen Bewohnern zu gelangen.

Am 1. Januar 1861 versammelte ich die Juden von San Bernardino, welche im Ganzen 30 Personen zählen, und band es auch ihnen dringend auf die Seele, eine Wohlthätigkeits-Gesellschaft zu organisiren um doch nicht hinter ihren andern californischen Glaubensbrüdern zurückzustehen. Man berieth sich und es kam auch bald eine solche Gesellschaft zu Stande; auch faßte man den Entschluß, einen Begräbnißplatz anzukaufen. Ich war sehr erfreut, in dieser Wildniß ein gutes Werk gestiftet zu haben und jüdischen Sinn überall anzutreffen.

Israeliten bebauen hier, wie auch anderswo, den Boden, halten ranches, haben einen bedeutenden Viehstand und leben so glücklich, als man nur immer leben kann. —

Am 2. Januar 1861, Morgens 8 Uhr, verließ ich diesen Platz und kam an demselben Tage Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr wieder nach Los Angelos. Ich hatte daselbst einige Tage auf das Dampfschiff zu warten, das mich wieder nach San Francisco bringen sollte, und ich konnte meine Zeit mit nichts Besserem ausfüllen, als Studien über die Sitten und Gebräuche der eingebornen Californier zu machen. Sie leben in der Regel in engen schmutzigen Hütten, wo oftmals ein einziges Zimmer zum Wohn- und Schlafzimmer und zugleich zur Küche dienen muß. Die Männer sind träge und die Weiber nicht besser, wenn man Tugendhaftigkeit und Moralität in Betracht zieht. Eine Mutter genirt sich nicht im Mindesten in Gegenwart ihrer Tochter über anzügliche Dinge zu sprechen; die jungen Mädchen (sennoritas) zeigen deßhalb nicht den geringsten Rückhalt, weil sie von

ihren Lehrmeisterinnen das Gift sehr frühzeitig einsaugen. Junge Mädchen sind deshalb so erfahren, wie längst erwachsene und können mit bejahrten Damen nach jeder Seite hin wetteifern.

Die Hauptspeise des Californiers ist getrocknetes Fleisch; da sie zum Kochen zu träge sind, so schlachten sie einen Stier oder ein Lamm, trocknen es und schneiden ab, so oft sich der Hunger einstellt. Man nimmt auch ein Lamm, legt es in einen schmalen Feuergraben, wo Steine glühend roth gemacht werden, deckt dann das Ganze mit Erde zu und läßt es bis zum nächsten Morgen liegen, dann nimmt man das geröstete Lamm heraus, zieht es ab, verzehrt es und lobt das köstliche Gericht.

Am 5. Januar hatten wir 60 Grad Hitze im Schatten; ich bestieg an diesem Tage einen Berg, von wo aus ich mein Auge über die ganze romantische Scenerie schweifen ließ. Als ich auf dem Gipfel eines dieser Berge angekommen war, erblickte ich die Gärten in voller Blüthe, Heerden die in grünenden Thälern friedlich weideten; die munter singenden Vögel verkündeten das Lob Dessen, der ihnen Allen ihr Futter reicht. Während ich mich so an dem Gemälde weidete, das sich unter mir zu meinen Füßen ausbreitete, starrten über mir die schneebedeckten, ewig weißen Kuppen der Sierras. Welcher große Contrast! Zu meinen Füßen lag ein Paradies und über mir der nie schmelzende Schnee, dort oben war die Ruhestätte der Raubthiere und in dem stillen Thale unter mir Zufriedenheit und Ueberfluß. Nie und nirgends sah ich eine Scene, welche so viel Anregung zum Nachdenken bot.

Am 11. Januar verließ ich Los Angelos um mich unmittelbar nach San Pedro zu begeben, ohne die Route über Newton einzuschlagen.

Der Weg, auf welchem mir wilde Gänse, Enten und ander Geflügel in so großer Masse, wie nirgend anderwärts begegneten, ward mir durch mehrere lustige Passagiere, die nach San Francisco gingen, so angenehm wie möglich gemacht.

Am 15. Januar kam ich in San Francisco an, nachdem ich die Reise von San Pedro in dem alten Dampfer „Bruder Jonathan“ in vier Tagen gemacht hatte.

Es war der 18. März, ein schöner Sonntagsmorgen, der mich und meinen Freund Isidor N. Coynski gemüthlich am

Bord des kleinen Dampfschiffes sitzend fand. Das Schiff führte uns durch die Bay von Oakland, 12 Meilen von San Francisco.

Oakland ist eine schöne Stadt, die etwa 3000 Einwohner zählt. Sie hat breite Straßen, welche mit schattigen Bäumen bepflanzt sind. Der Platz ist nicht so geräuschvoll wie andere Städte Californiens derselben Größe. Seine Bewohner bestehen aus einem stillen Völkchen, das sich mit den Erzeugnissen des Erdbodens begnügt und mit frischer Milch und frischem Wasser, das im Ueberflusse vorhanden, zufrieden ist.

Es kann wohl mit Brooklin verglichen werden; wie diese Stadt nahe bei New-York liegt, so liegt auch Oakland an der östlichen Seite der Bay, und San Francisco gerade gegenüber. Zwischen beiden Plätzen ist fast in jeder Stunde großer Verkehr durch Ferry-Steamers. Wie das in Brooklin und New-York auch der Fall ist, so schlagen viele Personen, welche des Tages über ihre Geschäfte in San Francisco haben, ihre Wohnungen in Oakland auf. Diese Stadt ist wie erwähnt eine der lieblichsten und schönsten Plätze an der ganzen Bay. An den Sonntagen findet man viele Hunderte, welche Zerstreuung und Erholung in Oakland, oder dessen nächsten Umgebung suchen. Die stark bevölkerte Stadt mit ihrem Streben nach Reichthum, und ihrer Unruhe ist vergessen, und die Menschen leben für Augenblicke nur sich selbst und den Schönheiten der Natur.

Oakland ist, wie schon sein Name andeutet, durch seine vielen und schönen Eichen berühmt, welche ihm jeder Zeit einen sehr lieblichen und erfrischenden Charakter verleihen. Vor kurzer Zeit war es noch ein schmales Dorf, während es jetzt den Namen, wenn auch nicht alle die Rechte einer größeren Stadt angenommen hat, wiewohl die Einwohnerzahl zwei oder dreitausend nicht übersteigt. Die Seitenwege (Trottoirs) sind, wie das in allen andern Städten dieses Staates, die großen Durchfahrten in den größeren Städten ausgenommen, der Fall ist, von Holz. An Sand und Staub fehlt es jedoch keineswegs, und ist dieses eine der wenigen Unannehmlichkeiten.

Der Mittelpunkt der Stadt ist mit einem freien Parke mit schönen Spaziergängen und Ruhesitzen geziert. In der Nähe der Stadt befindet sich eine Unterrichtsanstalt für Knaben, Oakland-

College genannt, die aus drei schönen Gebäuden besteht. Das College wird von beinahe 300 Studenten besucht, die aus allen Theilen des Staates hierhergekommen, und sich hier der Gottesgelehrtheit widmen.

Nach einem angenehm und nützlich verbrachten Tag bestieg ich das Schiff, um nach dem größten Babel unseres Jahrhunderts, nach San Francisco zurückzukehren.

Capitel 16.

San José.

Am 19. März, Morgens 9 Uhr nahm ich an Bord des Dampfers „Sophie Mi Leim" meinen Platz ein, um nach dem 45 Meilen entfernten San José zu reisen. Gegen Nachmittag kamen wir nach Alviso, welches die letzte Station an der Bay ist; von da bestieg ich die Postchaise, die mich nach San José führte. Ich fuhr durch die älteste Stadt, die an der Küste liegt, durch Santa Clara. Sie ist von den Jesuiten im Jahre 1764 erbaut. Santa Clara hat ein katholisches College, deren Lehrer großentheils vorzügliche europäische Gelehrte sind. Von Santa Clara nach San José zieren hohe und alte Pappelbäume die Seiten der Straße. Die ersten Missionäre, welche in diese Gegend kamen, hatten dieselben gepflanzt; dieselben erinnern sehr an die „Linden" in Berlin, nur daß ihre Zahl größer ist.

Um halb 3 Uhr lag San José in seiner ganzen Ausdehnung vor meinen Blicken. Ich erhielt eine Einladung von dem Hause der Herren Levy und Gebrüder, die ich gern annahm, und genoß, so lange ich mich in dieser verhältnißmäßig alten Stadt aufhielt, deren Gastfreundschaft.

Es ist wohl nicht nothwendig, die schönen Gärten und grünen Wiesen zu beschreiben, welche sich um San José meilenweit ausdehnen; es gilt von hier dasselbe, was ich über die Umgegend von Los Angelos gesagt habe; so daß, wenn ich entscheiden sollte, wo das Paradies gestanden habe, ich in voller Ueberzeugung

und ohne Uebertreibung Los Angelos oder San José bezeichnen möchte.

Das Thal von San José dehnt sich 20 Meilen weit aus, von denen jedes Stückchen Land bebaut wird. Die Farmer, welche der Boden für ihre Arbeit reichlich belohnt, haben dichte Umzäunungen um ihre Farmen angelegt, und wohnen in schönen, solid gebauten Häusern.

Seit vier Jahren hat man in San José mit Weinbau begonnen, der einen guten Ertrag zu liefern verspricht. Vor drei Jahren brachte man auch Seidenwürmer aus China und Frankreich; die aus dem letztgenannten Lande scheinen recht gut fortzukommen.

Eine große Masse Bienen halten sich hier auf, und man findet eine große Anzahl Bienenstöcke in allen Gärten. Der Honig ist zwar jetzt nicht so süß wie der anderer Gegenden des Staates, aber Sachkenner versicherten mir, daß er jedes Jahr an Güte zunimmt, so daß er bald der Süße jedes andern Honigs gleich kommt. San José zählt 1200 Einwohner, von denen die Mehrzahl Amerikaner sind. Die Stadt war vor der Einverleibung Californiens in die Vereinigten Staaten von Mexikanern und Indianern bewohnt, die sich aber jetzt allmählig nach Nieder-Californien zurückziehen. Hier können sie ihrer Lieblingsneigung, dem Müßiggange, ganz ungehindert nachhängen ohne im Geringsten von Jemanden behelligt zu werden.

Der Guadelupe, ein kleiner Fluß, versorgt die Gärten der Stadt mit Wasser, das Trinkwasser wird aus Cisternen geschöpft, welche fast überall in der Stadt gegraben sind.

San José hat fünf Kirchen, von denen eine den Römisch-Katholischen angehört. Zwei öffentliche Schulen sind hier, drei Feuer-Compagnien, eine Freimaurer- und eine Oddfellowsloge, und ein County-Hospital.

Von den fünfzig Israeliten, die sich in San José befinden, sind zehn verheirathet. Sie haben weder eine Wohlthätigkeitsgesellschaft, noch einen Chasan; nur auf Neujahr und den Versöhnungstag lassen sie einen Vorbeter kommen.

Im März 1857 erhielten sie von der Stadt fünf Acres Land zu einem Begräbnißplatze als Geschenk. Dieser ist jetzt mit

einer Mauer umgeben, und ein Metaherhaus (Leichenhaus) auf demselben erbaut. —

Am 21. März Vormittags 8 Uhr fuhr ich in der Postchaise nach den Quecksilberbergwerken von Almaden, die 12 Meilen von San José entfernt sind. In der Nähe dieser Werke ist eine kleine Ansiedlung, die unter dem Namen Almaden bekannt ist. Sie besteht nur aus dreißig Häusern, in welchen die Aufseher über die Bergwerke wohnen. Es befindet sich hier ein einziger Kaufladen, dessen Besitzer der Compagnie dafür Steuer geben muß, daß er ihren Arbeitern die Waaren verkaufen darf. Als ich in die Nähe der Gruben kam, zeigte man mir ein kleines Haus zur linken Seite, welches Sodaquellen enthielt. Das Wasser derselben wird destillirt, und in ganz Californien zum Trinken verkauft. Ich versuchte das Wasser und fand, daß es einen ähnlichen Geschmack wie das Mineralwasser in Barkut in der Moldau, und in Ungarn hat. Zur rechten Hand stehen Gebäude, wohin die metallreichen Steine zum Zerstoßen und Schmelzen gebracht werden. Gegen Mittag besuchte ich die Bergwerke, um diese berühmten Hügel des Reichthums und das Verfahren der Miner in ihren verschiedenen Abtheilungen in Augenschein zu nehmen. Der Weg dorthin führt auf einer in Felsen gehauenen schönen breiten Straße. Der Superintendent, welcher von meinem Vorhaben unterrichtet war, gab mir einen Führer in die unteren Tunnels mit. Ich hatte somit eine sehr günstige Gelegenheit, Alles zu beobachten, was daselbst vorging, und mich genau von Allem unterrichten zu lassen.

Die Höhle, welche 1000 Fuß tief und 6 Fuß hoch ist, wird von einer Eisenbahn durchschnitten. In der Mitte hat man eine Kapelle gebaut, in der die Bergleute ihre Gebete verrichten, und hundert Schritt vom Eingange steht eine Dampfmaschine, welche das Wasser, das stets seinen Weg in die Höhle findet, wieder auspumpt.

260 Fuß unter der soeben genannten Höhle findet man noch andere Höhlen, die nicht minder große Reichthümer bergen. Man behauptet, und ich nehme keinen Anstand es zu glauben, daß diese Bergwerke die reichsten der ganzen Welt sind.

Im Jahre 1845 entdeckte Castillero die Mine von New-Almaden und der Alcalde von San José, kraft der ihm von dem

mexikanischen Gesetze verliehenen Macht, gewährte ihm den Besitz derselben. Die Regierung in Mexiko bestätigte diese Gewährung und machte diesem Castillero auf seine Petition noch eine Schenkung von zwei Leguas Land, welches die Mine unmittelbar begränzt. Als Californien abgetreten wurde, verpflichtete sich die Regierung der Vereinigten Staaten, alle von der Regierung Mexiko's gemachten Land-Gewährungen zu respectiren. Es wurde eine Commission ernannt, um diese Landschenkungen zu prüfen, und von ihr wurden Castillero's Rechtsansprüche bestätigt. Der Attorney-General der Vereinigten Staaten appellirte jedoch an das höchste Tribunal und dieses wies den Prozeß an das Districts-Gericht der Vereinigten Staaten in San Francisco. Hier boten die Gegner der zeitigen Eigenthümer Alles auf, um ihnen den Besitz streitig zu machen und sie in den Verdacht des Betrugs und der Fälschung zu bringen. Ein früherer Verwalter der Mine, Namens Forbes, dessen Vermögensverhältnisse zerrüttet waren, verlangte von den Eigenthümern eine bedeutende Anleihe, welche ihm, da er früheren Verpflichtungen gegen sie nicht nachgekommen war, verweigert wurde. Aus Rache und zugleich aus Gewinnsucht fälschte er einen Brief, datirt nach der Abtretung Californiens an die Vereinigten Staaten, in dem Alexander Forbes, der Castillero's Ansprüche angekauft hatte, das Geständniß machte, daß alle auf den Besitz der Mine bezüglichen Documente gefälscht seien. Mit diesem Briefe ging der Betrüger zu Laurencel, der unter der Land-Gewährung von Fossat der New-Almaden-Companie den Besitz streitig machte und verkaufte ihm denselben für 10,000 Dollars, unter der Bedingung, daß dieser Brief nur zu einem Compromiß zwischen Laurencel und der New-Almaden-Compagnie gebraucht aber nicht vor die Oeffentlichkeit gebracht werden sollte. Laurencel aber giebt diesen Brief den Regierungs-Anwälten der Vereinigten Staaten, die den Prozeß gegen die New-Almaden-Compagnie führten und auf dieses Zeugniß hin verlangte die Regierung die Schließung der Mine. Der Antrag wurde trotz des Widerspruches der Besitzer, die jede beliebige Caution stellen wollten, angenommen, und alle Arbeiten mußten aufgehoben werden. Hierdurch wurden die 300 an dieser Mine beschäftigten Arbeiter und ihre Familien brodlos.

New-Almaden mit seiner freundlichen Reihe netter Häuser und Gärten stand bald ganz verlassen. Wer New-Almaden während der letzten zwei Jahre besuchte, ist von dem traurigen Anblick eines gänzlich menschenleeren, jedoch von dem frühern Glück und Wohlstand seiner Bewohner noch zeugenden Städtchen schmerzlich betroffen worden. Das Schließen der Minen war ein um so größerer Unglücksfall für die Bergleute, als diese auf immerwährende Beschäftigung rechnend, sorglos in die Zukunft geblickt, und an die Ersparung eines Nothpfennigs nicht gedacht hatten.

Die Wirkung dieser Zwangsmaßregel war außerdem im höchsten Grade für die ganze Bevölkerung der Gold- und Silberregion des Staates nachtheilig. Der Preis des Quecksilbers, das zur Bearbeitung der edeln Metalle so unentbehrlich geworden, stieg von einem auf zwei Dollars das Pfund, und der Erwerb der Bergleute wurde bedeutend geschmälert. Wie sehr der Handel Californiens durch die Verstopfung dieser reichen Quelle beeinträchtigt wurde, zeigt der Export des Quecksilbers. Vor der Schließung der Minen von New-Almaden wurden 45,000 Flaschen dieses Metalles exportirt; im Jahre 1859 sank die Exportation auf 3000 Flaschen, die sich im Jahre 1860 durch die Entdeckung neuer Quecksilberminen auf 9000 steigerte. Der Unterschied im Geldwerth in der Exportation vor und nach der Schließung New-Almadens betrug jährlich etwa eine Million Dollars. Es war unter solchen Umständen natürlich, daß die Bevölkerung ein sehr warmes Interesse an einem Rechtsstreite nahm, der eine so bedeutende Schmälerung des Handels verursacht hatte. In den am härtesten betroffenen Districten wurden Volksversammlungen abgehalten, um sich über die Abhülfe des Uebels zu berathen, und die Legislatur sah sich sogar veranlaßt, die Repräsentanten des Staates im Congreß zu ersuchen, allen ihren Einfluß zur Zurücknahme des Prozesses anzuwenden. Die Stellung, welche die Regierung in diesem Prozesse behauptet hat, ist eine in der Geschichte der Vereinigten Staaten so unerhörte und mit den Grundsätzen der Organisation einer Republik durchaus im Widerspruch stehende, daß es fast den Anschein hatte, als wollten die Herren das Land mit einer neuen Regierungsform beglücken. Die Schließung der Minen war thatsächlich eine Confiscation des Privat-Eigenthums,

dessen rechtmäßiger Besitz den Eigenthümern vom Gericht gar nicht abgesprochen worden war. Da hier zum erstenmal die Regierung wegen des Besitzes einer Mine in die gerichtlichen Schranken trat, so fühlte sich kein Goldgräber im Lande, und besonders diejenigen, welche bedeutende Kosten auf die Bearbeitung einer Quarzmine verwandt hatten, in seinem Besitz sicher. Mit dem Rechte, mit dem die Regierung die Schließung der Almaden-Mine verlangt hatte, konnte sie den Befehl zur Einstellung sämmtlicher werthvollen Minen im Staate geben. Die Eigenthümer von New-Almaden wünschten Nichts sehnlicher als den Verdacht, der auf ihren Urkunden ruhte, zu entfernen. Sie gingen die Regierung an, sich durch ihren Gesandten in Mexiko nach den Originalen der in den Staats-Archiven von Mexiko befindlichen Documente zu erkundigen. Die Vertreter der Regierung verweigerten es und der Gesandte in Mexiko wurde sogar instruirt, kein Zeugniß in Bezug auf die Gültigkeit dieser Urkunden abzugeben. Die Regierung that Alles, um die Wahrheit nicht an's Tageslicht kommen zu lassen. Die Wahrheit jedoch war mächtiger als die Ränke. Die mit solcher Bitterkeit verfolgte Compagnie wurde nicht eingeschüchtert; sie schickte einen ihrer Advokaten mit einem eigens gemietheten Dampfschiff nach Mexiko, und diesem Advokaten gelang es, sämmtliche Beamte, die zur Zeit mit der Ertheilung der Gewährungs-Urkunde beschäftigt waren, zu bewegen, die langwierige und gefahrvolle Reise nach San Francisco zu unternehmen, um dort ihr Zeugniß abzulegen. Diese Zeugen gehörten allen Staats-Departements Mexikos an. Einige von ihnen waren Staatsbeamte ersten Ranges, unter ihnen waren zwei Minister des Auswärtigen, von denen einer die Gewährung der Mine und des Landes selbst contrasignirt hatte, ein Gesandter Mexiko's am französischen Hofe, Professoren und Directoren des Minen-Collegiums, Notare und Andere. Die Kosten dieser Expedition, die ihres Gleichen vergeblich in der Geschichte der Gerichtsverhandlungen sucht, waren mehrere Hunderttausend Dollars. Außerdem wurden Copien von jedem auf diese Sache bezüglichen Schriftstücke, das sich in den Archiven Mexiko's befand, genommen und dem Gerichte vorgelegt. Alle Zeugen, die in ihrem Staat so bedeutende Posten bekleideten und aus weiter Ferne gekommen waren,

um der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen, wurden von den Staatsanwälten als meineidig und alle Documente als gefälscht gebrandmarkt. Nun wurden sämmtliche Copien zum Gesandten nach Mexiko geschickt, damit dieser sie mit den Originalen in den Archiven vergleiche. Der Gesandte, Mr. Forsyts, unterzog sich dieser Aufgabe und bezeugte die genaue Uebereinstimmung der Documente. Selbst auf dieses Zeugniß hin weigerte sich die Regierung die Aufhebung ihres Erlasses zu veranlassen. Die Gesellschaft setzte jedoch ihren Anstrengungen die Krone auf, indem sie die beiden größten Anwälte der Vereinigten Staaten J. P. Benjamin (einen Israeliten) und Reverdy Johnson, die beide zu den ausgezeichnetsten Mitgliedern des Senats der Vereinigten Staaten gehören, bewogen, nach Californien zu kommen und diesen Prozeß zu Ende zu führen. Diese Anwälte hatten bereits früher ihre Ansicht zu Gunsten der Compagnie in Adressen an den Präsidenten abgegeben. Sie hatten demselben bewiesen, daß die Stellung der Regierung eine unrechtmäßige und unhaltbare sei. Ihre Beredsamkeit, die unwiderlegliche Logik, mit der sie in dem District-Gerichte der Vereinigten Staaten plädirten, haben zum Siege der Wahrheit unendlich beigetragen. Während meiner Anwesenheit in San Francisco im September 1860 wurde dieser Prozeß sechs Tage lang verhandelt. Endlich war die Gültigkeit aller Documente, auf denen das Besitzrecht der Compagnie beruht, für richtig erklärt, und die Eigenthümer wurden auch von dem leisesten Verdacht freigesprochen. Die Männer, die den Arm des Gesetzes und die Macht der Regierung durch Meineid gemißbraucht hatten, wurden vom Tribunal für ewig gebrandmarkt. Der Congreß wird aus Humanitätsgründen nicht umhin können, den ungeheuren Schaden, den die Regierung der Compagnie verursacht hat, soweit wie möglich wieder zu ersetzen. Wie der Ausgang gewesen wäre, hätten den Verfolgten nicht so bedeutende Mittel zu Gebote gestanden, um ihre Beweise trotz aller Hindernisse und der Macht der Regierung an's Licht zu bringen, vermögen wir nicht zu entscheiden.

Im Januar 1861 wurde das Urtheil publicirt, die Minen wurden wieder eröffnet, und Hunderte von Arbeitern, welche längere Zeit brodlos gewesen waren, faßten wieder neuen Muth. Möge überall so das Recht triumphiren! Man erzählt sich, daß Mr. Ben-

jamin für seine Mühe die kleine Summe von 500,000 Dollars erhalten habe.

Capitel 17.

Ackerbauproducte und andere Hülfsquellen des Staates.

Aus dem Berichte der Assessoren von 35 Counties unter den 45 im Staate geben wir folgende Uebersicht, müssen aber bemerken, daß von manchen Counties keine ganz genaue Angabe aller ihrer Erzeugnisse gemacht wurde. Der Report ist vom Jahre 1859 und zeigt im Vergleich mit dem vorhergehenden Jahre eine allgemeine Zunahme von 20 Procent.

Der Flächenraum von dem i. J. 1859 angebauten Lande betrug 753,735 Acres, welche folgende Producte lieferten: 5,410,391 Bushel (Scheffel) Waizen, — von 12 Counties haben wir keinen Report hierüber — der Acre brachte im Durchschnitt etwas über 20 Bushel; 4,280,991 Bushel Gerste; 48,240 Bushel Erbsen; 1,364,688 Bushel Hafer; 38,456 Bushel Roggen; 776,678 Bushel Korn; 31,904 Bushel Buchweizen; 69,839 Bushel Bohnen; 928,220 Bushel Kartoffeln; 160,514 Bushel süße Kartoffeln; 141,630 Bushel Zwiebeln; — die zusammen eine Summe von 13,251,751 Bushel von Getreide und Hülsenfrüchten ausmachen, welche, den Bushel zu 75 Cents gerechnet, einen Werth von 9,938,813 Dollars 25 Cents liefern. An Heu wurden 127,465 Tonnen gewonnen, welche, die Tonne zu 10 Dollars gerechnet, einen Werth von 1,274,650 Dollars ausmachen. Butter 2,273,487 Pfund; Käse 850,260 Pfund; das Pfund zu 25 Cents gerechnet, macht die Summe von 780,936 Doll. 75. Eier: 1,265,044 Dutzend, welche, das Dutzend zu 25 Cents angeschlagen, 316,261 Doll. ausmachen. An Wolle wurden 1,212,150 Pfund producirt, welche, das Pfund zu 10 Cents, 121,215 Doll. geben. Der Werth für Früchte betrug 835,[illegible]30 Doll. An Wein wurden 326,270 Gallonen gekeltert, welche einen Werth von 163,135 Doll. haben. Die Zahl des in 22 Counties — gerade der Hälfte des Staates — geschlachteten Viehes war an Hornvieh 54,827;

an Schweinen 38,187; an Schafen 38,641; im Ganzen 131,655 Stück, in einem Werthe von 2,221,836 Doll. Mit „Broomkorn" (einer Art Guineakorn) wurden 686 Acres angebaut, welches 100 Doll. per Acre werth ist; die Ernte hievon brachte 68,600 Doll. auf. Mit Tabak wurden 12 Acres angebaut, wovon drei 3000 Pfund lieferten; über den Betrag der neun übrigen liegt kein Report vor. Auch baute man 12 Acres mit Flachs an; 3 Acres mit Hanf; 6 Acres mit Zuckerrohr, aber wie viel sie producirten, ist nicht bekannt.

Die Summe der Landesproducte des Staates im Jahre 1859 stellt sich demnach, das lebende Vieh und die Bäume nicht mitgerechnet, wie folgt:

Getreide, Hülsenfrüchte, u. s. w.	Doll.	9,938,813	. 25
Heu	„	1,274,550	. —
Butter und Käse	„	780,936	. —
Eier	„	316,261	. 75
Wolle	„	121,215	. —
„Broom Corn"	„	68,600	. —
Früchte	„	835,130	. —
Wein	„	163,135	. —
Geschlachtetes Vieh	„	2,221,836	. —
Totalsumme	Doll.	15,720,477	. —

Hiezu muß man wenigstens 4 Procent für die nicht angeführten Artikel und die Producte derjenigen Counties rechnen, von denen wir gar keine Angaben haben, so daß sich eine weitere Summe von 624,819 Dollars und als der Ertrag der Producte von 753,735 bebauten Acres Land eine Totalsumme von 16,245,296 Dollars ergiebt. Und zu dieser Summe dürfen wir wenigstens 1,000,000 Dollars für oben nicht angeführte Gartenproducte hinzuaddiren. Der Viehstand im Staate giebt folgende Zahlen: — Pferde 130,346; Maulthiere 22,920; Esel 1375; Schafe 536,425; Hornvieh 827,772, wovon der vierte Theil aus Kühen besteht; Ziegen 12,959; Schweine 222,325; Hühner 375,705; Truthähne 25,256; Enten 14,477; Gänse 3982; Bienenstöcke 1702. Die Bienen sind wenigstens 50,000 Dollars werth.

Von Fruchtbäumen, Weinstöcken u. s. w. befanden sich zur Zeit des Reports vom Jahre 1859 folgende im Staate:

Apfelbäume	775,476
Pfirsiche	1,285,290
Birnen	212,649
Pflaumen	105,631
Kirschen	104,968
Aprikosenpflaumen	47,245
Quitten	45,821
Aprikosen	80,723
Feigen	19,406
Aloe	79
Citronen	152
Lemonen	1,039
Orangen	4,591
Oliven	5,447
Granatapfel	3,149
Zwetschen	6,050
Dattelpflaumen	31
Mandeln	12,772
Wallnüsse	7,542
Haselnüsse	50
Stachelbeeren	129,276
Himbeeren	176,432
Trauben	5,883,845

300 Acres sind mit Erdbeerstauden bepflanzt.

Der Geldwerth der eben genannten Producte beläuft sich, wie folgt: Erdbeeren 500 Dollars per Acre, 150,000 Dollars; andere Weinstöcke und Bäume, jeden zu 1 Dollar gerechnet, 8,907,133 Dollars oder eine Totalsumme von 9,057,133 Dollars.

Die ganze Summe des Landes im Staate, das gänzlich unfruchtbare abgerechnet, schätzt man auf 76,000,000 Acres, von denen anbaufähiges Land 41,000,000, schlammiges Land 5,000,000, Weideland 30,000,000. Wenn von dem unbearbeiteten die Hälfte so fruchtbar ist, als das bereits bearbeitete, so kann der Staat alljährlich wenigstens für 740,000,000 Dollars Landesproducte liefern. In dieser Berechnung sind die 5,000,000 schwammigen

Landes nicht mit aufgenommen, welche, wenn cultivirt, wenigstens 75,000,000 Dollars einbringen können.

Wir sehen also, daß dieser Staat schon gegenwärtig genug Lebensmittel erzeugt, um eine Bevölkerung von einer Million zu erhalten. Man versuche die Kraft dieses Landes, so weit man kann, und Californien wird ganz leicht eine Bevölkerung von 15 Mill. Seelen ernähren können! — eine Bevölkerung, welche der Hälfte des im Jahre 1850 aufgenommenen Census der ganzen Vereinigten Staaten gleich kommt. Wenn die Bevölkerung in den nächsten zehn Jahren in demselben Verhältnisse wie in den letzten dreien zunimmt, so werden die Landesproducte von Californien den Werth von wenigstens 130,000,000 Dollars erreichen und eben dann wird nur der siebente Theil des Landes seinen Beitrag hiezu liefern. Diese Summe zu gewinnen, nimmt nicht mehr als eine Bevölkerung von einer Million Seelen in Anspruch. Welche glorreiche Zukunft ist dem Staate bestimmt, der so ungeheure Hülfsquellen birgt.

Fischereien an der pacifischen Küste.

Während der letzten drei Jahre haben die Fischereien an dieser Küste sich äußerst werthvoll erwiesen und Vielen Brod und Nahrung verschafft. Gegenwärtig nehmen unter den Fischereien die Lachs-Fischereien am Sacramento River, am Eel und Klamath River, sowie an andern Flüssen an der nördlichen Küste den ersten Rang ein, wiewohl es zweifelhaft bleibt, ob sie im Werthe höher stehen, als andere Fischereien, die noch angeführt werden könnten.

Während der eigentlichen Fischzeit beschäftigen die Lachsfischereien mehrere Hunderte von Menschen. Von den Fischen, welche im Sacramentoflusse gefangen werden, wird täglich eine frische Tonne auf den Märkten von San Francisco, Sacramento, Marysville und Stockton verkauft. Außerdem werden noch große Quantitäten geräuchert und gedörrt, sowie viele Fässer für auswärtige Märkte eingesalzen und eingepöckelt. Auf mehreren derselben werden die Lachse von Californien sehr geschätzt. Fast alle Lachse, welche von den Fischereien an der Küste gefangen werden, werden eingesalzen und eingepöckelt, um verschickt werden

zu können. Während des letzten Jahres wurden nicht weniger als für 100,000 Dollars Werth an Lachsen exportirt und nach diesem Artikel ist immer mehr Nachfrage, sowohl vom Auslande, als vom Inlande selbst.

Außer Lachsfischereien sind es die Mackerel-Fischereien, welche ein immer bedeutenderer Handelsartikel zu werden versprechen. In Monterey werden die feinsten Mackerels in Fässer gepackt, um zu Markte transportirt zu werden, wo große Nachfrage darnach ist, so daß sie in kurzer Zeit die Mackerels vom Osten von den californischen Märkten vertreiben werden.

Der Häring an der Küste aufwärts nach Washington Territory oder Vi... [illegible] von ausgezeichneter Güte; namentlich am letzteren Platze z... und erhält man eine sehr feine Sorte, welche auf dem Markt in San Francisco unter dem Namen „Victoria Bloaters" zum Verkauf kommt. An der Küste von Washington Territory befinden sich Dämme zum Stockfischfang, wo Fische von derselben Güte und von denselben Quantitäten gefangen werden, wie an den berühmten Dämmen von Newfoundland.

Das Fischen von Abeloren ist für Manche eine Quelle ansehnlichen Gewinnes. Die Chinesen allein essen diese Fische; da aber in China große Nachfrage nach ihnen ist, so giebt es immer einen guten Verkaufsplatz für dieselben. Dieser Fisch findet sich an der südlichen Küste von Californien und der Küste von Mexiko entlang.

Nutzpflanzen Californiens.*)

Photinia arbutifolia Lindl., eine Rosacee, gepflückt in Californien in den Gebirgen zwischen Folsom und Oberen, wo sie „Laurel" genannt wird, und ihre Früchte, die, wie sie getrocknet vorliegen, etwa wie Corinthen schmecken, von den Indianern gegessen werden.

Adenostoma fasciculuta Hook. et Arn., eine holzige Rosacee, die sich ebenfalls in Californien zwischen Folsom und

*) Wir gaben diese Pflanzen Herrn Dr. Berthold Seemann, der sie in seiner geschätzten Zeitschrift Bonplandia Nr. 17, X. Jahrgang, (September 1862) in oben angeführter Weise bestimmte.

Oberen auf dem Wege, der zu der Alabasterhöhle führt, und dort Chappanel oder Chappnel genannt wird. Wenn ich nicht irre, so wird dieser Name auch von anderen californischen Pflanzen getheilt und ist ziemlich gleichbedeutend der australischen Bezeichnung „Scrub".

Arbutas Menziesii Pursh., ein zu den Ericaceen gehörender Baum, bei Oregon City in Oregon, wo er Knicknick heißt, und dessen Blätter sowohl von den Weißen als Indianern mit Taback vermischt und geraucht werden. Die Indianer nennen diesen Taback Kainum oder Kainus. Herr Berth. Seemann fand diesen Baum ziemlich häufig im nordwestlichen Mexiko, wo er in Gemeinschaft mit einer verwandten Art unter dem Namen Madrono bekannt ist.

Arctostaphylos glauca Lindl., ebenfalls eine Ericacee, fand ich in Californien zwischen Folsom und Oberen; sie wird dort Manzonito genannt. Ein Absud der Blätter ist ein, auch von den Weißen gebrauchtes Mittel gegen Leibweh. Die bitter-adstringirenden Blätter thut man auch in Branntwein, der unter dem Namen „Manzonito-Bitter" ausgeschenkt wird.

Schluß.

Am 22. März kehrte ich nach San Francisco zurück. Auf meiner Rückreise aus den Bergwerken zeigte man mir eine warme Quelle, neben welcher ein Franzose ein Hotel zur Bequemlichkeit der Reisenden erbaut hat. Die Quelle wird während des Sommers stark besucht, und die Reisenden aus allen Gegenden strömen hier her, um sich an den Schönheiten der Natur zu weiden.

Meine Aufgabe ist hiermit geendet; wie ich die Gegenstände fand, so beschrieb ich sie auch, nach bester Ueberzeugung und nach bestem Können.

Wie herrlich kam mir Alles, was mich umgab, vor, als ich zuerst dieses Ufer betrat, wie stolz war ich auf meine abgegebene Erklärung, daß ich ein amerikanischer Bürger werden wolle, wie klopfte mein Herz vor Freude, die schönen Früchte der Gleichstellung Aller zu sehen; zu sehen wie meine armen, überall zurückgedrängten Glaubensgenossen freie und reine Luft einathmeten, die durch die Gesetze der Zuchtmeister oder die Verfolgungen der Ghetti nicht getrübt war!

Das Schauspiel, das sich jetzt in diesem Augenblicke vor unsern Augen entfaltet, ist trauriger Natur!

Eine unsichere und Verderben drohende Veränderung ist in den politischen, moralischen und finanziellen Zuständen der amerikanischen Nation eingetreten und wer kann absehen, wann wieder Ruhe und Frieden in die Hütten einzieht und die Göttin der Freiheit wieder unangetastet und segenspendend für Alle über Amerika thront.

Mit den heißesten Wünschen für das Wohlergehen des jungen Staates, wo er die freundliche Aufnahme gefunden, verläßt der Verfasser Land und Leute, die ihm beide so manche genußreiche Stunde gewährt. Die Erinnerung an diesen schönen Erdstrich wird nie aus seinem Gedächtniß schwinden, selbst wenn diese Blätter, die seine Erlebnisse enthalten, längst vergessen und spätere Reisende durch ihre Schilderung der künftigen Größe sie zurückgedrängt und ihnen nur den Werth, die ersten gewesen zu sein, die in solcher Ausführlichkeit berichtet, gelassen haben.

Wir geben hier die officiellen Berichte über die Bevölkerung Californiens in 1860 und 1852 und die Zahl von den Repräsentanten der verschiedenen Countys.

County.	Senatoren.	Assembly-mitglieder.	Census 1860.	Census 1852.
San Francisco	6	12	57033	36151
San Mater		6	3221	
Santa Clara	1	3	11918	6664
Alameda	1	2	8913	
Tuolumne	2	3	16245	17657
San Joaquin	1	2	9394	5029
El Dorado	2	4	20564	
Sacramento	2	5	24020	12589
Sonoma	1	3	11869	2337
Nevada	3	4	16454	21365
Placer		3	13258	10784
Yuba	2	2	9116	22005
Sutter		1	3424	1207
Calaveras	2	3	16354	20192
Butte		2	11914	8572
Colusa	2	1	2283	620
Tehama		1	4063	
San Diego	1	1	4339	2932
San Bernardino	1	1	5555	
Los Angelos	1	2	11543	7831
Santa Barbara		1	3545	2131
San Luis Obispo	1		1782	984
Buena Vista		1		8575
Tulare		1	4641	
Fresno	1	1	4605	
Mariposa			6250	8969
Merced	1		1144	
Monterey		1	4746	2728
Santa Cruz	1	1	4949	1219
Contra Costa		1	5329	2745
Marin	1	1	3360	

County.	Senatoren.	Assembly-mitglieder.	Census 1860.	Census 1852.
Solano	1	1	7175	2835
Yolo		1	4747	1307
Napa	1	1	5529	2116
Mendocino		1	3968	416
Sierra	2	2	11377	4855
Plumas		1	4369	
Shasta	1	1	4360	4050
Trinity		1	5127	1764
Siskiyou	1	1	7636	2240
Humboldt	1	1	2703	
Klamath			1804	530
del Norte		1	1996	
Amador			10978	
Stanislaus			2347	

Recapitulation.

Bevölkerung der nördlichen Districte	330,242
Bevölkerung der südlichen Districte	45,705
Total-Bevölkerung des Staates	375,947
„ „ „ im Jahre 1852	224,435
Vermehrung der Bevölkerung in den letzten 8 Jahren	151,512

Dieser Census ist jedoch nicht genau, da 40,000 Chinesen und einige Zehntausend Indianer etwa gar nicht mitgerechnet sind; auch wird die Einwohnerzahl, weil man größere Steuern befürchtet, nie genau angegeben, so daß im Ganzen der Census gewiß um 100,000 zu niedrig ist.

Californien hat in Washington zwei Senatoren und fünf Delegaten.

A. M.
H. Adl
W. Ah
D
H. Alex
B. S.
M. A.
Dr. Be
J. Ber
A. Ber
K. Ber
M. Be
Bibliot
Bödeker
M. Bl
J. Coh
Gustav
Alex. C
Sal. C
Dr. Co
S. Cop
J. A.
L. Fede
Louis
Ph. Fr
M. J.
Dr. S.
J. Fro
J. Gar
Dr. Gu
J. Jac
M. Jü
Jukes,

J. Ami
J. Ben
Em. B
Adolf
H. Dar
J. J.
Samue
Julius
H. Hei
Carl H
Ed. He
Abr. H
David
Simon
Jos. Ja
A. Jac

Subscribenten.

Hannover.

A. M. Abraham aus Nienburg.
H. Adler.
W. Ahrbeck, Mandatar der M. M. David'schen Freischule.
H. Alexander.
B. S. Behrens in Ebstorf.
M. A. Behrens.
Dr. Berend.
J. Berend.
A. Berend.
K. Berend.
M. Berend, Commerzien-Rath.
Bibliothek Sr. Maj. des Königs.
Bödeker, Senior min. Past. prim.
M. Blumenthal, Commerzien-Rath.
J. Cohen-Deitelzweig.
Gustav Cohen.
Alex. Cohen.
Sal. Cohen.
Dr. Cohen.
S. Coppel.
J. A. Edelstein.
L. Federlein.
Louis A. Fischer.
Ph. Frank.
M. J. Frensdorff.
Dr. S. Frensdorff, Seminardirector.
J. Fromme aus Bielefeld.
J. Gans.
Dr. Guthe, Oberlehrer.
J. Jacobsohn in Barenburg.
M. Jüdell, Obergerichtsanwalt.
Jukes, W.
H. Heinemann.
S. Heinemann.
D. Heinemann.
Mad. Heine.
Isaac Hirsch.
J. Kaufmann.
Dr. S. Kayserling, Schulinspector.
B. Königswarter.
J. J. Krimke, Stiftsgelehrter.
Krüger, Baurath.
Nathan Levien.
B. Magnus.
Julius Marcussen.
J. L. Menke.
Ad. Meyer (2).
Louis E. Meyer.
S. E. Meyer, Landrabbiner.
M. Meyer.
Meyerhof.
A. Molling.
C. Müller, Dr., Medicinalrath (2).
W. Nöldeke, Schuldirector.
Louis Oppenheim.
Richter, Pastor.
L. Schlachter.
S. Seelig.
Wilhelm Seelig.
J. Simon, Obercommerz-Rath (6).
Schow, Regierungsrath.
Stadtbibliothek zu Hannover.
J. C. Sternheim.
M. C. Sternheim.

Stockholm.

J. Amigo.
J. Bendix.
Em. Bendix.
Adolf Bonner.
H. Davidson.
J. J. Davidson.
Samuel Elliot.
Julius Elliot.
H. Heimanson.
Carl Heinemann.
Ed. Heckscher.
Abr. Hirsch.
David J. Hirsch.
Simon Hirsch.
Jos. Jacobson.
A. Jacobson.
Aug. Josephson.
Eduard Josephson.
S. Josephson jun.
Fredrik Josephson.
Ludwig Kahn.
S. Lamm.
Ludwig Lamm.
Dr. Axel Lamm.
S. J. Laseron.
John Lemann.
Dr. Levysohn, Rabbiner.
Hartog Levin.
M. Levin.
J. Leventin.
A. Levy.
L. Lipmann.

M. Leipziger.
Ab. Lopes.
Aug. Feod. Mann.
A. E. Mannson.
Isaac Marcus.
J. S. Marcus.
Leser Meyerson.
Hermann Meyerson.
G. Michaelson.
A. G. Müller.
Eduard Nachmann.
Ph. Philippson.
W. Rubenson.
A. Sachs.
L. Salomon.
A. J. Salmonson.
C. O. Silu.
M. A. Subel.
Moritz Schloß.
Adolf Schück.
Albert Valentin.

Norrköping.

D. J. Davidson.
L. J. Eliassen.
Julius Geber.
A. Josephson.
Carl D. Philippson.
M. Philipson.
M. Schönthal.
J. M. Schlesinger.
Em. Stiebel.
Hermann Wahser.

Gothenburg.

Aug. u. Leop. Abramson.
Abr. Baer, Cantor.
L. Benecke.
Delbanco.
Jul. Elliot.
Dr. Gaus.
M. R. Henriques.
Dr. E. Hegnum.
Ph. S. Hertz.
Dr. C. Heinemann.
E. J. Heyman.
Joseph Heymann.
G. Heymann.
Morris Jacobson.
Joseph Josephi.
Julius Josephson.
Samuel Jauppsen.
Martin Levisson.
Ed. Levisson.
Ludwig Levisson.
S. A. Magnus.
Ed. Magnus.
A. Philipsson.
Jos. A. Reis.
Monritz Rubenson.
Jac. Rubenson.
E. Samson.
Alex Salemon.
M. Valentin.
J. P. Valentin.
M. Vallentin.
M. S. Warburg.
Dr. M. Wolff, Rabbiner.

Kopenhagen.

Adler.
D. B. Adler.
Ballin, Prof.
N. J. Bing u. Co.
Th. Blankensteiner.
Dr. L. Brandis.
J. L. David.
D. A. Davidson.
H. Drucker.
M. S. Ehrlich.
Siegfr. Endschmidt.
B. L. Fraenkel.
G. A. Gedalja u. Co.
H. J. Glückstadt.
Marcus B. Hartwig.
B. Hennzels jun.
S. W. Heymann.
N. Heine.
Martin Levin.
Benny Levin.
J. M. Levin.
M. Melchior.
Jacob Melchior.
B. Melchior.
Alfred S. Meyer.
Dr. M. Mielziner.
S. Mukiell
M. M. Ruben.
S. Salemon.
J. Simonsen.
Simonson u. Co.
A. Syskind, Oberlehrer.
Trier.
Dr. A. A. Wolff, Rabbiner.